Dresdner Volks[illegible]ung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1268, Naden & Comp. **Organ für das werktätige [illegible]** [illegible]konten: Sächsische Staatsbank, Dresden, Bank d. Arbeiter, Angestellten u. Beamten, AG., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshau[illegible] Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf [illegible] des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

[illegible]zugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, [illegible], Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.80 M. zuzüglich 40 Pf. Bringerlohn. Postbezug 1.80 M. zuzügl. Post- u. Zustellungsgeb. 84 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261 u. 12 707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 2 M., für auswärts 40 Pf. u. 2.50 M., abzüglich Preissenkung laut Tarif. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 20 Pf. netto. Für Briefniederleg. 10 Pf. Einzelnr. 10 Pf.

Nr. 56 | Dresden, Montag, den 7. März 1932 | 43. Jahrgang

Siehe Thälmann-Beilage Weitergeben!

Naziflut ebbt ab

Die Sozialdemokratie gewinnt Stimmen

N. Schwerin (Mecklenburg), 7. März. (Eig. Funkspruch.) In Crewitz, wo am Sonntag Stadtverordnetenwahlen stattfanden, holten sich die Helden des Dritten Reichs, die seit Wochen aller Welt weismachten, daß sie sich im stürmischen Vormarsch befänden und bereits die Mehrheit des Volkes hinter sich hätten, eine neue Niederlage. Sie erhielten am Sonntag nur 741 gegen 897 Stimmen bei der Amtsvertreterwahl im November vorigen Jahres. Die Stimmen der Sozialdemokraten erfuhren dagegen einen Zuwachs. Sie steigerten sich von 403 auf 488. Während die Nationalsozialisten im neuen Stadtparlament ein Mandat weniger erhalten als bisher, stieg die Mandatszahl der Sozialdemokraten von 4 auf 5.

Eine andere Meldung besagt: Bei den Gemeindewahlen büßten die Nationalsozialisten 16 Prozent der Stimmen ein, die sie im November bei den Kreistagswahlen erhalten hatten. Dabei war die Wahlbeteiligung heute um 20 Prozent höher als bei den letzten Kommunalwahlen im November. Die Sozialdemokraten gewannen mehr als 20 v. H. Die bürgerlichen Gruppen haben ihren Stimmenzuwachs durchweg auf Kosten der Nationalsozialisten erhalten.

Röhms Liebesbrief

Deutscher Erneuerer und Führer der Nazijugend

Berlin, 7. März. (Eig. Funkspruch.) Die Welt am Montag veröffentlicht heute einen „Liebesbrief" des Führers der nationalsozialistischen SA., des Oberstleutnants a. D. Röhm. Der Naziführer schildert in diesem Brief an einen „Freund", daß er [illegible] gleichgeschlechtlich sei, daß ihm heute alle Frauen ein Greuel sind, und zwar insbesondere die, die ihn mit ihrer Liebe verfolgten. Der Inhalt des Briefes ist so zynisch und ungeheuerlich, daß die NSDAP. zu ihm wird Stellung nehmen müssen. Es mutet insbesondere von dem Gesichtspunkt aus ungeheuerlich an, daß dem „175er" Röhm als Führer der nationalsozialistischen SA. viele Jugendliche untergeordnet sind. Vielleicht versuchen Hitler und seine Trabanten sich einer Stellungnahme zu dem Brief dadurch zu entledigen, daß sie seine Existenz bestreiten. Nur zu — dann wird Die Welt am Montag das Original veröffentlichen.

Gegen Hitlers Stabschef Röhm schwebt bei der Münchner Staatsanwaltschaft seit längerer Zeit ein Strafverfahren, das aber nicht vom Fleck kommt. Hitler selber schwört auf Röhm!

Kommunisten gegen Thälmann-Parole

Berlin, 7. März. (Eigener Funk.) Zwei der Berliner Montagblätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß innerhalb der Kommunistischen Partei angesichts der faschistischen Kandidatur über die kommunistische Parole zur Wahl Thälmanns starke Meinungsverschiedenheiten herrschen. Man sei in weiten Kreisen der KPD. davon überzeugt, daß die Stimmabgabe für Thälmann gleichbedeutend sei mit der Wahl Hitlers. Viele Kommunisten würden deshalb überhaupt nicht wählen oder sich bei der Wahl so entscheiden, daß ihre Stimme praktisch nicht für Hitler ins Gewicht falle.

Was sagt das Münchner „Rasseamt"

Neue Hitler-Komödie

Adolf war kein Deserteur, sondern dienstuntauglich

Eine merkwürdige Partei, die Hitler-Partei. Wollte eine andere Partei so viel Halbduster um sich verbreiten, die Wähler liefen ihr in Massen davon. Der Naziabgeordnete Rosenberg wird gefragt, was er während des Krieges getrieben hat — er schweigt sich aus, und seine Partei dazu. Es wird mitgeteilt, daß dieser Rosenberg, Hitlers Chefredakteur im Völkischen Beobachter, während des Krieges in französischen Diensten gestanden habe — die NSDAP. schweigt sich aus. Minister Treviranus erklärt in einer Versammlung, daß Rosenbergs Bruder während des Krieges französischer Spion war — die NSDAP. schweigt. Hitler wird beschuldigt, dem österreichischen Vaterland seine Dienstpflicht verweigert zu haben — er schweigt. Er schweigt so lange, bis ein großer Teil der republikanischen Presse ihn wieder fragt, warum Hitler hier in Deutschland nationale Pflichterfüllung predigt und sie in Oesterreich mit Füßen getreten habe. Endlich, endlich löst sich seine Zunge, und es stellt sich heraus, daß er kein Deserteur-Refraktär ist. Hier die merkwürdige Geschichte dieses Dementis:

Das Hamburger Echo brachte kürzlich in großer Aufmachung abermals die Beschuldigung, Hitler sei ein Deserteur. Das war kurz vor einer Hamburger Kundgebung, in der Hitler reden sollte. Der Münchner Parteibesitzer erwirkte daraufhin eine gerichtliche einstweilige Verfügung, wonach das Hamburger Echo diese Aeußerung nicht wiederholen dürfe, weil sie unwahr sei. Hitler machte dem Gericht gegenüber geltend, daß er in Oesterreich dreimal zur Musterung erschienen sei. Das letztemal am 5. Februar 1914 in Salzburg, wo ihm erklärt wurde, er sei untauglich zum Waffen- und Hilfsdienst. Auf diese Erklärung hat auch Groener am Sonnabend (in seiner Antwort an Hitler) Bezug genommen.

Da auch wir mehrfach gefragt haben, warum Hitler seiner Militärdienstpflicht in Oesterreich nicht genügt habe, möchten wir die Hitlersche Darstellung hiermit wiedergeben. An ihrer Richtigkeit dürfte nicht zu zweifeln sein, da sie amtlich leicht nachzuprüfen ist. Aber es ergeben sich damit neue Fragen: Warum hat Hitler zu diesen Anwürfen, er sei österreichischer Deserteur-Refraktär, solange geschwiegen? Warum hat die NSDAP. von ihrem Führer nicht von vornherein eine genaue Klarstellung gefordert? Warum hat die Nazipresse, als sie Hitler gegen den Vorwurf der Desertion verteidigte, nicht erklärt, daß er dreimal zur Musterung gegangen ist und für untauglich befunden wurde? Antwort: Weil auch die Nazipresse über Hitlers österreichisches Militärverhältnis nicht Bescheid wußte!

Hier enthüllt sich wohl das Komischste, das sich je ein Parteiführer an Verdunkelung geleistet hat. Hitler hat eine Weile vorgezogen, sich lieber einen Deserteur-Refraktär nennen zu lassen, als die Wahrheit zu sagen. Auch in seiner Selbstbiographie erzählt er nichts davon, daß er in Oesterreich dreimal für jeglichen Waffendienst untauglich befunden wurde, sondern erklärt dort nur, er habe für die Habsburger nicht fechten wollen. Und weshalb diese Verschleierungen? Weshalb dieses Sichbeschimpfenlassen, anstatt mit einer Wahrheit herauszukommen, die doch wahrlich keine Schande ist?

Mit diesen Fragen stößt man an den Kern der verkorksten Hitlerschen Seele. Dieser Mann ist eine Angelegenheit für Psychiater; er leidet unter Minderwertigkeitsgefühlen und versucht sie in der Politik durch gewaltiges Getrommle abzureagieren, durch mächtige Maulaufreißerei zu überkompensieren. Auch das ist so ähnlich wie bei Wilhelm dem Geflohenen. Daß er für untauglich mit der Waffe befunden wurde, wollte er nicht zugestehen, weil sonst seine ganze Rassephraseologie und Kraftstoffelei noch lächerlicher wurde, als sie ohnehin ist. Aber mehr als lächerlich für einen Parteiführer ist ja eben diese kindische Einschätzung solcher Aeußerlichkeiten, ist vor allen Dingen der Mangel an Wirklichkeitssinn. Hitler mußte wissen, daß diese Seiten seiner Vergangenheit eines Tages ans Licht gebracht würden, mußte sich von vornherein darauf einstellen. Ein Gymnasiast weiß die kleinen Angelegenheiten seines privaten Daseins ver-

Knechtschaft oder Freiheit?

Aufmarsch der Hunderttausend in Berlin

D. Berlin, 7. März. (Eig. Funkspruch.)

Der gestrige Sonntag war wieder ein Tag der Eisernen Front. Den gewaltigsten und in seiner Wirkung kaum zu überbietenden Aufmarsch der Eisernen Front erlebte Berlin.

Schon in den frühen Vormittagsstunden sammelten sich in allen Teilen der Stadt die Formationen der Republik. Und während im Süden und Osten, im Norden und Westen noch der Trommelwirbel der republikanischen Tambours in den Straßen widerhallte, hatten sich im Lustgarten bereits Tausende von Menschen eingefunden. Viel Freude rief der Wahlschlager „Ach, wird das schön" hervor. Der Refrain lautet:

„Ach, wird das schön im Dritten Reich,
Das kommt dem Paradiese gleich,
Da kann man schießen, stechen, schlagen,
Braucht nicht nach Anstand mehr zu fragen.
Ach, wird das schön im Dritten Reich,
Das ist mit heute kein Vergleich,
Da ist zum Krieg man wieder gern bereit,
Zurück zur Marmeladenzeit!"

Der Lustgarten war schon fast gefüllt und Hunderte von republikanischen Fahnen wehten bereits, ein bunter Wald über den Köpfen der vieltausendköpfigen Menge, als Paukenschlag gegen 12.30 Uhr und die Fahnen die ersten Marschkolonnen ankündigten. Man traute seinen Augen nicht. An der Spitze des Zuges marschierten Reichsbannerleute, junge und ältere, mit verbundenen Köpfen und verbundenen Gliedern. Wenige Stunden vor dem Abmarsch waren sie in Charlottenburg von nationalsozialistischem Gesindel mit Knüppeln und Messern übel zugerichtet worden. Sie gönnten sich nicht einmal die Zeit, das Blut von ihren Anzügen zu entfernen. Von allen Seiten kamen die Züge. Ueberall herrschte ein Gedränge, wie es der größte Demonstrationsplatz der Reichshauptstadt wohl nur nach dem Rathenau-Mord erlebt hat. Es mögen Hunderttausend gewesen sein. Punkt 1 Uhr bestieg

Otto Wels,

der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, aus Tausenden und aber Tausenden von Kehlen stürmisch begrüßt, die Rednerbühne. Er begann seine Ausführungen mit einem Gedenken an den ersten Reichspräsidenten, seinen unvergeßlichen Freund, Friedrich Ebert. Ebert habe vieles getragen, aber eins sei ihm erspart geblieben, das bitterste. Seine alten Freunde und Kampfgefährten, sie hätten ihn niemals verlassen. Sie seien nicht von ihm abgefallen, sie hätten ihm die Treue bis zum Tod gehalten und sie werden sie ihm bis über das Grab hinaus halten. Und die Harzburger Front? Vor sieben Jahren haben sie den gegenwärtigen Reichspräsidenten als den „Retter" gepriesen. Und jetzt? Jetzt heiße **derselbe Hindenburg bei den Harzburgern der Kandidat der Kriegsdienstverweigerer, der „Novemberverbrecher", der Leute, die kein Vaterland kennen, das Deutschland heißt,** der Kandidat der Achterpatrioten, der Landesverräter, Schieber und Kriegsgewinnler.

Wels beschäftigte sich dann eingehend mit den Harzburgern selbst. Einig könnten sie höchstens sein beim Herunterreißen und Zerstören. Wels schloß:

Wir kämpfen für die Organisationen der Arbeiterklasse, gegen eine terroristische Gewaltherrschaft, die alle Errungenschaften zerschlagen will. Wir führen diesen Kampf, solange die Verhältnisse uns das gestatten, mit dem Stimmzettel, weil die Waffe des Stimmzettels uns lieber ist als der rauchende Revolver und die krachende Handgranate.

Es geht nicht um diesen oder jenen Mann, es geht um das ganze Volk.

Wollt ihr Knechte des Dritten Reiches werden? Wollt ihr die Freiheit oder die Sklaverei? Wollt ihr den Aufstieg oder den Untergang? Nur einen Gedanken, nur ein Ziel kann es geben: Der Faschismus muß vernichtend geschlagen werden. In den Kampf an den Feind, vorwärts und durch! (Stürmischer Beifall.)

Mit einem Hoch auf die Eiserne Front fand die Veranstaltung ihr Ende. Sie verlief ohne jeden Zwischenfall. Anmarsch und Abmarsch der Massen gestalteten sich völlig reibungslos. Die imposante Kundgebung hat wieder gezeigt, daß in der deutschen Arbeiterbewegung ein unerschütterlicher Abwehrwille gegen den Faschismus herrscht.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

nünftiger zu regeln als dieser Parteiführer. Was soll man von einem solchen Mann in der großen Politik erwarten?!

Für das Rassenamt in München aber ist mit der neuen Hitler-Komödie ein peinlicher Augenblick gekommen. Der große Adolf kann zur Aufzucht einer neuen Rasse nicht zugelassen werden. Er ist für die Aufnordung aktiv unbrauchbar; schlechte Rasse, wie Rassenprofessor Gruber von ihm sagte. Hitler darf also nicht heiraten, denn es könnte nach den Theorien des nationalsozialistischen Rassenamtes in München militäruntaugliche Kinder geben. So steht's auch bei Goebbels. Aber wie überall in der Welt, so auch in der NSDAP.: Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man heiraten. Der gültige rassenamtliche Zuchtschein wird nur von den kleinen SS.- und SA.-Leuten gefordert. Ungerechtigkeiten über Ungerechtigkeiten!

Die Posse des Hildburghausener Gendarmis aber ist jetzt erst komplett. Man denke sich die große Lösung im dritten Akt: der Polizeiheld läßt sich Deserteur schimpfen, weil er mit seiner Dienstuntauglichkeit dem Rassenamt nicht auffallen wollte!

Der Hauptmann von Köpenick rotiert in der Urne, und Zuckmayer erblaßt vor Neid. rgr.

Treviranus gegen Harzburger Demagogie

Hannover, 5. März. (Eigener Drahtbericht.) In einer Wahlversammlung in Uelzen führte Reichsverkehrsminister Treviranus u. a. aus:

„Das Beschämende an der ganzen Haltung der Harzburger Opposition ist, daß sie Hindenburg Bedingungen stellen wollte, daß sie ihm zumutete, die Wiederwahl zum Reichspräsidenten zu einem politischen Handel zu machen. Zu einem ganz nüchternen Handel des Inhaltes, daß die Wahl Hindenburgs erfolge, wenn er sich verpflichte, nachher die politischen Führer, die ihm die Stimmen gebracht haben, zu Ministern zu machen. Daß ein Hindenburg ein solches Geschäft nicht machen werde, hätten sich die Herren vorher sagen können!"

Heute erklären die Harzburger, Hindenburg sei zu alt — weil er für den Kuhhandel keinen Sinn hatte.

Der Millionäranwärter

Der soeben zum braunschweigischen Regierungsrat ernannte Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hat nach einer Mitteilung des braunschweigischen „Gesandten" in Berlin die besondere Aufgabe, die „wirtschaftlichen Belange" des Freistaates Braunschweig in der Hauptstadt wahrzunehmen.

Adolf Hitler ist zweifellos der geeignete Mann dafür, im Kreise der Berliner „Bank- und Börsenfürsten" die finanziellen Interessen des unter seinem Protektorat stehenden Landes Braunschweig zu wahren; denn aus dem kleinen Anstreicher hat sich unterdessen ein Mann entwickelt, der mit dem Geld nur so um sich herumwirft.

Der „Kampfschatz", den Adolf Hitler allein für seine „Münchener Zwecke" gesammelt und verbraucht hat, beträgt nach unwidersprochenen Meldungen rund 1½ Millionen Mark.

Die Miete des Palais Drexel, des „Braunen Hauses", beträgt 80 000 Mark im Jahre.

Die sechs neuen Luxusautomobile für die Leitung der Kampfstaffel Süd sind mit 40 000 Mark bar bezahlt worden.

Die Hotelrechnung im Berliner „Kaiserhof" hat allein für den letzten Besuch Hitlers von wenigen Tagen 7000 Mark erreicht.

Dabei denkt man in der persönlichen Umgebung Adolf Hitlers keineswegs an irgendeinen „Gehaltsabbau". Es beziehen aus Hitlers unmittelbarem Stab:

Der Privatsekretär Heß monatlich 1500 Mark.
Der Hauptmann Röhm monatlich 1800 Mark
Der Oberleutnant Schulz monatlich 1300 Mark.
Der Hauptmann Weiß, der Leiter der Pressestelle, monatlich 1200 Mark. Für die miesen „Pressebengels" wird also das schlechteste Honorar gezahlt.

Herr Adolf Hitler eignet sich also sehr wohl zum „Reichspräsidenten der Dummen", die nicht alle werden und erst Respekt vor einem Manne bekommen, wenn er sie ordentlich schert und dann das Geld um sich wirft.

Die Sumpfpartei

Hitler: „Immer [illegible] Lumpen dazu!"

Die Stimme der Kriegsopfer

Gegen Diktatur und Bürgerkrieg

B. **Nürnberg**, 5. März. (Eig. Drahtbericht.)

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen trat am Sonnabend im Nürnberger Künstlerhaus zu seiner 20. Reichskonferenz zusammen. Der Auftakt der Konferenz bestand in einem scharfen Appell an die Kriegsopfer, die wirklichen Frontkämpfer, bei der Reichspräsidentenwahl dafür zu sorgen, daß die deutsche Republik nicht infolge eines Faschistensieges im Blutbad eines Bürgerkrieges untergeht.

Der erste Vorsitzende des Bundes, Christoph Pfändtner, wandte sich energisch gegen den Unfug, der von den Nationalsozialisten mit dem Begriff Frontsoldatentum und Fronterlebnis zum Zwecke des politischen Ränkespiels getrieben werde. Den wirklichen Frontkämpfern und Hinterbliebenen der gefallenen Kameraden, von denen mehr als eine halbe Million im Reichsbund organisiert seien, stehe es in erster Linie an, den Anteil darzulegen, der den Kriegsopfern im öffentlichen Leben zukomme.

Nicht das System, nicht die Staatsform seien schuld an dem Furchtbaren, was sie erdulden müßten, sondern die Folgen des Krieges. Daher, so betonte der Bundesvorsitzende, halten wir fest am demokratisch-republikanischen Staat, der jedem Bürger die Mitwirkung am Staate sichert.

So sehr wir unsere parteipolitische Neutralität aufrechterhalten und so viel wir auch an den Methoden der Notverordnungspolitik auszusetzen haben — **wir lassen uns nicht in einen neuen Obrigkeitsstaat, in eine faschistische Diktatur hineintreiben.** Wir verlangen, daß die Behörden der Republik den republikanischen Kriegsteilnehmern den Platz einräumen, auf den sie Anspruch haben. Ein bewußt republikanischer Kurs muß gesteuert werden, und weil wir das wollen, darum wenden wir uns auch bei der kommenden Reichspräsidentenwahl, bei der es um Sein oder Nichtsein der Republik geht, **gegen alle**, die im Falle eines Sieges das Chaos und den Bürgerkrieg auslösen würden. Deshalb sind wir bei der Präsidentenwahl

gegen Hitler und seine Helfer, die Kommunisten. Deshalb stehen wir hinter Hindenburg.

Der Appell des Bundesvorsitzenden wurde von der Reichskonferenz mit stürmischer Zustimmung aufgenommen.

Groener antwortet Hitler

Auf den offenen Brief Hitlers an Hindenburg hat Groener am Sonnabend ebenfalls mit einem offenen Brief geantwortet. In diesem Brief kritisiert Groener zunächst, daß Hitler seinen Brief an den Reichspräsidenten den Vertretern der ausländischen Presse vorgetragen habe, bevor Hindenburg in dem Besitz des Briefes war. Es vertrage sich nicht mit der Würde des deutschen Staatsoberhauptes, ein Schreiben persönlich zu beantworten, das nur formell an seine Adresse gerichtet war, praktisch aber einer an das Ausland gerichteten Propaganda dienen sollte.

Groener stellte dann eindeutig klar, daß Wahlfreiheit keinen Freibrief für Ausschreitungen bedeute. Hitler rufe den Schutz des Reichspräsidenten gegen den Wahlaufruf der Sozialdemokratischen Partei an. Diese Empfindlichkeit könne nur Verwunderung auslösen, wenn man die Prophezeiungen des sozialdemokratischen Aufrufs mit den Kundgebungen vergleiche, die die Nationalsozialisten seit Jahr und Tag über ihre Gegner verbreiten. Außerdem gebe es für Hitler ein einfaches Mittel, sich selbst gegen die unberechtigt erscheinenden Befürchtungen zu wehren — nämlich

„endlich die klare Hervorhebung seiner positiven Ziele, um damit die ernste Sorge von Millionen Deutschen um die Entwicklung unserer Außenpolitik und die in späterer Zukunft liegende Gefahr einer bolschewistischen Entwicklung zu zerstreuen".

Groener erklärt weiter, daß die Behauptung, Hitler sei österreichischer Deserteur, unrichtig ist, und stellt fest, daß Goebbels in einem Brief an ihn von der Absicht einer Beleidigung des Reichspräsidenten abgerückt sei. Das ändere nichts an der Tatsache, daß seine Worte in jener Reichstagssitzung nicht anders verstanden werden könnten, als Groener es getan habe.

„Aber", so fährt Groener fort, „ich bedauere, daß Dr. Goebbels nicht die erste Gelegenheit benutzt hat, **aus freiem Antrieb eine Erklärung abzugeben**, die unter dem Ausdruck des Bedauerns seine Worte zurücknahm und die mich der Pflicht zu meiner Erklärung im Reichstage entboben hätte.

Abgesehen von diesem Einzelfall, muß ich aber doch feststellen, daß in der von Ihnen betriebenen Propaganda die unangreifbare Persönlichkeit des Reichspräsidenten von Hindenburg immer wieder durch eine völlig entstellte Darstellung der Träger seiner Kandidatur herabzusetzen versucht wird.

Ich will den Fall nicht öffentlich aufgreifen, der kürzlich zur Beschlagnahme einer von Ihnen herausgegebenen illustrierten Zeitschrift führen mußte (es handelt sich um den Illustrierten Beobachter), aber ich bin es dem Mann, der mit seiner Kandidatur ein tief erschütterndes persönliches Opfer gebracht hat, schuldig, die Wahrheit festzustellen: Hindenburg ist nicht der Kandidat Crispiens', ist nicht der Kandidat einer Partei, sondern er ist der Kandidat von Millionen deutscher Arbeiter genau so wie von Millionen deutscher Volksgenossen aus anderen Ständen.

Es widerspricht den Gepflogenheiten deutscher Tradition, Männer, die ein langes Leben an der positiven Entwicklung des deutschen Geschicks mitgewirkt haben,

deren positive Leistungen bereits der Geschichte angehören, ohne weiteres mit denen auf eine Stufe zu stellen, die die Beweise ihrer historischen Bedeutung erst erbringen wollen."

Das Schreiben schließt mit der Versicherung, Groener werde dafür sorgen, daß niemand in seiner freien Entschließung bei der Wahl gehindert werde. Aber er betrachte es als seine Pflicht, als Staatsdiener sich schützend vor die Person des amtierenden Reichspräsidenten zu stellen, und als seine Ehrenpflicht als alter Soldat, über die Ehre und das Ansehen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg zu wachen.

In dieser Erklärung bemängelt der Lokalanzeiger, daß sie einen besonderen Schutz für Hindenburg bedeute.

Mord und Roheit

D. **Berlin**, 7. März. (Eig. Funkspr.) **In der Reichshauptstadt kam es am Sonntag an vielen Stellen zu schweren Scharmützeln zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Das Ergebnis waren ein Toter, mehrere Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte. Etwa 200 Personen wurden verhaftet.**

Die wesentlichen Vorfälle ereigneten sich bereits in den frühen Vormittagsstunden. Die Hauptkampfstellen waren die Choriner Straße und in Moabit. In der Choriner Straße, wo ein 46jähriger nationalsozialistischer Postsekretär erschossen wurde, ereignete sich der seltsame Fall, daß zahlreiche Passanten einen zweiten Toten auf dem Straßenpflaster gesehen haben wollen. Dieser Leichnam soll bald auf rätselhafte Weise verschwunden sein. Vorläufig konnte noch nicht festgestellt werden, ob sich die Augenzeugen geirrt haben oder ob der Tote von seinen Parteifreunden fortgeschafft worden ist.

Einen unglaublichen Roheitsakt leisteten sich Nationalsozialisten in Berlin-Charlottenburg bei Störungsversuchen des Reichsbanneranmarsches zum Lustgarten. In der Nähe des Bahnhofs Bellevue, wo zahlreiche Reichsbannerleute von Nazigesindel verletzt worden waren, bemühte sich ein Sanitäter um seine blutenden Kameraden. In diesem Augenblick fiel das Nazigesindel über den Sanitäter her und mißhandelte ihn so schwer, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

*

Im Lokal niedergeknallt

S. **Breslau**, 7. März. (Eig. Funkspr.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kam es in einer Gaststätte in der Breslauer Südvorstadt bei einem Bockbierfest zu neuen Ausschreitungen. Im Verlauf eines Wortwechsels zwischen Nationalsozialisten und Andersgesinnten

feuerte plötzlich der führende SA.-Mann Spehrer einen Schuß in die Decke. Als man daraufhin den Schützen vor die Tür setzen wollte, erhob der SA.-Mann die Pistole zum zweiten Male und traf den Gastwirt, der den Streit hatte schlichten wollen, in den Bauch.

Der Gastwirt mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden. Spehrer wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er ist in Breslau aus früheren Jahren als hemmungsloser Mensch und politischer Verbrecher bekannt. Er verübte 1923 auf einen Zigarrenhändler Hermann, der Mitglied des ehemaligen Selbstschutzes war, einen Fememord und erhielt deshalb sechs Jahre Zuchthaus. Jetzt ist er Nazisturmführer in Breslau.

*

Reichsbannerkameraden überfallen

S. **Breslau**, 7. März. (Eig. Funkspr.) Mit welcher Frechheit die Nazis ihre Gegner provozieren, beweist ein Zusammenstoß, der sich am Sonntag nachmittag um 3 Uhr unmittelbar am Hauptportal des Messehofes, in den Tausende von Menschen zu einer Kundgebung der Eisernen Front (Redner Breitscheid) strömten, abgespielt hat. **Mitten im dichtesten Gedränge fielen mehrere Nationalsozialisten über einige Reichsbannerleute her. Einen Reichsbannermann streckten sie durch Schlag gegen den Magen zu Boden, während zwei Kameraden von ihm blutig geschlagen wurden.** Die Rohlinge wurden von der Polizei verhaftet.

Die gekauften Horden

Christliche Gewerkschaften scharf gegen die Nazis

R. **Köln**, 7. März. (Eig. Funkspr.) **Die Volksfront der christlichen Gewerkschaften und der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine** veranstaltete am Sonntag in der großen Messehalle in Köln eine gewaltige Kundgebung. Der Landesgeschäftsführer der christlichen Gewerkschaften, Kaiser, sprach gegen die Nationalsozialisten in bisher bei ihm ungewöhnlicher Schärfe.

Kaiser sagte, die Aeußerung Goebbels' über die „Deserteure" werde von der christlichen Arbeiterschaft genau so beleidigend empfunden wie von den Sozialdemokraten.

Der nationalsozialistischen Bewegung würden von der Schwerindustrie die Gelder gegeben, die man der deutschen Arbeiterschaft am Lohn vorenthalte. (Stürmischer Beifall.)

Die christlichen Gewerkschaften hielten zu dem Volke, zu dem auch die „Marxisten" gehörten. (Stürmischer Beifall.) Wenn ein Vorwurf gegen die christlichen Gewerkschaften berechtigt sei, so der,

daß sie mit dem entschlossenen Kampf gegen die Horden der nationalsozialistischen Bewegung viel zu lange gewartet haben.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung werde sich gegen jeden Versuch illegaler Machtergreifung rüsten und nicht dulden, daß Deutschland in die Hände von unreifen und gemeingefährlichen Kreisen falle. **Wenn die Massen der Arbeiterschaft die Faust aufreißen wollten, dann würden die Herrschaften erfahren, daß die Arbeiter auch mit der flachen Hand zuschlagen könnten. — Kaisers Aeußerungen fanden bei den Versammelten stürmischen Beifall.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Großen schweigen

Nur die Kleinstaaten verurteilen Japans Ueberfall

T. Genf, 5. März. (Eig. Drahtb.)

Die **Sonnabendsitzung der Völkerbundsversammlung** begann mit einer Kontroverse zwischen China und Japan über den **Stand der Kampfhandlungen**, bis John Simon, England, ein Telegramm des Admirals Kelly bekannt gab, daß Japan tatsächlich die inzwischen von China angegebenen großen Truppensendungen gelandet habe und bereits Schießereien im Gange seien.

Braakland, Norwegen, stellte die Versammlung vor die prinzipielle Frage, die entschieden werden müßte. Maßnahmen zur Beendigung und endgültigen Regelung des Konflikts müßten beschlossen werden. Gegen die Parteien, die sie nicht annehmen, müsse mit allen im Völkerbundspakt vorgesehenen Zwangsmitteln vorgegangen werden. (Starker Beifall.) Der Vertreter Kolumbiens erklärte, der Völkerbund dürfe nicht den Eindruck erwecken bei den Völkern, als habe er Angst, klar auszusprechen, was ist. Die Versammlung habe aber die Pflicht des moralischen Urteils, daß **kein Mitglied des Völkerbundes das Recht habe, Gebiete eines anderen Landes zu besetzen.** — Ortega, Mexiko, verlangte die Anerkennung des internationalen Rechts, daß kein Staat das Recht der militärischen Besetzung von Gebieten eines anderen Staates habe, einerlei, welche Gründe für den Schutz von Interessen angegeben würden.

Das Recht der Menschen auf Frieden sei für alle verbindlich. (Stürmischer Beifall.)

Lofgreen, Schweden: Der Einfluß der Kleinen sei zwar kleiner als der der Großen, doch sei ihr Interesse an der Gerechtigkeit um so größer. Führe der Völkerbund nicht unparteiisch seinen Pakt durch, so müßten seine Mauern verfallen, und die Gerechtigkeit werde durch die Gewalt ersetzt. — In ähnlichem Sinne sprach Eric, Finnland.

In der **Nachmittagssitzung der Vollversammlung** des Völkerbundes **schwiegen wiederum sämtliche Großmächte.** Die Gruppe der neutralen Staaten fand in Munck, Dänemark, und Motta, Schweiz, noch einmal starken Ausdruck für ihren Hauptgedanken, **daß neues Recht nicht mehr durch Gewalt geschaffen werden dürfe.**

Benesch, als Vertreter der Kleinen Entente, bedauerte, daß Japan seine Klagen gegen China nicht vor den Völkerbund gebracht habe. Trotz dem Recht der legitimen Verteidigung dürfe sich kein Volk herausnehmen, sich selbst Gerechtigkeit zu verschaffen, wenn es nicht die Autorisation des Völkerbundes habe. Der Vorgang lehre, daß für Konflikte dieser Art der Völkerbund seine eigenen Einrichtungen, seine eigenen Kommissionare, eigenen Untersuchungskommissionen und vielleicht seine eigene Polizei haben müsse. Diese zweischneidigen Formulierungen gaben Politis, Griechenland, das Stichwort, ebenfalls für **eine internationale Armee** zu plädieren. Man möge die Entscheidung sechs Monate vertagen. — Heute Montag Fortsetzung.

Camelinat gestorben

P. **Paris**, 7. März. (Eig. Funk.) Der Gründer der ersten französischen Gewerkschaft (der Bronzearbeiter) und Mitbegründer der ersten Londoner Arbeiterinternationale, Camelinat, ist am Sonntag in Paris im Alter von 92 Jahren gestorben. Mit Camelinat ist einer der letzten Teilnehmer an dem Pariser Kommuneaufstand von 1871 verschwunden. Er war von der Kommune zum Delegierten bei der Finanzabteilung und zum Direktor der Münze ernannt worden. 1885 wurde Camelinat in Paris zum erstenmal zum Abgeordneten gewählt. Er gehörte der sozialistischen Fraktion an und trat in der Kammer durch die Einbringung eines Gesetzesvorschlags über die internationale Arbeitergesetzgebung hervor. Später war Camelinat lange Jahre Schatzmeister der Sozialistischen Partei, bis er bei der Spaltung im Jahre 1920 zum Kommunismus übertrat. Er spielte jedoch in der Kommunistischen Partei keine aktive Rolle mehr.

Die Veranstaltungen der Eisernen Front im Reiche verliefen nach den uns vorliegenden Meldungen überall ohne Zwischenfälle. Die Veranstaltungen in Magdeburg, Hannover und Breslau wiesen besonders starke Beteiligungszahlen auf.

Gegen Ausschreitungen im Wahlkampf. Der Berliner Polizeipräsident hat das kommunistische Zentralorgan bis einschließlich Dienstag verboten. Das Verbot erfolgte wegen einer Karikatur, die eine grobe Verunglimpfung des Reichspräsidenten darstellt. Der Berliner Polizeipräsident hat zugleich eine Propagandaversammlung, die die Kommunisten für kommenden Dienstag abend im Berliner Lustgarten angesetzt hatten, wegen Gefährdung der Sicherheit untersagt.

Deutschland soll mithelfen. Amtlich wird mitgeteilt: Der französische Botschafter gab dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts am Sonnabend Erklärungen über die französischen Absichten betreffend Hilfsmaßnahmen für die Donauländer ab. Der französische Botschafter brachte den Wunsch seiner Regierung zum Ausdruck, daß Deutschland sich an den Arbeiten zur Herbeiführung einer besseren wirtschaftlichen Organisation für den Südosten Europas beteiligen möge.

Frankreich alimentiert die Tschechoslowakei. Die französische Kammer hat am Sonnabend mit 525 gegen 20 Stimmen den Gesetzentwurf über die Staatsgarantie für die 600-Millionen-Frank-Anleihe an die Tschechoslowakei gebilligt. Die Sozialisten und die Radikalen enthielten sich der Stimme. Die Sozialisten erklärten, die Gelder würden meist für das Aufrüsten verwendet, ebenso treibe die Regierung Tardieu mit solchen Geldern eine Politik, die nicht im Dienste des Friedens und der Völkerannäherung stehe.

Politisches Attentat. Aus Peru wird gemeldet: Auf den peruanischen Präsidenten Sanchez Cerro wurde am Sonntag während eines Kirchenbesuches ein Revolverattentat verübt. Der Präsident wurde leicht, ein Adjutant und zwei Mann wurden schwer verletzt. Der Attentäter, ein Mitglied der revolutionären Oppositionspartei, wurde verhaftet.

Ein Anschlag in Moskau

SPD. **Moskau**, 5. März. (Eig. Drahtbericht.)

Auf den Botschaftsrat bei der Deutschen Botschaft in Moskau, von Twardowski, wurde am Sonnabend vormittag ein Anschlag verübt. Botschaftsrat von Twardowski wurde durch einen Streifschuß am Halse und durch einen Steckschuß in die Hand verletzt. Im ganzen wurden vier Schüsse auf Twardowski abgegeben. Sein Befinden ist den Umständen nach befriedigend. Der Täter ist verhaftet. Die Motive der Tat konnten noch nicht festgestellt werden.

Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, sprach im Namen der RdSSR. dem deutschen Botschafter in Moskau, von Dirksen, sein Bedauern aus und sicherte strengste und schnellste Untersuchung zu.

Der russische Botschafter in Berlin, Chinchuk, hat dem Staatssekretär von Bülow gleichfalls das Bedauern seiner Regierung zum Ausdruck gebracht.

*

O. **Riga**, 7. März. (Eig. Funkspruch.) Der deutsche Botschaftsrat von Twardowski mußte sich nach dem Attentat einer Operation an der Hand unterziehen. Er befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Der Attentäter verweigert nach wie vor jede Auskunft über die Motive zu seiner Tat. Man hält ihn für geisteskrank. Er wird zunächst einer Irrenanstalt zur Beobachtung übergeben werden.

Der schwerverletzte deutsche Botschaftsrat v. Twardowski

Verluste beim Stahltrust

SPD. Innerhalb der Krise macht die in der Vereinigten Stahlwerke-AG. zusammengefaßte schwere Industrie ihre eigene Krise durch. Die Dinge, die sich an der Ruhr abspielen, haben zweifellos die politischen und wirtschaftspolitischen Ereignisse der letzten Zeit stark beeinflußt und drohen auch jetzt wieder, die Handelspolitik des Reiches in eine für die Interessen der Gesamtwirtschaft unerwünschte und bedenkliche Richtung zu drängen. Die Ruhr hat ihren politischen Einfluß, den sie nicht zuletzt den von ihr subventionierten Nationalsozialisten verdankt, unbedenklich eingesetzt, um Sondervorteile zu Lasten und zum Schaden der gesamten Wirtschaft zu erlangen. Das gilt doppelt für die Vereinigung der Schäden, die in der Krisenzeit und schon früher eingetreten sind. Wie diese Vereinigung zu guter Letzt aussehen wird, kann man heute kaum sagen. Bei einem Verlust von 18 Millionen Mark begnügt sich der Ruhrtrust damit, Vorratsaktien in Höhe von 25 Millionen Mark einzuziehen. Da aber immer noch ein Aktienkapital von 775 Millionen Mark verbleibt, wozu noch Anleihen von rund 495 Millionen Mark kommen, und anderseits sich das Verhältnis von Betriebsvermögen und Betriebsschulden — bei 504 Millionen Mark Betriebsvermögen (im Vorjahre 514 Millionen Mark) werden Betriebsschulden in Höhe von 307 Millionen Mark (im Vorjahre 261 Millionen Mark) ausgewiesen — verschlechtert hat, wird man auch an der Ruhr zugeben müssen, daß die Einziehung von 25 Millionen Mark Aktien an der vorliegenden Ueberkapitalisierung nichts ändert. Diese 25 Millionen Mark eingezogene Aktien werden allein durch die gestiegenen Bankschulden ausgeglichen.

Als man im Jahre 1926 den größten Teil der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie mit wichtigem Bergwerksbesitz und bedeutenden Verarbeitungsbetrieben zu einem Trust, eben zu der Vereinigten Stahlwerke-AG., zusammenschlug, rüstete man das Unternehmen mit einem Kapital von 800 Millionen Mark aus. Die Not der Zeit brachte wohl die großen Eisenbarone unter einen Hut, aber keiner wollte Opfer bringen. Jeder legte es darauf an, möglichst viel an Kapitalbeteiligung herauszuquetschen. Die Anleihen selbst stiegen im Laufe der Zeit auf rund 531 Millionen Mark. Das Unternehmen hat also Dividende und Zinsen für ein Kapital von über 1,3 Milliarden Mark zu verdienen. Daß die Vereinigten Stahlwerke überkapitalisiert sind, darüber besteht seit Gründung des Unternehmens Uebereinstimmung. Wie bei keinem anderen Unternehmen ergibt sich bei den Vereinigten Stahlwerken die Notwendigkeit, das Kapital auf einen normalen Stand zurückzuführen, um so das Unternehmen nach der Seite der Rente und der Zinsen zu entlasten. In dieser Kapitalherabsetzung wollen die Eisenbarone vorbeikommen. Sie mögen nicht opfern. Im Hintergrund steht der Wille, daß die Sanierung aus öffentlichen Mitteln bestritten wird.

Wie stark die Krise das Unternehmen erschüttert hat, zeigt folgende Zahlengegenüberstellung: Gegenüber dem besten Monat des Jahres 1929 gingen im Januar 1932 zurück, die Rohstahlerzeugung auf 24,7 Prozent, die Kohlenförderung auf 46,9 Prozent, die Roheisenerzeugung auf 30 Prozent, der Eisenabsatz in Deutschland auf 15,6 Prozent. Löhne und Gehälter in der Gesamtsumme auf 32,3 Prozent. Gerade der letzte Posten zeigt, wie stark die Opfer auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden. Die Politik der Schwereisenindustrie hat aus Rheinland und Westfalen ein Elendsgebiet gemacht. Demgegenüber mutet der Widerstand der Eisenbarone gegen das Kapitalopfer direkt provozierend an, vor allem auch die Tatsache, daß die Vereinigten Stahlwerke, soweit die mit Millionen bezahlten leitenden Beamten in Frage kommen, nichts getan haben, um die Uebersetzung des Betriebes einzuschränken und so Ersparnisse zu machen. Lohnabbau ist ein Wort, das bei den Eisenherren nur für die Arbeiter und für die Schar der kleinen und mittleren Beamten gilt.

Letzte Nachrichten

Noch ein politischer Ueberfall

wtl. **Chemnitz**, 7. März. Gestern morgen wurde in der Nähe des Körnerplatzes der Nationalsozialist Rudolf Trotz, der sich auf dem Heimwege vom Parteihaus befand, von politischen Gegnern überfallen und durch zwei Schüsse schwer verletzt. Trotz wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand ist bedenklich.

Neuer Rekord der Bremen

wtb. **Neuyork**, 7. März. Der Lloyddampfer Bremen stellte einen neuen Rekord auf. Trotz ungünstiger Witterung kreuzte er den Atlantik in 4 Tagen 17 Stunden 10 Minuten.

Doppelmord in Gelsenkirchen

Der Mörder begeht Freitod

wtb. **Gelsenkirchen**, 7. März. Die Ehefrau Abt und der Maschinist Friedrich Tümmler wurden von der Polizei heute früh gegen 3 Uhr schwer verletzt auf der Straße aufgefunden und sofort in ein Krankenhaus übergeführt, wo sie beide kurz darauf verstarben. Es handelt sich um einen Doppelmord. Als Täter wurde der 30jährige Schlosser Alfred Schwill von der Polizei ermittelt.

Der Mörder beging nach der Tat Selbstmord. Er wurde heute vormittag an der Kanalbrücke Gelsenkirchen-Bismarck tot aufgefunden. Er soll den Doppelmord aus Eifersucht begangen haben.

Wieder Papageienkrankheit?

cub. **Köln**, 7. März. (Eig. Meldung.) Ein Ingenieur und seine Frau erkrankten vor etwa 14 Tagen an heftigen grippeähnlichen Erscheinungen. Die Symptome der Krankheit ließen den Verdacht aufkommen, daß hier ein Fall der sogenannten Papageienkrankheit vorliege, zumal die Krankheitserscheinungen auftraten, nachdem das Ehepaar einige Wellensittiche erworben hatte. Der Ingenieur ist Mitte voriger Woche gestorben, seine Frau schwebt in Lebensgefahr. Die Kölner Gesundheitspolizei hat die Wohnung der Erkrankten versiegeln lassen und die Sittiche dem Robert-Koch-Institut in Berlin zur Untersuchung übersandt.

Fünf japanische Banken zusammengebrochen

wtb. Tokio, 7. März. **Fünf japanische Banken, die zusammen über ein Aktienkapital von 30 Millionen Yen verfügen, haben ihre Schalter geschlossen. Diese Maßnahme ist durch die zahlreichen Abhebungen verursacht worden, denen sie und andere Institute in den letzten Tagen ausgesetzt waren. Die Bank von Japan ist mit einem Stützungskredit von 100 Millionen Yen eingesprungen.**

Schlachtviehmarkt Dresden vom 7. März

Auftrieb: 154 Ochsen, 313 Bullen, 249 Kühe, 37 Färsen, 23 Kälber (mäßig genährtes Jungvieh), 821 Kälber, 716 Schafe, 2346 Schweine, insgesamt 5179 Tiere. — Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber Schafe, Schweine mittel. Am Ueberstand 36 Rinder (davon 4 Ochsen, 32 Bullen, 5 Kühe), 35 Schafe, 12 Schweine. — Marktpreise für 1 Kilogramm Lebend- und Schlachtgewicht in Mark: — 24 Ueberständerrinder vom vorhergehenden Montagsmarkt wurden unter Sperre verkauft.

Rinder: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes, junge 32—34, 41, ältere 28—32, 38, sonstige vollfleischige, junge 24—27, 32, ältere 20—23, 46. — Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 28—32, 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 24—28, 48, fleischige 20—23, 43. — Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 27—32, 54, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24, 43, fleischige 14—18, 34, gering genährte 10 bis 13, 31. — Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 30—35, 60, sonstige vollfleischige 25—28, 51 M.

Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 46—48, mittlere Mast- und Saugkälber 35—40, 63, geringe Kälber 30—34, 59 M.

Schafe: Beste Mastlämmer und jüngere Masthammel (Weidemast 60—69, 00, (Stallmast) 38—42, 50, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe 33—37, 25, fleischige Schafe 27—32, 20 M.

Schweine: Fettschweine über 300 Pfund 43, 54, vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund 42, 43, 75, vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund 40 bis 41, 54, vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund 38—40, 55, fleischige Schweine von 120—160 Pfd. 37—39, 55, Sauen 37—39, 51 M.

Berliner Produktenbörse vom 5. März

(ab märkische Station in Mark)	4. 3.	5. 3.
Weizen	244—246	244—246
Roggen	193—195	193—195
Braugerste	188—190	185—192
Futter- u. Industriegerste	172—176	174—179
Hafer	151—158	152—159
Weizenmehl	31.25-34.75	31.25-34.75
Roggenmehl	27.00-27.90	27.00-27.90
Weizenkleie	10.00-10.50	10.00-10.50
Roggenkleie	9.85-10.25	9.85-10.25

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte am 7. März. Weizen März 257½—258 (Vortag 257½), Mai 265¾—266 (265), Juli 270½ (—), September 281 (281—282). — Roggen März 196—196¾ Geld (197 Brief), Mai 204 (204 Geld), Juli — (204 Geld), September 192 (191 Geld). — Hafer März 170—172 (169), Mai 177—179 (178½), Juli —, September —.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Messort	6. 3.	7. 3.	Messort	6. 3.	7. 3.
Moldau, Kamaik	+ 46	+ 42	Elbe, Melnik	— 56	— 83
Moldau, Modran	— 4	Null	Leitmeritz	+ 18	+ 8
Eger, Laun	— 12	— 44	Pardubitz	— 90	— 94
Elbe, Nimburg	— 2	— 2	Pirna	— 147	— 142
Elbe, Brandeis	— 35	— 36	Dresden	— 184	— 181

Heute eisfrei!

Wettervorhersage für den 8. März

Wechselnd bewölkt, zeitweise auch etwas Niederschlag. Temperaturen in der Niederung meist über Null. In den unteren Lagen schwache, veränderliche Winde, Gebirge mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Dresdner Kalender

Theater am 8. März

Opernhaus

(19.30) Abonnement A: **Undine.** Romantische Zauberoper in vier Aufzügen von Albert Lortzing. — Musikalische Leitung: Kurt Striegler; Regie: W. Hansgmann. — Titelpartie: Angela Kolniak, Hauptrollen: Elsa Wieber, Lorenz, Plaschke, Schmalnauer, Josefa Rosinski, Baden, Lange, Arnold, Puttlitz. Tänze mit Suzanne Dambois-Thiel, Hilde Schlieben, Zeppach, Pawlinin u. Tanzgruppe. Ende n. 22.30.

Volksbühne Nr. 4351—4365.

Schauspielhaus

Goethe-Zyklus (2. Abend)

(20) Abonnement A: **Iphigenie auf Tauris.** Schauspiel von Wolfgang v. Goethe. — Spielleitung: Nielas. — Ende 22.15.

Zentraltheater

(20) **Das Veilchen von Montmartre.** Operette von Emmerich Kálmán, Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald. — Musikalische Leitung: Sylvio Mosler, Spielleiter: Rudolf Joh. Hauptpersonen: Frances Coleman, Mary Brien, Falkner, Barlanne, Hoff, Reiner, Paehler, Fiedler, Langer, Kleber Janda, Felber. Ende 23.

Volksbühne Nr. 1751—1790.

Alberttheater

Gastspiel Hermine Körner

(20) **Heimat.** Schauspiel von Hermann Sudermann. — Spielleiter: Heinz Ero Fischer. Personen: Hermine Körner, Paula Paulsen, Käte Wolfau, Anna Schönleitner, Feldbrich, Fischer, Fischer, Jähnig. Ende nach 22.

Volksbühne Nr. 2501—2550.

Die Komödie

(20.15) **Erisenne.** Komödie in drei Akten von Jacques Deval, deutsch von Franz Blei. — Regie: Walter Lang. — Personen: Peter Wolf (Etienne) d. G., Frenkel (Ferdinand), Wenck (Emil), Lang (Crispin), Gimpel (Gaston), Maria Hofer (Simone), Edna Thiele (Delfine), Lilli Lent Reich (Bernette), Marianne Bergen-Hübsch (Denise), Hanna Gerdt (Therese). Ende 22.45.

Volksbühne Nr. 3496—3500 u. 501—540.

Residenztheater

(20) **Du bist schöner blauer Donau.** Singspiel-Operette in drei Akten von Erich Urb, Musik von Fritz Hermann. Regie: Adolf Wist; Musikalische Leitung: Horst Schnappin; Tänze: Gertrude Wirth. Personen: Maximiliane Schweller (Annemiel), Haber (Franzl), Springer (Joseph), Gerta Wina (Mizzi), Bodenhofer (Felix), Ulrich (Fuß), Wirth (Peter).

Gemeinsame Ausstellung der Dresdner Künstlerverbände? Die städtische Nachrichtenstelle teilt uns mit, daß Oberbürgermeister Dr. Kulz am 4. März Vertreter der Regierung sowie sämtlicher Künstlerverbände und Kunstbehörden zu einer Aussprache geladen hatte über eine gemeinsame Ausstellung aller Dresdner Künstlerverbände in diesem Jahre bei selbständiger Interessenvertretung der einzelnen Gruppen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Nach Mitteilung des Landstallamtes Moritzburg finden in diesem Jahre nur Eintragungen von Stuten ins Zuchtregister des Landstallamtes statt, und zwar

am 8. März, vormittags 9 Uhr, in Mobilis, Beschälstelle;
am 9. März, vormittags 9 Uhr, in Döppoldismalde, Schützenhof;
am 10. März, vormittags 8.30 Uhr, in Moritzburg, Landstallamt;
am 12. März, vormittags 9 Uhr, in Großhartmannsdorf, Beschälstelle;
am 12. März, nachmittags 12.30 Uhr, in Pirna-Copitz, Beschälstelle;
am 12. März, nachmittags 4 Uhr, in Kesselsdorf.

Die Stadt- und Gemeinderäte werden hierdurch ersucht, die Pferdebesitzer von der Abhaltung der Eintragungen der Stuten ins Zuchtregister in ortsüblicher Weise in Kenntnis zu setzen und darauf hinzuweisen, daß für alle im Zuchtregister eingetragenen Stuten ein um 5 RM. niedrigeres Deckgeld zu zahlen ist. P I 1941.

Amtshauptmannschaft Dresden, am 5. März 1932. [b 29]

Ein treues Mutterherz schied von uns!

Lina Pietzsch

Geb. 19. 10. 1867 geb. Fleischer Gest. 5. 3. 1932

Dresden-Mickten, Naundorfer Straße 19, II.

In tiefstem Schmerz:
Ernst Pietzsch
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt am 9. März 1932, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. [m 578]

Für die uns beim Heimgange meines lieben, treusorgenden Gatten, unseres guten Vaters und Pflegevaters

Karl Kuttner

in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumenspenden und Geleit sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Hausbewohnern der Firma Th. Bienert, deren Belegschaft und dem Betriebsrat sowie dem Freidenker Verband den **herzlichsten Dank.** Besonderen Dank Herrn Oberlehrer Deutrich für die tröstenden und wohltuenden Worte am Sarge.

Coschütz, den 7. März 1932.

Martha verw. Kuttner und Pflegesohn Paul
Familie Groke und Angehörige [b 43]

SPD., Gruppe Mickten-Trachau-Kaditz.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonnabend unser Genosse [b 40]

Lina Pietzsch

gestorben ist. Ueber 30 Jahre hat sie der Partei die Treue gehalten. Wir werden ihr Andenken in Ehren halten! Die Einäscherung erfolgt Mittwoch, nachm. 2 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Die Verwaltung.**

Nach schwerem Leiden verschied am 5. März, nachmittags 2 Uhr, meine liebe Gattin, unser gutes Mutti, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter, Tante und Cousine

Gertrud Sprenger

verw. gew. Hackebeil geb. Gänsel

im Alter von 45 Jahren.

Dresden-Löbtau, Reisewitzer Str. 21, III.

In tiefster Trauer:
Willy Sprenger und Tochter Irene
Familie Gänsel als Eltern
sowie alle Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Löbtauer Friedhofes aus. [m 89]

Verlangen Sie ausdrücklich Friedrichs Dresdner Tafelsenf [f 31]

Bienenhonig
Nur das Beste. Netto 9 Pfd. ℳ 10.80, 4½ Pfd. ℳ 5.50. Porto frei. **Wirth, Hinterhermsdorf Nr. 158,** Sitzenburg Th. Wd. [m 529]

Ein ernstes Wort!
Kaufen Sie nur bei Firmen, die Sie aus der Volkszeitung kennen!

LON CHANAY's
unerreichtes Film-Meisterwerk
Der Glöckner von Notre Dame
soeben in tönender Fassung erschienen
Eine Sensation auf dem Film-Markt
— Ab Dienstag —
M-STONFILM-THEATER
½5, ½7, ½9 **Moritzstraße 10** [f 20]

Großwäscherei, Färberei und Reinigung
W. Kelling
wäscht, spannt und appretiert Gardinen

Das altbewährteste und natürlichste Blutreinigungsmittel ist gesetzlich geschützte Marke **TIPOGRAFEC!**
Seit 17 Jahren an rund 6 Millionen Verbraucher gegen vom Blut abhängende Krankheiten mit größtem Erfolg verabreicht. Verlangen Sie bitte Preis und Prospekte. Tausende von Dankschreiben vorhanden. — Alleinige Fabrik gegründet 1914.
Thüringer Teefabrik Herm. A. Müller Schmiedefeld am Rennsteig (Thür. Wald).
Alleinverkauf und Generalvertreter für die Kreishauptmannschaft Dresden:
Kurt Leipelt, Dresden A 16, Lortzingstraße 17, Telephon Nr. 63973. — Aufträge von außerhalb dieses Bezirkes unmittelbar an die Fabrik nach Schmiedefeld erbeten. [w 492]

Angestaubte Bettwäsche
wie auch **Damenwäsche** und **Oberhemden** nimmt sehr billig an **Wäschefabrikation** Leipzigerstraße 15, Ecke Reichsstraße. [m 22]

SCHAUBURG
Königsbrücker Straße 55 — Fernruf 54836
Heute letzter Tag: **Stürme der Leidenschaft.** Emil Jannings — Anna Sten
Dienstag bis Donnerstag täglich 6.15, 8.30
Ein galantes Abenteuer zu zweit, voll Witz und Lustigkeit
Der Liebesexpreß
8 Tage Glück — 8 Tage Venedig — Sonne, Süden. Der goldene Traum eines lieben kleinen Mädels, der zur Wahrheit und zum Schicksal wurde.
Georg Alexander — lustig wie immer
Dina Gralla — lieb und entzückend
Fox' tönende Wochenschau
Jugendliche haben Zutritt! [f 724]

FERNRUF 11667 **LICHT SPIELE** FREIBERGER PLATZ
Wir bringen **von Dienstag bis** einschließlich **Donnerstag** drei lustige Tage:
Grete Mosheim
Charlotte Ander
Hans Thimig
Paul Hörbiger
Paul Morgan
in dem Tonfilm nach dem gleichen Bühnenwerk
Arm wie eine Kirchenmaus
Täglich 4.30, 6.30, 8.30 Uhr. [w 819]
Das Haus für Alle · Das Kino für Jedermann

Sanitär eingerichtet, bedeutend erweitert
STARKE'S KURBAD
persönliche Leitung, geprüftes Personal
nur Dresden-N. 6, Bautzner Str. 31 L., Ruf 51502
Für Damen und Herren geöffnet 8—19 Uhr. An allen Orts-, Betriebs-, Berufs-, Innungs- und freien Kassen zugelassen. Die Anstalt ist mit allem Komfort von Apparaten der Physikal-Hydro- und Elektrotherapie ausgestattet, Anerkannt eine führende Anstalt am Platze
Besucht die Privatkurbäder [m 352]

Wo Kleinautos f. 60-140 M. Anz. u. 5 M. Wochenr. f'scheinfrei ausgehändigt w., sagt Lagerkarte 28, Postamt 24.

Dr.-Bühlau. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtliche Literatur, Annahme von Inseraten. Stellvertreter **Vetter, Dresden-Bühlau** Ullersdorfer Straße 11.

Aepfel
Mus- und Tafeläpfel verkauft billig **Obstkeller** unterh. Carolabrücke. [f 721]

Tischler- u. Polster-Möbel
Niedrige Preise / Gute Ware
Riesenauswahl in 5 Etagen
Stetig steigender Umsatz infolge persönlicher Empfehlung [f 721]
Hesse
Gegründet 1875 / Dresden-A., Rosenstr. 45 nahe Ammonstraße
Teilzahlung · Eigene Werkstätten.

Familienanzeigen
erreichen nur durch ihren Zweck, wenn sie von Freunden und Bekannten beachtet und gelesen werden. In unserer Zeitung ist das der Fall.
Dresdner Volkszeitung

D.e Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon
Von Daudet
Uebersetzt von Klabund
Mit vielen Bildern und Vignetten von George Groß
Ganzleinen statt M. 5.- nur M. 1.85
Volksbuchhandlung

Pesterwitz.
Bestellungen auf die Freitaler u. Dresdner Volkszeitung sowie auf sämtl. Parteiliteratur. Inserate nimmt entgegen
Hugo Mäge

Es ist das beste
wenn Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen lassen. - Schnellste Erledigung. Sauberste und modernste Ausführung.
Buchdruckerei Kaden & Comp. Dresden-A. 1, Wettinerpl. 10

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk:
VOLKSFUNK
Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm
VOLKSFUNK
Erscheint wöchentl., 48 Seiten stark, in Kupfertiefdruck
VOLKSFUNK
Einzelnummer 25 Pf., monatl. 96 Pf. einschließl. Bestellgeld
Probenummern an Radiohörer kostenlos
Volksbuchhandlung, Dresden A
Wettinerplatz 10

B
Ein- u. Verkaufsverein Dresdner Kolonialwaren- u. Produkten-Händler
ca. **1000 Lebensmittel-**Geschäfte mit nebenstehenden Zeichen verbürgen beste Qualität und billigste Preise!
6% Rabatt in grünen E.u.V. Rabattmarken

Alfred Schulze
Landesprodukten- und Kartoffel-Grosshandlung
Kötzschenbroda-Dresden
Borstrasse 4
Fernsprecher: 71 814

Steingut kaufen? Ja!
Aber welches?
Nur Torgauer Steingut!

Werde Mitglied im Arbeiter-Samariter-Bund!

Zur Frühjahrskur trinkt
Veronika-Tee
Zu haben in allen Apotheken

Wer deutsche Waren kauft schafft Arbeit und hebt die Kaufkraft des deutschen Geldes

Sächsische Bandagen- u. Verbandstoff-Fabrik Gebr. Bär
Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht
Gegr. 1898 **Radebeul**

Wer Thälmann wählt, wählt Hitler!

Wählt Thälmann! So ruft die Kommunistische Partei den Arbeitern zu. Sie könnte ebenso gut rufen: Wählt Hitler! Jede Stimme, die für Thälmann fällt, kann Hitler auf sein Konto buchen. Er kann die ganze Kommunistische Partei auf sein Konto buchen! Ohne den Wahntwitz und die Verbrechen der KPD., ohne die systematische Schwächung und Spaltung der deutschen Arbeiterschaft durch die Kommunisten könnte die faschistische Welle von heute nicht existieren, könnte sich kein Hitler und keine SA. halten!

Der Ruf „Wählt Thälmann" ist nicht nur ein Lockruf, den schlimmsten Feinden des Proletariats in die Tasche zu spielen, es ist zugleich eine Beleidigung der klassenbewußten Arbeiterschaft. Denn: An ihren Führern sollt ihr die KPD. erkennen! Wer ist der Mann, den die Kommunistische Partei herausgestellt hat als ihren Präsidentschaftskandidaten?

Die Kommunistische Partei sagt euch: Ein Proletarier, der als Führer nicht aufgehört hat, Proletarier zu sein! Das ist erlogen! Wir sagen euch: er war ein Proletarier, der längst aufgehört hat, ein Proletarier zu sein, ohne deshalb ein wirklicher Führer geworden zu sein. Er ist ein Proletarier, der nichts gelernt hat, um seiner Masse zu

Die Bundesgenossen

dienen, der vielmehr in der Unwissenheit, in der Kenntnislosigkeit auf den Anfangsstufen politischer Erkenntnis stehen geblieben ist und deshalb nur ein Spielball in der Hand von Drahtziehern ist. Es ist ein Mann, dem nicht nur die politische Begabung zum wirklichen Führer fehlt, sondern vor allem auch der Charakter.

Ernst Thälmann, von seinen Saufkumpanen Teddy genannt — nicht aus Liebe, sondern weil sie höhnend auf ihn herabsehen —

ist das lebendige Beispiel für die politische, intellektuelle und moralische Verkommenheit der Kommunistischen Partei.

Die KPD. hat längst aufgehört, eine Partei zu sein, in der eigene Meinung und eigenes Wollen der Mitglieder lebendig ist. Sie hat in ihrer Führung keine Charaktere mehr, die von dem Bewußtsein erfüllt sind, einer großen Sache zu dienen. Sie wird nur noch geführt von Mamelucken Moskaus. Das Wort Mameluck ist in Zorn und Verachtung von der kommunistischen Opposition geprägt worden, in der letzte Reste einer besseren Tradition lebendig waren!

Rosa Luxemburg stand einst an der Spitze der Kommunistischen Partei, ein charaktervoller Mensch, eine scharfsinnige Denkerin, ein wissenschaftlicher Geist, der heißes Wollen mit Ringen und Erkenntnis verband. Ihr folgte **Paul Levi**, der sich von den Moskauer Drahtziehern weder intellektuell noch im Charakter zerbrechen ließ. Nach seinem Ausscheiden aus der KPD. begann unter dem Druck der schamlosen Moskauer Methode, die mit dem rollenden Rubel den Willen ihrer Mamelucken über den Willen der kommunistischen Parteimitglieder setzte, der intellektuelle und moralische Abstieg der KPD

Wo vorher beste Köpfe um Erkenntnis und Willen gerungen hatten, herrschte fortan der Rubel. Jede selbständige Regung im Geistigen wie im Politischen wurde mit der Geldsperre beantwortet. Jeder Versuch, die Kommunistische Partei finanziell auf eigene feste Füße zu stellen, als Verbrechen gegen den heiligen Geist Lenins gebrandmarkt, weil er die Rubelmacht Moskaus eingeschränkt hätte. Aus einer Partei wurde eine Clique von gekauften Handlangern. An die Stelle wirklicher Führer traten politische Abenteurer, deklassierte Bourgeoissprößlinge, denen der wahre Geist organisierter deutscher Arbeiterschaft immer ein Buch mit sieben Siegeln geblieben ist.

Es kamen die Maslow, der später von den Moskauern selbst als Polizeispitzel bezeichnet wurde, es kamen die Fritzi Friedländer aus Wien, die sich in Deutschland Ruth Fischer nannte, die Scholem und Heinz Neumann,

und mit ihnen kam von Maslow und Fritzi bis Heinz Neumann als proletarisches Aushängeschild der korrupten Clique Teddy Thälmann.

Die politischen Abenteurer und Hochstapler, die in der KPD. die Drähte ziehen, sind Mamelucken, die ihren Geist und ihren Charakter verkauft haben, ihre bessere Einsicht dazu. Aber Teddy Thälmann kann in diesem Sinne nicht Mameluck sein. Er kann keine bessere Einsicht verkaufen, weil er überhaupt keine Einsicht hat und ebensowenig Charakter.

Diesen Thälmann sollt ihr wählen? Wißt ihr nun, wer Thälmann ist? Wir müssen noch mehr sagen, damit denkende und klassenbewußte Arbeiter sich mit zorniger Scham von der Zumutung abkehren, daß sie diesem Mann ihre Stimme geben sollen! Denn dies ist nicht nur eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit, es ist eine Frage des Ansehens der Arbeiterklasse, eine Frage der Selbstachtung der sozialistischen Bewegung! Als Karl Marx 1846 sich endgültig mit Weitling auseinandersetzte, rief er mit glühendem Zorn:

Niemals noch hat die Unwissenheit jemandem genützt!

Die Unwissenheit aber, das ist der wesentlichste Zug im Bilde Thälmann, und der mangelnde Trieb zu lernen dazu! Die Unwissenheit ist es, die ihn zur Puppe der Moskauer Drahtzieher gemacht hat. In Unwissenheit, fern von jeder selbständigen Denkregung, sollen wie Thälmann die deutschen Kommunisten gehalten werden! Wissen ist Macht — welcher Sozialist kennt das Wort nicht!

Für die Moskauer soll die Unwissenheit Thälmanns zur Macht über die KPD. werden.

Als Thälmann von der USP. zur KPD. kam, damals schon Bürgerschaftsmitglied in Hamburg, stand er auf demselben jammervollen geistigen Niveau, auf dem er heute noch verharrt. Für einen schwer arbeitenden Proletarier, den die Revolution eben erst aus der Lethargie des Elends aufgerüttelt hat, ist die Unwissenheit keine Schande. Aber eine Schande ist es, daß er in den vierzehn Jahren, von denen er nunmehr acht Jahre in der Zentralleitung der KPD. ist, nichts dazugelernt hat, daß er vielmehr in die Lethargie des Kleinbürgers verfallen ist, der lediglich die Formel nachbetet, die ihm Moskaus Agenten vorbeten. Eine Schande ist es, daß er in dieser Zeit weder Geist noch Charakter entwickelt hat, und eine noch größere Schande, daß die Moskauer Drahtzieher, die den Mut haben, sich als die wahren Erben von Marx aufzuspielen, diesen Mann der deutschen Arbeiterschaft als Präsidentschaftskandidaten vorzusetzen wagen!

Ernst Thälmann ist ein Proletarier, den die Moskauer Drahtzieher zu einer Rolle aufgeblasen haben, der er nicht gewachsen ist und den sie deshalb deklassiert haben. Als Thälmann im Jahre 1928 gemeinsam mit dem Hamburger Bezirkssekretär Wittorf

an der Unterschlagung von 15 000 Mk. beteiligt war,

wurde er einstimmig von der kommunistischen Zentrale als Vorsitzender ausgestoßen. Er war schuldig, er fühlte sich selbst schuldig. Er gestand, er stimmte seiner eigenen Ausstoßung zu! Aber die russische Clique hielt ihn — denn sie brauchte dies willenlose und korrupte Werkzeug weiter als Aushängeschild für das verbrecherische Treiben ihre Agenten!

Um Thälmann als Vorsitzenden der KPD. machte sich

widerwärtige Korruption und Spitzelwesen

breit. Er selbst wurde in dieses Treiben auf das tiefste verstrickt, ergriffen von der lumpenproletarischen Gesinnung, die in der Führung der Kommunistischen Partei an die Stelle des revolutionären Idealismus getreten ist, der einst Rosa Luxemburg erfüllt hat.

Der Drahtzieher.

Teddy Thälmann ist der aufgeblasene Luftballon, der Führer für die Dummen, der ihnen von weitem gezeigt wird, weil sie ihn von der Nähe nicht sehen dürfen. Wer diesen aufgeblasenen Luftballon am Faden hält ist ein Vertrauensmann der Moskauer Drahtzieher von ganz besonderem Schlage. Es ist der noch nicht 30 Jahre alte Reichstagsabgeordnete der KPD. Heinz Neumann,

der Typus des gewissenlosen und charakterlosen Berufsrevolutionärs, ein deklassiertes Bourgeoissöhnchen aus reicher jüdischer Familie, das den revolutionären Proletarierführer spielt und dabei die Allüren der goldenen Jugend der Bourgeoisie beibehalten hat, eine ganz besondere Blüte der Fäulnis der KPD. von Parfüm und den Lackschuhen bis zur absoluten Abwesenheit des Gewissens.

Er hat Intelligenz genug für sich und für Thälmann hinzu, aber der Intelligenz fehlt der Wille zur Wahrhaftigkeit. Es fehlt der Charakter. Die Kommunistische Partei ist für ihn nur ein Spielball für Verschwörungen, für Abenteuer, für politische Hochstapeleien. Er ist nicht Politiker, er ist Agent. Er ist Agent für viele schon gewesen.

Der Begriff der Treue ist ihm unbekannt. Er begann als junger Bursche seine politische Laufbahn mit dreckigen Spitzeleien, mit Erbrechen von Schreibtischen und Stehlen von Dokumenten, er hat diese Laufbahn späterhin erfolgreich fortgesetzt. Er ist

der Verfasser eines geradezu nationalsozialistischen Briefes, den im Jahre 1923 die kommunistische Zentrale an Offiziere der Reichswehr und ehemalige Offiziere richtete,

bei denen sie sich anbiederten.

Das ist der Mann, der den Hampelmann Thälmann, den kommunistischen Präsidentschaftskandidaten an der Schnur tanzen läßt! Das ist der wahre Bundesgenosse Hitlers! Er ist es, der die Beteiligung der Kommunisten am Stahlhelm-Volksbegehren gegen die Preußenregierung eingeleitet hat. Ihm geht es nicht um Aufstieg und Sieg der Arbeiterklasse, er will den Klamauk um des Klamauks willen. Er arbeitet bewußt den Faschisten in die Hände. Denn gemeinsam mit dem Faschismus hat er den Haß gegen die Freiheit, den Haß gegen Tradition und Leben der wahren deutschen Arbeiterbewegung!

Für die neuen Mitglieder der KPD. — und der Mitgliederwechsel in der Kommunistischen Partei ist groß —, die selber noch kaum von einem Hauch des Sozialismus berührt sind, die noch nichts davon wissen, die nichts davon erfahren dürfen, daß Sozialist sein in erster Linie erfordert, selbst denken zu lernen, für die wird Thälmann als der große Führer hingestellt. Die Männer des Apparats aber, die den Schwindel kennen,

höhnen über ihren „großen Führer".

Schonungslos enthüllt jede neue Serie der kommunistischen Opposition die Rolle dieses Mannes: seine Hilflosigkeit, seine tiefe Kenntnislosigkeit, seine Abhängigkeit von hinter ihm stehenden Schattenspielern. Seine albernen Redensarten, seine bodenlose Dummheit, die vielen kleinen Geschichten seiner unsterblichen Blamagen sind in aller Munde. Man nehme die Schrift des früheren kommunistischen Reichstagsabgeordneten Pütz „Dokumente kommunistischer Führerkorruption" zur Hand, und man wird mit wachsender Scham

die wahre Gestalt von Ernst Thälmann

dem sogenannten Führer der KPD. sich herausheben sehen!

Von Thälmann zu Hitler!

Das ist der kommunistische Tschekamörder Felix Neumann, der unter der Zentrale Ruth Fischer-Thälmann den angeblichen Spitzel Rausch ermordete, und der eine Tschekatruppe leitete, die mit Bomben und Cholerabazillen ausgerüstet war.

Er verriet sich im Suff selbst der Polizei. Im Prozeß verriet er auf das schmählichste alle seine Genossen und vor allem den Russen Skoblewski, das Haupt der kommunistischen Terror- und Militärorganisation, um seinen Kopf zu retten.

Dieser tschekistische Vertrauensmann Thälmanns ist jetzt von den Nationalsozialisten mit offenen Armen aufgenommen worden und hält Propagandareden für den Faschismus und für Adolf Hitler!

Mit Scham! Das gilt nicht nur für Kommunisten, das gilt für jeden klassenbewußten Arbeiter. Es ist eine Schändung der Arbeiterbewegung, daß eine Partei wie die Kommunistische Partei so tief in den Sumpf der geistigen und moralischen Fäulnis gesunken ist, es ist eine Schändung der Tradition der ganzen Arbeiterbewegung und der Kommunistischen Partei selbst, daß an weithin sichtbare, führende Stelle dieser hohle Kopf und unsichere Charakter gestellt ist!

Viel denkende und ringende einfache Proletarier sind in der deutschen Arbeiterbewegung, prächtige Beispiele sozialistischen Klassenbewußtseins, des sozialistischen Drängens nach Erkenntnis, viele, die mit dem gesunden Menschenverstand des einfachen Arbeiters fest und unbeirrt ihren politischen Weg gehen, viele, die Thälmann tausendmal beschämen. Der Stolz der deutschen Arbeiterbewegung sind die Führer, die aus der Arbeiterklasse selbst hervorgegangen sind, im Ringen um Wissen und Erkenntnis, bei denen politische Erfahrung und sozialistische Theorie sich vermählt haben. Die Moskauer Drahtzieher aber, die Thälmann an die Spitze der KPD. gestellt haben und die ihn jetzt als Reichspräsidentschaftskandidaten präsentieren, die ihn als besten deutschen Proletarier vorstellen,

die haben in schreiender Unkenntnis den besten deutschen Proletariertyp mit dem absolutem Nulpentum verwechselt!

Das ist der Mann, den die Kommunisten als Präsidentschaftskandidaten vorschlagen! Er ist es, dessen Kandidatur eine Hoffnung der Faschisten ist! Die Kandidatur dieses Mannes ist ein Symbol: bodenlose Unwissenheit bei Abwesenheit von politischem Denken in der Arbeiterschaft sind die Hoffnungen und die Grundlage des Faschismus!

Fort mit den Mamelucken Moskaus!

Das sind die Führer der Kommunistischen Partei! Ein deklassierter Proletarier, den die Moskauer Drahtzieher verdorben haben, und ein deklassiertes Bourgeoissöhnchen, an dem nichts mehr zu verderben war! Mit ihnen gemeinsam sitzt ein Haufen ähnlicher Gestalten, wie sie Mameluken der Moskauer, wie eine Kreuzspinne über der Kommunistischen Partei.

Fort mit ihnen! Der Kampf gegen den Faschismus muß zugleich ein Kampf um die geistige und moralische Säuberung der deutschen Arbeiterbewegung von den Mameluken Moskaus sein! Fort mit dem Faschismus! Fort auch mit den Handlangern Hitlers im kommunistischen Lager!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Pleitegeier überm Hakenkreuz

Deutschland im Erwachen

Eine katastrophale Pleite, die ein deutliches Anzeichen dafür ist, daß Deutschland im Erwachen aus der Hitlerei ist, erlebten die Nazis gestern bei ihrem so pompös angekündigten „Marsch der Freiheit entgegen". Bei der Partei der Herrenmenschen ist es bekanntlich nicht so wie bei anderen Parteien, daß die Teilnahme an einer Kundgebung lediglich zur Ehrenpflicht gemacht wird — bei ihnen wird sie befohlen, und wer sich halbwegs noch auf seinen zwei Beinen halten kann, erhält einen Marschbefehl und hat zu erscheinen. Daneben wird noch mit dem ungeheuren Aufwand an Mitteln, den sich die Nazis dank hoher und höchster Zuwendungen leisten können, Reklame geblasen, als ob es darum ginge, die Welt einzureißen. So war damit zu rechnen, daß eine imponierende, den großen Tönen wenigstens einigermaßen entsprechende Demonstration zustande kommen und die Ilgen-Kampfbahn nicht ausreichen würde zur Aufnahme der Massen. Statt dessen war das, was sich gestern auf den Straßen zeigte, gemessen an den unübersehbaren Menschenströmen der „Eisernen Front", ein armseliges Wässerchen von Demonstration. Es sah aus, als ob ein mittlerer Turnverein zu seinem Stiftungsfest zöge: vornweg die Aktiven, dann die Jugend und die Schüler und zum Schluß die alten Herren.

Die Standarte 100, die in der Albertallee stellte, marschierte in einer Stärke von 2220 Mann; die Standarte 108 (Stellplatz Marienhofstraße) brachte es gar nur auf 1520 Mann. In der Lennéstraße wurden beim Vorbeimarsch beider Standarten an der Herkulesallee nochmals zusammen genau 3740 Mann gezählt. Das war der ganze Aufmarsch der „Freiheitskämpfer"! Die Zahlen sind das Ergebnis wiederholter, an verschiedenen Stellen vorgenommener Zählungen; sie stimmen ganz genau.

Beteiligt an diesem kläglichen Bilde war auch der sogenannte „Notschutz" (die „militärische" Erfassung der nicht zu den SA.- und SS.-Formationen Gehörigen), der zum erstenmal zur Schau gestellt wurde. Er sah miserabel aus: die Gruppen waren weder in sich noch in Abständen geordnet. Fast 50 Prozent dieses Notschutzes wurden als Beamte erkannt. Daß auch diese sich neben der SA. am Gesang aufreizender judenfeindlicher Lieder beteiligten, verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Auch sonst bot der Aufmarsch gar kein stolzes Bild. Innerhalb der Züge wurde feste gequalmt, und obwohl die Führer immer wieder zur Ruhe mahnten, wollten die Mäuler nicht stillstehen. Unter den „Kampftruppen" fielen die grünen Militärmäntel auf, die den sehr jugendlichen Heldensöhnen wie „angegossen" saßen. Die stolzen Arier liefen dauernd Gefahr, über ihre eigenen Mäntel zu stolpern, und die meisten dieser Goebbels-Figuren mußten öfters nach ihren Fingern suchen, die in den langen Aermeln zu verschwinden drohten.

Trotz Verbot in Uniform!

Diese Uniformmäntel scheinen übrigens von der Polizei durchaus nicht als verbotswidrige Uniformierung aufgefaßt worden zu sein, trotzdem viele der SA.- und SS.-Leute, stellenweise in Abteilungen von 30 und 40 Mann, mit Mantel, Gamaschen, gleichmäßiger Mütze und übergeschnalltem Koppel regelrecht uniformiert auftraten. Als bei der Kundgebung der Eisernen Front am 21. Februar die Arbeiterjugend ihre roten Schlipse trug, mußte sie diese auf polizeiliches Gebot ablegen; sie galten als Uniform! **Hier sah man aber die Uniformen wohl nicht?** Als der Führer des Streifenwagens Nr. II 11 129 von unseren Genossen auf diese Uniformierung hingewiesen wurde, antwortete er kurz abweisend: „Das geht Sie gar nichts an! Machen Sie, daß Sie weiterkommen!" Es mußte gestern der Eindruck entstehen, daß gewisse Beamte der Polizei ganz bewußt beide Augen zudrückten, wenn es sich um Gesetzesübertretungen bei „nationalen" Organisationen handelt. Sie tun es, weil sie wissen, was gewisse Vorgesetzte gern sehen.

Noch ein anderes: Während des Marsches sangen die Nazis das geschmackvolle Lied, in dem es heißt: „Dein Sohn wird Demokrat, weil er 'nen Vogel hat" und . . . wird Kommunist, weil er ein Rowdy ist." Ueber die Intelligenz, die sich in diesem Liede ausdrückt, soll gar nicht erst gesprochen werden. Es handelt sich aber um eine ganz offenbare Beleidigung, Verächtlichmachung und Aufreizung Andersdenkender. Die Polizei griff nicht ein! Wir möchten sehen, was proletarischen Marschierenden geschähe, wenn sie derart aufreizende Lieder sängen.

Wir fragen Herrn Polizeipräsidenten Dr. Paltzsch, was er zu tun gedenkt, um diesen skandalösen Zustand zu ändern.

Auffällig war, daß diesmal der Nationalsozialistische Schülerbund geschlossen am Umzug teilnahm. Es waren Schülergruppen in Schülermützen zu erkennen von der Annenschule und vom König-Georg-Gymnasium, die unter Vorantragung von Hakenkreuzfahnen zwischen SA. und Notschutz mitmarschierten. Dieses dreiste Auftreten ist nur denkbar, weil offensichtlich der Dresdner Stadtschulrat Dr. Hartnacke schützend seine Hand über die Nazi-Schülerorganisation hält.

„Raben flogen durch die Luft . . ."

Auch im Stadion blieben Hitlers hübsch unter sich. Bevor die Züge in die Ilgen-Kampfbahn einmarschiert waren, hatten sich dort schon einige hundert Voreilige versammelt, um sich einen Platz zu sichern. Meistens waren es Frauen, die zwar in der Partei der Herrenmenschen und im Dritten Reich nichts zu melden haben, sich dafür aber am fanatischsten gebärden. Wie ein Symbol kreisten lange Zeit über der Kampfbahn — in Ermangelung echt Wodanscher Raben — ein halbes Dutzend Gaaken und erfüllten die Luft mit heiserem Gekrächze. Inzwischen war einer der Züge einmarschiert und hatte auf dem Spielfeld zwischen den beiden Fußballtoren Aufstellung genommen. Er bedeckte in breit auseinandergezogenen Reihen die Hälfte des Platzes. Der andere Zug stand hinter dem Sportcafé und fror. Trotzdem die Leute schon nahezu eine Stunde standen, konnte sich die Vereinsleitung nicht entschließen, die Kundgebung zu eröffnen, denn die Zuschauerplätze waren erst zu etwa einem Fünftel besetzt. Nur die Plätze unter der Tribüne und ihr gegenüber waren besetzt. In dem weiten Bogen von der Tribüne am Arnholdbad vorbei bis zum Eingang Lennéstraße stand nicht ein einziger Mensch, und in der gegenüberliegenden Kurve waren nur die beiden Stufen unten und oben mit einer lockeren Reihe besetzt. Die Traversen waren vollkommen frei, man konnte auf- und absteigen, wie man wollte, und die Fähnchenfrauen machten ganze Bündel unverkaufter Fähnchen unterm Arm, bitterböse Gesichter. Ein zweitklassiger Fußballverein bringt bei einem Wettspiel mehr Menschen in die Kampfbahn. Als sich trotz allem Warten niemand mehr einfand und von den rauhen Kämpfern fürs Dritte Reich ununterbrochen Umgefallene weggetragen werden mußten, wurde der Befehl zum Einmarsch des zweiten Zuges gegeben. Erst dann war das Fußballfeld zwischen den Toren mit weit auseinandergezogenen Reihen besetzt. Das war alles. **Es waren, als endlich alles beisammen war, etwa 5000 Menschen versammelt.** Man kann gespannt sein, wie der Freiheitskampf die Photos montiert, um aus dieser Riesenpleite einen Riesenerfolg zu machen.

Als vor vier Wochen „der sterbende Marxismus", die Eiserne Front, in die Ilgen-Kampfbahn marschierte, umsäumten Zehntausende von Menschen die Umzugsstraßen. Der Zug dauerte zwei Stunden, und lange noch, nachdem er vorbei war, wurden die Straßen von den abflutenden Menschenmassen beherrscht. Die Ilgen-Kampfbahn war bis auf den letzten Quadratmeter besetzt und keine Nadel konnte mehr zur Erde fallen. Der Vorbeimarsch der beiden Nazizüge dauerte je eine Viertelstunde und kein Mensch — mit Ausnahme der zufällig Vorbeikommenden — nahm von ihnen Notiz. Als das Ende der Züge vorbei war, war das Straßenbild wie immer. Und auf der Ilgen-Kampfbahn gähnte eine trostlose Leere.

„Raben flogen durch die Luft . . ." — **och, es waren nicht Wodans Raben; sie sahen aus wie Krähen, aber es werden wohl Pleitegeier gewesen sein!**

*

Ein Zusammenstoß

Während des Vorbeimarsches der Nazis schrieb sich gestern ein Reichsbannermann Ecke Leipziger und Sternstraße die Nummer der Hakenkreuzfahne auf, hinter der SA.-Leute in Uniform marschierten. Während er schrieb, versetzte ihm ein Hakenkreuzler einen Faustschlag vor die Brust. Während der Schläger sofort wieder im Zuge verschwand, sprangen drei andere aus dem Zuge heraus und schlugen ebenfalls auf den Reichsbannermann ein. Dieser wollte sich nach dem Fußsteige zu in Sicherheit bringen, zu gleicher Zeit kam ihm ein Reichsbannermann zu Hilfe, um ihn zu decken. Auch dieser wurde geschlagen. Daraufhin gab ein Gruppenführer der Nationalsozialisten ein Pfeifensignal, worauf zwanzig bis dreißig Mann ausschwärmten und regelrecht die Polizeigewalt an sich rissen. Als in diesem Augenblick ein Polizeibeamter hinzukam, zogen sich die Nazis auf ein zweites Pfeifensignal zurück. Die Namen des Führers, der das Signal gegeben hatte, und die zweier anderer wurden von dem Polizeibeamten festgestellt. Als ein Zeuge dem Beamten seine Beobachtungen mitteilte, schrie ihn ein Nationalsozialist an: **„Wenn du jetzt nicht gleich ruhig bist, kriegst du eins auf die Schnauze."** Auch dieser Mann wurde polizeilich festgestellt.

* * *

Und Thälmanns „Einheitsfront"?

Gestern demonstrierten auch die Kommunisten, und auch sie verschwinden neben dem Riesenaufgebot der Eisernen Front. Aus der kommunistischen Hochburg Zschachwitz, Niedersedlitz, Leuben, Lockwitz, Dobritz zum Beispiel marschierten 90 Viererreihen durch Laubegast. Dort gesellten sich noch 10 Vierergruppen hinzu, so daß aus dem Osten genau 400 Mann im Zug marschierten. Auf dem Zentralstellplatz Dresden-Ost sollten die Betriebsbelegschaften Jasmatzi, Bulgaria und Bergmann betriebsweise antreten. Die Belegschaften dieser drei großen Firmen waren mit 22 Personen vertreten. Beim Gesamteinmarsch im Stadion in Dresden-Striesen wurden 6800 Männer in geschlossenem Zuge gezählt. Hinzugekommen noch 1000 Frauen und rund 200 Kinder. Die SAJ.-Leute, die als Schutzbund besonders zusammengefaßt im Zuge mitmarschierten, waren in einer Stärke von 56 vertreten. Die Teilnehmerzahl beschränkte sich nicht nur auf das Stadtgebiet, denn es waren Fahnen aus Pirna, Ottendorf-Okrilla und Radeberg vertreten.

Auch von diesem Aufmarsch nahm die Oeffentlichkeit keine Notiz. Außer einigen Hundert Neugierigen um die Weißeritzstraße herum erwarteten den Zug auf dem langen Wege zur Heyestraße nur da und dort einige dünne Ansammlungen von Zuschauern.

* * *

Dieser Doppelaufmarsch aus den Lagern unserer Gegner rechts und links hat nachträglich noch einmal gezeigt, daß die geschlossene Macht der Arbeiter und Angestellten und Beamten in der Eisernen Front steht!

Hämmert die Parole der Eisernen Front für den 13. März in alle Köpfe:

Wer Thälmann wählt, wählt Hitler! Schlagt Hitler — wählt Hindenburg!

* * *

Die Lügen der Hitler-Presse

Wie sie den Ueberfall auf das Volkshaus darstellt!

Den Ueberfall auf das Dresdner Volkshaus durch eine Nazihorde versucht das sächsische Naziblättchen durch einen von Anfang bis Ende erlogenen Bericht ins Gegenteil zu verkehren. Danach sind die nationalsozialistischen Unschuldslämmer, die bekanntlich in einer Stärke von etwa 30 Mann den Ueberfall unternommen haben, von Reichsbannerkameraden überfallen worden und „viehisch mit eisernen Rohren, Schlagringen und Messern niedergeschlagen" worden. 50 bis 60 Reichsbannerleute seien den Nationalsozialisten schwer bewaffnet entgegengetreten, aus den Fenstern der umliegenden Häuser seien Bierflaschen und Steine und andere Gegenstände auf die SA. heruntergeprasselt.

Die Schilderung ist ein Musterbeispiel dafür, wie die nationalsozialistische Presse ihre Leser belügt und verhetzt. Die Darstellung der Nationalsozialisten entspricht auch nicht mit einem Worte der Wahrheit. Wir stellen im Gegenteil nochmals ausdrücklich fest, **daß die nationalsozialistische Kolonne von der Maxstraße her durch Nachbarhöfe und Uebersteigen von Zäunen in den Hof des Volkshauses am Schützenplatz eingedrungen ist, wobei sie sich mit Latten bewaffneten, Fensterscheiben einschlugen und Türen aufsprengten.** Der Rowdykolonne stellten sich zunächst nur einige wenige Angestellte und Arbeiter des Volkshausbetriebes entgegen. Die in der Uebermacht befindlichen nationalsozialistischen Rowdys schlugen sofort auf unsere Genossen ein und verletzten sie beträchtlich. Erst als durch den Radau und das Gebrüll der Nationalsozialisten die anwesenden Besucher und Angestellten in den Gewerkschaftshäusern auf den Ueberfall aufmerksam wurden, erhielten unsere abwehrenden Genossen, etwa sechs an der Zahl, die nötige Verstärkung, so daß es gelang, die Horden zurückzutreiben. Wenn das Naziorgan behauptet, etwa 50 bis 60 Reichsbannerleute hätten, schwer bewaffnet mit eisernen Rohren, Jaunlatten, Eisenstangen, Schlagringen und Revolvern, die nationalsozialistischen Eindringlinge zurückgeworfen, so entspricht auch das nicht den Tatsachen. **Reichsbannerformationen haben überhaupt nicht in den Kampf eingegriffen.** Die Nationalsozialisten können sich aber gesagt sein lassen, daß sie in jedem Falle, wo sie es wagen sollten, Institutionen der Arbeiterschaft feige zu überfallen, auf den hartnäckigsten Widerstand stoßen werden.

Wie sehr sich die nationalsozialistischen Verbrecher im Unrecht befinden, geht auch aus den Darstellungen der Hitler-Presse hervor, die der Polizei Vorwürfe über Vorwürfe macht, weil sie ihre Pflicht getan und den Nazi-Ueberfall auf fremde Grundstücke unterbunden hat. Das Schwindelmanöver der Nationalsozialisten zieht nicht, denn schließlich steht fest, daß die nationalsozialistischen Rowdys unter Gewaltanwendung versucht haben ins Volkshaus einzudringen, und das sogar von benachbarten fremden Grundstücken her. Allein diese Tatsache beweist, daß alle Schuld bei den Nationalsozialisten zu suchen ist.

Dresdner Chronik

Kauft deutsche Waren

ph. Diese Worte waren auf einem schwarzweißrot umränderten Reklameschilde zu lesen. Das Schild hing im Schaufenster eines Geschäfts. Genau vor dem Geschäft befand sich die Straßenbahnhaltestelle. Die Unterhaltung der beiden Herren, die, mit schweren Gehpelzen bekleidet, auf der Plattform des Hechtwagens standen, war gerade auf einem toten Punkte angelangt. Und während diesem toten Punkte fiel der Blick des einen auf jenes Schild.

„Diese Wochte sollten an jeda Straßenecke zu lesen sein", sagte er, „sollten von Amts weejen überall anjeschlagen werden."

„Sehr wahr, mein lieber Direktor", ergänzte der andere, „noch viel zuviel Geld, das wir hier bitter nötig gebrauchen könnten, wandert ins Ausland."

„Jefühl der Zusammenjehörigkeit", nahm der Direktor etwas leiser wieder das Wort, „Jefühl dea Schicksalsverbundenheit, die müssen im Volke wieder jeweckt und jefleecht werden. Sehn Se zum Beispiel meine Fabrikate, alles Dinge für die breite Masse — aber, ohne Jedanken an die jemeinsame Not des Vatalandes jreift man zu Auslandsprodukten, oder unterstützt Firmen, die mit fremdem Kapital jespeist werden."

„Ja, ja, Herr Direktor, auf anderen Gebieten ist es genau so. Wieviel ausländische Biere werden hier noch konsumiert, wieviel fremde Zigaretten, und erst gar in der kosmetischen Branche... Und gerade der Massenverbrauch — gerade der deutsche Arbeiter sollte sich sagen..."

Bis hierher hat das Gespräch nichts Besonderes, und ich hätte es bestimmt wieder vergessen. Weshalb ich mir die Unterhaltung merkte, hatte einen anderen Grund. Denn plötzlich stieg ein dritter Herr ein, der den Direktor kannte und ihn mit den Worten begrüßte: „Na nu, Sie benutzen den Strom? Auto nicht intakt?"

„Ja, mein Lieber. Der alte Wagen ist in Reparatur jejeben, und mein neuer Chrysler wird erst in 'n paa Tagen jeliefert."

„Chrysler", meinte der andere, „also was ganz Exquisites."

Ich mußte absteigen. Und überlegte mir, was es denn nun eigentlich nutzt, wenn ich mit peinlichster Gewissenhaftigkeit meinen gesamten Jahresbedarf in Bier, Zigaretten oder was es sonst sei, mit „deutschen" Waren befriedige und der Herr Direktor dann am Schluß des Jahres einen — „Chrysler" kauft. Es müssen viele Gläser Bier getrunken, viele Zigaretten geraucht, es muß viel Creme auf die Zahnbürsten gedrückt werden, ehe der durch den Direktor ins Ausland gelangte Kaufpreis für einen einzigen exquisiten Chrysler wieder wettgemacht wird.

Wäre es darum nicht viel zweckmäßiger, wenn der Herr Direktor seine vaterländischen Mahnungen zunächst einmal selber befolgen wollte?

Im Waschkessel tödlich verbrüht

Um sich zum Hausscheuern genügend kochendes Wasser zu verschaffen, hatte die im Grundstück Hopfgartenstraße 3 wohnhafte 28 Jahre alte Lina verehelichte Schnippa am Sonnabend nachmittag den im Keller gelegenen Waschkessel gefüllt und angeheizt. Als ihr Mann in der dritten Nachmittagstunde vom Einkaufen nach Hause kam, fand er seine Frau mit dem Kopf und einem Teil des Oberkörpers in dem kochenden Wasser auf. Der Deckel des Waschkessels bedeckte sie. Er befreite die Frau zunächst aus ihrer Lage und benachrichtigte hiervon sofort die Polizei, auf deren Alarm auch die Sauerstoffhilfe erschien, die aber nicht erst in Tätigkeit zu treten brauchte, da der inzwischen erschienene Arzt den bereits eingetretenen Tod feststellen mußte. Es wird angenommen, daß die Frau, die Mutter eines fünf Jahre alten Mädchens ist, beim Wasserschöpfen von einer Ohnmacht befallen worden ist und somit diesen gräßlichen Tod gefunden hat. Die Erörterungen der Kriminalpolizei darüber, ob etwa noch eine andere Ursache den Tod der Frau herbeigeführt hat, sind noch im Gange. Die nach dem Krematorium übergeführte Leiche ist auch von der Staatsanwaltschaft noch nicht freigegeben worden. Auch ist das Betreten und Benutzen des hier in Frage kommenden Waschhauses bzw. -kessels noch nicht wieder erlaubt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Genossen, Gewerkschafter, Arbeitersportler, Republikaner, Frauen und Mädchen! Hinein in die

20 Massenversammlungen der SPD.

Dienstag, 8. März, 7.30 Uhr: Im Gasthof Wölfnitz; Constantia, Cotta; Gasthof Cossebaude; Gasthof Uebigau; Gasthof zum Wilden Mann, Trachau; Grüne Wiese, Gruna; Feenpalast Leuben; Gasthof zur Eule, Loschwitz; Goldne Krone, Radebeul, und in vielen anderen Orten der Umgebung.

Hitler muß geschlagen werden!

Eintritt 30 Pf., Arbeitslose und Rentner 10 Pf.

SPD. Groß-Dresden.

Eine Filmwerbefeier veranstaltete am Sonntag vormittag in der Schauburg der Bildungsausschuß des Gruppenverbandes Neustadt der SPD. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Das ist erfreulich, denn die Neustädter Genossen sind schon seit einiger Zeit sehr rührig, um gute und wertvolle Filme an die Bevölkerung heranzubringen. Gestern wurde der Tonfilm „Berlin – Alexanderplatz" vorgeführt. Wir können uns ersparen, die Einzelheiten dieses wertvollen und spannenden Milieufilms an dieser Stelle nochmals aufzuzählen, da wir bereits vor einiger Zeit eine eingehende Würdigung gebracht haben. Herbert Kraus von den Roten Ratten trug in recht wirkungsvoller Form proletarische Dichtungen vor. Der Erfolg dieser Morgenfeier, die mit einer kurzen Ansprache des Genossen Pieper eingeleitet wurde, wird die Veranstalter zum Fortschreiten ihrer Bildungsbestrebungen für die Zukunft veranlassen.

Die 1. Städtische Berufsschule veranstaltete in den Blumensälen ein äußerst wohlgelungenes Konzert mit Buntem Abend. Das Konzert brachte Haydns D-Dur-Sinfonie Nr. 104 sowie Joh Strauß' „An der schönen blauen Donau" durch das Schülerorchester, bestehend aus angehenden Berufsmusikern, unter Leitung von Herrn Gewerbelehrer Karl Hempel, vorzüglich zu Gehör. Außerdem hatten einzelne Schüler Gelegenheit, durch Solovorträge auf verschiedenen Orchesterinstrumenten ihr Können zu zeigen. Lebhaften Beifall fanden auch zwei Tanzeinlagen von der Mädchenberufsschule mit reizenden Solotänzen sowie eine junge Sängerin. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Veranstaltung vereinigte Schülerinnen, Schüler, Eltern- und Lehrerschaft und bedeutet eine engere Fühlungnahme im geselligen Kreise, zugleich aber für viele der jungen Leute einen festlichen Abschluß ihrer dreijährigen, oft anstrengenden Berufsschulzeit.

Die Klemichsche Handelsschule, Moritzstraße 3, veröffentlicht den Bericht vom 66. Schuljahre. Die Schule wurde bisher von 2575, im Jahre 1931 von 441 Schülern besucht. Nach der Staatsangehörigkeit entfallen 420 auf Deutschland, 21 auf fremde Länder. – Aufnahmen für Ostern 1932 erfolgen täglich von 11 bis 1 Uhr. Durch den Besuch der Tagesvollschule, für die ein neuer Lehr- und Stoffplan von dem Volksbildungsministerium, Abteilung für gewerbliche Schulen, genehmigt worden ist, können sich die Schüler, auch früher Abgegangene, das Zeugnis der mittleren Reife erwerben.

Schwarze Chronik

In die Flanke gefahren. Beim Herausfahren aus der Meißner Straße in Richtung Dreikönigskirche fuhr am Sonntag vormittag gegen 6 Uhr eine in Richtung Albertplatz die Hauptstraße passierende Kraftdroschke einem Omnibus der Reichspost direkt in die Flanke. Der Führer der Kraftdroschke sowie die beiden Wageninsassen, ein Leipzig stammender Herr und eine Dame, wurden hierbei durch Glasscherben in dem Gesicht erheblich verletzt. Auch zogen sich alle drei schwere Quetschungen zu, so daß sie der auf der Hospitalstraße gelegenen Klinik von Dr. med. Haenel zugeführt werden mußten. Der an der Kraftdroschke entstandene Materialschaden ist bedeutend. Der Postomnibus ist wenig beschädigt und konnte seine Fahrt fortsetzen.

Vom Tod überrascht. Ein auf der Bautzner Straße wohnhafter 51 Jahre alter Geschäftsinhaber hatte am Sonnabend nachmittag gegen 2 Uhr im Grundstück Querallee 17 einen Geschäftsauftrag zu erledigen. Während seines Aufenthaltes im genannten Grundstück wurde er plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Der Unfallwagen brachte ihn in das Diakonissenkrankenhaus. Der diensthabende Arzt konnte nur den infolge eines Schlaganfalles eingetretenen Tod feststellen.

Von Geschäftssorgen in den Tod getrieben. Ein auf der Wettinerstraße wohnhafter 39 Jahre alter Kaufmann wurde am Sonntag vormittag nach 11 Uhr in seinem Geschäftsraum erhängt aufgefunden. Der Mann hat den wegen Geschäftssorgen gesuchten Tod gefunden.

l. **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich gestern nachmittag auf der Lindenaustraße. Ein 11jähriger Schüler lief durch sein Verschulden in einen Personenwagen. Der Anprall war so heftig, daß die Scheinwerferscheibe zertrümmert wurde. Der Junge erlitt schwere Schnittwunden, die seine Ueberführung in eine Klinik notwendig machten.

Schwerer Unfall eines Dresdner Kaufmanns. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag gegen 16 Uhr auf der Staatsstraße Bautzen—Dresden zwischen dem Restaurant Zum Goldenen Tröpfchen und dem Bautzner Elektrizitätswerk. Der 28 Jahre alte Kaufmann Friedrich Mros, Dresden, Hans-Sachs-Straße wohnhaft, fuhr mit einem Motorrad nebst Beiwagen, das er in Hochkirch abgeholt hatte, nach Dresden zurück. An der genannten Stelle brach plötzlich der linke Kotschützer ab, geriet mit lautem Krach zwischen ein Rad und den Beiwagenkasten, das Gefährt bog scharf rechts ab, stürzte den 1½ Meter hohen Abhang hinunter und rammte dort im Felde fest. Mros wurde vom Rade geschleudert, erlitt einen schweren Schädelbruch und wahrscheinlich auch innere Verletzungen. Durch ein Krankenauto des Bautzner Roten Kreuzes wurde er ins Bautzner Stadtkrankenhaus übergeführt.

Verzweiflungstat eines Invaliden. Ein auf der Anton-Graff-Straße wohnhafter 63 Jahre alter Kaufmann, dem früher infolge eines schweren Unfalls bereits beide Beine amputiert worden waren, griff heute vormittag in seiner Verzweiflung zur Pistole und versuchte durch einen Schuß seinem Leben ein Ende zu bereiten. Obwohl seine Verletzungen, die er sich dadurch zuzog, bedenklich sind, konnte man ihn doch noch nach dem Krankenhaus bringen.

h. **Festnahme eines Sittlichkeitsverletzers.** Einem Beamten der 7. Schutzpolizeiwache gelang es auf der Nürnberger Straße durch schnelles Zugreifen einen Sittlichkeitsverletzer festzunehmen. Der Mann wurde im Schweizer Viertel wiederholt beobachtet, wie er in unsittlicher Weise Frauen und Mädchen belästigte. Bisher konnte er mit seinem Fahrrade immer wieder unerkannt entkommen.

b. **Eine Ausstellung chinesischer Gebrauchsgegenstände** veranstaltete der hiesige Deutsch-chinesische Kreis am Sonnabend, dem 5. März, in zwei Sälen des Hotels Deutscher Hof in der Sidonienstraße. Die Gegenstände stammten überwiegend aus dem Besitz hiesiger Sammler bzw. einiger chinesischer Studenten der Technischen Hochschule. In den mit prächtig gestickten Wandbehängen und Decken geschmackvoll dekorierten Räumen war eine erlesene Sammlung von Gewändern, Stickereien, Hausgeräten und Schmucksachen auf Tischen und in Vitrinen übersichtlich und stilmäßig geordnet ausgebreitet. Man sah wundervolle Erzeugnisse des hochentwickelten chinesischen Kunstgewerbes in Holz und Metallen, Porzellan und Ton. Besonderes Interesse fanden eigenartige Musikinstrumente, Lauten, Streichinstrumente, Flöten, Gongs u. a. mehr. Die Handlung Seelig & Co., Prager Straße, hatte geschnitzte Möbel und gestickte Wandbekleidungen ausgestellt, deren künstlerisch vollendete Zeichnung von dem hochentwickelten Können der chinesischen Zeichner Zeugnis ablegte. Von der Handlung Böger, Stornstraße, war ein Tisch mit feingearbeiteten Stickereien und Häkelsachen ausgestellt. Chinesische Musik und chinesische Sprechstücke auf Schallplatten ergänzten die Ausstellung. Der Deutsch-chinesische Kreis, der durch seine Vortragsarbeit seit einigen Jahren für die Vertiefung der deutsch-chinesischen Beziehungen wirkt, darf auf eine gelungene Veranstaltung zurückblicken, die seinen Bestrebungen neue Freunde gewinnen wird.

Die Kreisstellen des Fürsorgeamts sind mit Wirkung vom 7. März an an den für das Publikum zugängigen Tagen von 8.30 bis 13 Uhr geöffnet. Die Einschränkung der Publikumverkehrszeit in den Kreisstellen ist notwendig, um eine schnellere Bearbeitung der in großer Menge eingehenden und vorliegenden Gesuche zu ermöglichen. Gesuche an das Fürsorgeamt sind schriftlich einzureichen. An den Tagen des Geschlossenhaltens der Kreisstellen können nur besonders dringliche Gesuche angenommen werden.

Veranstaltungen für Erwerbslose. Dienstag, 8. März, Kristallpalast, Schaferstraße. Mittwoch, 9. März, Schusterhaus, Cotta, Donnerstag, 10. März, und Freitag, 11. März, Dreikaiserhof, Löbtau, Varietévorstellungen mit vollständig neuem Programm der Interessengemeinschaft engagementsloser Artisten der Internationalen Artistenloge, Sitz Berlin, Ortsgruppe Dresden. Eintrittskarten sind in allen Fachabteilungen des Dresdner Arbeitsamts zu haben. Einlaß 19 Uhr, Anfang 20 Uhr.

4. Jugendwehrbezirk. (23., 33., 45., 68., 70. und 71. Volksschule.) Die Jugendwehr findet am 31. März, vormittags 6½ Uhr, in der 45. Volksschule Reick (Festturnhalle) statt. Karten zu 50 Pf. sind bei allen Gruppenkassierern des Jugendwehrbezirks und beim Jugendwehrlehrer zu haben.

Polizeibericht

Autodiebe gefaßt. Am Abend des 4. März in re einem Beamten der 7. Schutzpolizeiwache gelungen, einen der Täter festzunehmen, die in letzter Zeit wiederholt Personenkraftwagen von ihren Parkplätzen weggeführt, damit „Spritzfahrten" unternommen haben und dann außerhalb der Stadt die Wagen stehen ließen.

Als Mittäter wurde von der Kriminalpolizei ein 32jähriger Schlosser aus Dresden ermittelt und ebenfalls festgenommen. Beide Personen sind geständig, in der letzten Zeit 10 Fahrzeuge gestohlen und ausgeplündert zu haben. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeschafft und an die Geschädigten ausgehändigt werden. Zu einer braunen Aktentasche, Herrenhemden und einer schwarzen Sportbose fehlen noch die Eigentümer. Geschädigte wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Taschendiebin festgenommen. In einem hiesigen Kaufhause wurde am 5. März eine 43jährige Ehefrau aus Wermsdorf beobachtet, wie sie aus der Handtasche einer Frau ein Geldtäschchen entwenden wollte. Die Frau wurde festgenommen. In ihrem Besitze hatte sie noch ein Geldtäschchen, das kurz zuvor einer anderen Frau gestohlen worden war.

Diebesgut? Von der Kriminalpolizei wurden zwei Coupons schwarzer Anzugstoff, ein Coupon Mantelstoff mit angewebtem Futter und eine graue Pferdedecke sichergestellt, die ein Eisenformer aus Dresden unter verdächtigen Umständen verpfändet hatte. Ferner werden im Kriminalamt noch 22 Pakete verschiedenfarbige Wolle verwahrt. Jedes Paket enthält fünf Packungen zu je 10 Gramm. In beiden Fällen dürfte es sich offenbar um Diebesgut handeln. Die noch unbekannten Eigentümer wollen sich bei der Kriminalpolizei melden.

Einbrecher entwendeten in der Nacht zum 1. März in Coschütz, Freitaler Straße, vier Kaninchen, Riesenschecken (zwei schwarzweißgescheckt, ein schwarzes und ein weißgelbes). Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

Kraftwagen gestohlen. Am 6. März, gegen 8.45 Uhr abends, wurde von noch unbekannten Tätern in der Marienstraße ein Personenkraftwagen „Opel", 11 80 141, Motor- und Fahrgestell-Nr. 30 311, unberechtigt weggefahren.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Vereinigung Freie Schule. 78. Volksschule, Friesnitz-Reuwitz. Am Dienstag, 8. März, 7.30 Uhr, im Sportheim, Wilhelm-Raabe-Straße. Vortrag: Was wird aus der Kultur? Lehrer Franke. Das Bonakquartett.

Dresdner Umgebung

Niedersedlitz. Stimmscheine für die Reichspräsidentenwahl am 13. März werden auf Antrag bis zum 12. März im Rathaus — Einwohnermeldeamt — während den Geschäftsstunden ausgestellt. Den Grund zur Ausstellung eines Stimmscheines hat der Antragsteller auf Erfordern glaubhaft zu machen. Es wird auch diesmal darum gebeten, Stimmscheine nicht erst am letzten Ausstellungstage zu beantragen.

Cossebaude. Gemeindeverordnetensitzung. Unter Punkt 1, Mitteilungen, nahm das Kollegium Kenntnis a) von dem Jahresberichte der Pflichtfeuerwehr, b) von den Beschlüssen des Verwaltungsausschusses in Steuersachen, c) von dem Bericht über das Wasserwerk, d) von dem Bericht über eine Kassenrevision des Sparkassenverbandes, e) von dem Bericht über die hiesige Sparkassenrevision am 9. Januar 1932, f) von einer Mitteilung des Oberverwaltungsgerichts an die Gemeindeverordneten über Vergebung der Wohnungsbaumittel, und schließlich als letztes die Stellungnahme des Ministeriums des Innern zur Besetzung der dritten Polizeistelle. An Stelle der zurückgetretenen Führer der Pflichtfeuerwehr, Purschwitz und Moldenhauer, wurden die Herren Lehmann und Franke gewählt. Der Nachtrag zur Ruhelohnordnung der Gemeindearbeiter, der eine Verschlechterung vorsieht, wurde von der SPD. abgelehnt. Der Ermäßigung des Mindestpachtpreises für die Anschlagsäulen (die Herr Agit, Motschenbroda, gepachtet hat) wurde zugestimmt. Ein Gesuch von Fräulein Kurth um käufliche Ueberlassung der Erbbaustelle an der Eichberstraße, auf der ein „modernes" Einfamilienhaus errichtet worden ist, wurde von unserer Fraktion abgelehnt, von der Mehrheit genehmigt. Die Umwandlung der Fichtenanpflanzung im Weinbergsgelände im sogenannten Gründchen in eine Hirschplantage, eine Anregung des Fabrikanten Leßke, der auch die Finanzierung übernehmen wollte, wurde von der rechten Seite abgelehnt. Dabei wurde von einigen Herren der Rechten das Anerbieten des Herrn Leßke anerkannt und für richtig befunden, doch mußten sie, wie erklärt wurde, auf Grund ihres Fraktionszwanges gegen ihre Meinung stimmen. Die generelle Stundung der Heimschulenanschlüsse für die Hausbesitzer von dem ersten Bauabschnitt, die eine Durchbrechung des Ortsgesetzes bedeutet, wurde von der Hausbesitzerpartei genehmigt. Die Vorlage über eine Gemeindegetränkesteuer wurde einstimmig abgelehnt. Der Haushaltplan für das Wasserwerk 1932/33, der in Einnahme und Ausgabe mit 29 556 M. abschließt, wurde genehmigt. Die Vorlage des Gemeinderates, die eine Aenderung des Ortsgesetzes über das Wasserwerk vorsah und die eine Verschlechterung für die kleinen Hausbesitzer, dagegen eine Verbesserung für die Mehrfamilienhäuser darstellt, wurde von unseren Genossen scharf mit dem Erfolg bekämpft, daß der Gemeinderat die Vorlage zurückzog. Eine Eingabe des Erwerbslosenausschusses fordert: 1. einen Sitz im Wohlfahrtsausschuß bei Behandlung von Erwerbslosenfragen, 2. Bereitstellung der Freibank bei Lebensmittelverteilung und 3. Errichtung einer Wärmstube. Die Vorschläge wurden genehmigt.

Parteinachrichten

für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. - Fernspr. 18267 u. 18476

SPD.-Arbeitslose. Mittwoch, 9. März, vormittags 9.30 Uhr, im Volkshaus, großer Saal, Versammlung. Reichstagsabgeordneter Genosse Arzt spricht. Zutritt nur mit Mitgliedbuch.

Die Funktionärschule Dobbert, Weckel, Franke, Friedrichs muß der Wahlvorbereitungen wegen wie folgt verlegt werden: Der 9. und 16. März fallen aus. Am 23. und 30. März spricht Genosse Rudolf Friedrichs und am 6. April der Genosse Wilhelm Franke. Lokal: Kreisheim, Parkstraße. Beginn 19.30 Uhr.

Der Arzt-Kursus in Dresden-Löbtau fällt wegen Verhinderung des Genossen Arzt heute abend aus. Nähere Mitteilung über das Stattfinden des nächsten Kursusabends erfolgt noch.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Mittwoch, 20 Uhr, Liederabend im Heim. Versorgt euch Arbeiterjugendliederbücher.

Gruppe Altstadt 5. Mittwoch, abends 7 Uhr, Flugblattfalzen und -ausgabe im Volkshaus. Alles zur Stelle.

Gruppenverband Striesen. Dienstag, 19.30 Uhr, Vorstandssitzung.

Gruppe Laubegast. Die Handzettel für die Versammlung im Volkshaus Dresden-Ost am Donnerstag, dem 10. März, sind morgen, Dienstag, beim Genossen Grüllich zur Verteilung abzuholen.

Gruppe Niedersedlitz. Heute abend alles in die Arzt-Versammlung. — Dienstag sprechen in Leuben die Genossen Fleißner und Franke.

Gruppe Löbtau. Flugblattverbreitung am Mittwoch, von 5 Uhr an, vom Heim, Pohlstraße 15, aus. Straßenobleute, Helfer, Parteigenossen, alles erscheinen! — Volksversammlung Dienstag, 7.30 Uhr, im Gasthof Wölfnitz.

Gruppe Plauen. Alle Parteimitglieder beteiligen sich an der Versammlung im Gasthof Wölfnitz.

Gruppe Naußlitz. Mittwoch, 5.30 Uhr, vom Heim aus Flugblattauftragen. Keiner darf fehlen! — Sonnabend, 12. März, von 6 bis 7 Uhr, im Heim Ausgabe der Zeitungskarten an Erwerbslose. Ausweise mitbringen.

Gruppe Friesnitz-Leutewitz. Wir gehen morgen alle in die öffentliche Versammlung in die Constantia. Beginn 19.30 Uhr.

Gesamtgruppe Cossebaude, Kemnitz, Stetzsch und Umgegend. Am Dienstag Besuch der öffentlichen Versammlung in Cossebaude. Nach dieser Versammlung kommen die Verwaltungsmitglieder zu einer kurzen Besprechung zusammen.

Untergruppe Stetzsch. Mittwoch, 8 Uhr, wichtige Versammlung im Himmelreich. Referent: Genosse Tröndle.

Gruppe Dobritz. Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Frauenversammlung. Genossin Gertrud Glöckner spricht über: Kommende Wahlen und Kämpfe.

Gruppe Leubnitz-Strehlen. Dienstag, 7.30 Uhr, in der Brauerei Mockritz Ausgabe wichtigen Materials. — Donnerstag, 8 Uhr, spricht der Genosse Tölisch in einer öffentlichen Versammlung ebenfalls in der Brauerei Mockritz.

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 1. Dienstag Leseabend bei der Genossin Hertel, Vorgingstraße 33, da das Lokal besetzt ist. Treffen 7.30 Uhr, Türerplatz.

Frauengruppe Niederlößnitz. Dienstag, abends 8 Uhr, Frauenabend bei Kühne. Genossin Schwartz spricht über: Die Indianerin als Hausfrau und Mutter.

Frauengruppe Stetzsch, Kemnitz, Mobschatz. Wir besuchen am Mittwoch die Versammlung der Untergruppe Stetzsch im Himmelreich. Genosse Tröndle spricht.

Kinderfreunde

Groß-Dresden. Mittwoch, 17.30 Uhr, Helferaussprache im Sekretariat. — Musikgemeinschaft Donnerstag, von 17 bis 19 Uhr, im Sekretariat, Könneritzstraße 29. Uebungsabend. Neue Spieler werden noch aufgenommen.

Laubegast. Nestfalken. Dienstag, 16 Uhr, im Heim.

Gorbitz-Pestalozzi. Alle größeren Kinder beider Bezirke morgen in den Alten Tellauer! Vortrag und Heiteres vom Genossen Lehrer Hohlfeldt. Niemand darf fehlen!

Cotta. Morgen ausnahmsweise von 16 bis 18 Uhr Hordenabend. Aussprache über Verbotsfilm.

Löbtau. Heute, von 17.30 bis 19 Uhr, Rote Falken. Genosse Borche spricht zu euch. — Morgen, von 17 bis 19 Uhr, Jungfalken.

Neustadt. Morgen, 17 Uhr, Rote Falken. Sprechchor mitbringen.

Trachenberge. Morgen, von 17 bis 19 Uhr, Rote Falken. — Mittwoch, von 16.30 bis 18.30 Uhr, Nest- und Jungfalken.

Pieschen. Morgen Heimnachmittag für alle Kinder. Treffen 14.30 Uhr, Leisniger Straße.

Tolkewitz. Jungfalken von 3 bis 5 Uhr, Nestfalken von 5 bis 7 Uhr, Volkshaus Dresden-Ost. Nestfalken von 3 bis 5 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

1. Abteilung. 1., 2., 10., 17. Kameradschaft. Dienstag, abends 7 Uhr, im Gasthof Leuben.

12. Kameradschaft. Morgen, Dienstag, nachmittags 5.30 Uhr, treffen sich alle aktiven Kameraden im Heim zum Zaalschutz.

Erwerbslosenarbeitsgemeinschaft. Die erwerbslosen Kameraden treffen sich morgen, Dienstag, früh 9.30 Uhr, im Volkshaus, alter Bau, Zimmer 4.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

Heute abend zentraler Schulungskursus im Jugendheim. Beginn 19.30 Uhr. Alle erscheinen!

Geschäftsführender Vorstand. Morgen wichtige Sitzung im Jugendsekretariat. Beginn 18 Uhr.

Achtung Gruppenführer! Alle Gruppen nehmen an den Wahlversammlungen der Partei teil! Laßt euch sofort von den zuständigen Parteivorsitzenden die Wahlarbeit zuweisen.

Achtung, Kassierer! Die Gruppen werden gebeten, sofort den Monat Februar abzurechnen!

Friedrichstadt. Morgen, 18.45 Uhr am Schützenplatz. Kreismitgliederversammlung.

Kreis West. Cotta und Löbtau sofort den Rest der Karten abrechnen. — Dienstag alle Gruppen zu den Kundgebungen, Stetzsch nach Cossebaude; Friesnitz nach Cotta in die Constantia; Naußlitz, Löbtau und Plauen nach Wölfnitz. Sturmfahnen und Abzeichen!

Plauen. Heute, 19 Uhr, Gruppenabend. Jüngere mitbringen.

Stetzsch-Cossebaude. Morgen, 19 Uhr, Am Urnenfeld zur Parteiversammlung. — Mittwoch Gruppenabend. Genosse Reibetanz spricht über: Warum Hindenburg?

Dobritz. Der Gruppenabend fällt aus. Wir besuchen dafür am Mittwoch die Gruppe Reick.

Mickten. Achtung! Morgen kein Gruppenabend. Dafür treffen 18.45 Uhr am Depot zur Parteiversammlung in Uebigau.

jetzt 90 u. 45 Pf. Wybert Gorgelwasser wirkt wie gurgeln es beugt Erkältungen vor!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ein frecher Kommunistenschwindel

Am 26. Februar legte die kommunistische Abg. Reese im Reichstage ein Bündel alte Lumpen nieder, die nach der kommunistischen Behauptung als Säuglingsausstattung von dem Leiter des Wohlfahrtsamts in Plauen, einem Sozialdemokraten, an eine werdende Mutter verausgabt worden waren.

Die Genossin Starrmann-Hunger hat sich sofort telephonisch in Plauen erkundigt, so daß sie noch in der gleichen Reichstagssitzung den Kommunistenschwindel entlarven konnte. Inzwischen hat sich der Stadtrat von Plauen schriftlich zu der Sache geäußert, er schreibt u. a.:

„In Plauen erhält jede hilfsbedürftige Wöchnerin kurz vor der Entbindung einen sogenannten Wandermochenkorb leihweise überlassen. Dieser enthält für die Wöchnerin 2 Bettbezüge, 2 Kissenbezüge, 2 Bettücher, 2 Hemden, 2 Nachtjacken, 5 Unterlagen, 1 große Gummiunterlage, 1 Waschschüssel, 2 Handtücher und 1 Steckbecken. Diese Sachen werden nach beendigter Entbindung wieder zurückgenommen, desinfiziert, gereinigt, instand gesetzt und dann wieder an eine andere Wöchnerin abgegeben.

Für das Kind befinden sich in dem Wandermochenkorb, der nicht ein Kinderkorb ist, sondern lediglich den Wäscheinhalt birgt, 2 Hemdchen, 2 Jäckchen, 1 Wickeltuch, 2 Nabelbinden, 1 kleine Gummiunterlage, 2 dicke Unterlagen und 4 Windeln. **Diese Sachen sind stets neu und werden der Wöchnerin belassen, ohne daß sie hierfür irgend etwas zu zahlen hätte.**

Dieser Wandermochenkorb ist auch der Frau, von der Frau Reese im Reichstag sprach, angeboten worden. Sie hat ihn aber, wie ihr Mann an Amtsstelle am 26. Februar erklärte, aus „ästhetischen Gründen" abgelehnt. Auch **die Behauptung der Frau Reese,** daß, nachdem sich die KPD. der Sache angenommen habe, versucht wurde, die „Lumpen" zurückzuerhalten, **ist absolut unwahr. Weder die in Frage kommende Familie noch der Vorsitzende der hiesigen „Arfo",** der heute zu der Sache gehört wurde, **noch irgendeine Stelle im Wohlfahrtsamt oder Gesundheitsamt weiß hier irgend etwas davon.** Mit dem Leiter der „Arfo" ist heute durch den zuständigen Beamten eingehend Rücksprache in dieser Sache genommen worden, und die Frau, die übrigens noch gar nicht entbunden hat, **kann auch heute noch den Wandermochenkorb mit seinem gesamten Inhalte erhalten.** Das Ganze ist nur eine an den Haaren herbeigezogene Verleumdung, die die Urheber derselben aufs beste charakterisiert."

Wie dumm müssen die Nazis sein, die mit so plumpem Schwindel arbeiten? Sie haben obendrein versucht, ihren frechen Schwindel zu einer Sensation für ihre Versammlungen zu benutzen, wobei sie durch Handzettel und in der Lügenfahne SAJ. neue Lügen auftischten:

„Die sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frau Starrmann-Hunger verteidigte diese Maßnahme des Plauener Wohlfahrtsamts."

Im Anschluß daran folgte der geistlose, abgegriffene, nie wirksam gewesene Kommunistentrick: Frau Starrmann ist von uns eingeladen, sich in unserer Versammlung zu verteidigen. Daher kommt in unsere Versammlung!

Geholfen hat der dumme Nazischwindel wieder nicht. Dafür hat ihnen die Genossin Starrmann folgendes Spiegelbild vorgehalten:

„Solange die KPD. die gegenwärtige Zeit, in der alle Kräfte der Arbeiterklasse gegen die drohende Gefahr der Konterrevolution mobil gemacht werden müssen, für geeignet hält, **„den Hauptschlag des Kampfes gegen die Sozialdemokratie zu richten"** — wie es in der „Roten Fahne" vom 17. November 1931 heißt — und damit in der gegenwärtigen Periode des Klassenkampfes einen Bruderkampf entfesselt, der in Leipzig sogar zum Brudermord an einem jungen Genossen geführt hat, lehnen wir eine Diskussion in kommunistischen Versammlungen ab. **Die gleiche arbeiterverräterische Taktik,** die die notwendige Einheitsfront aller Werktätigen gegen die Gefahren der Reaktion verhindert, erfolgte auch von den Rednern der kommunistischen Reichstagsfraktion in der erwähnten Reichstagssitzung am 26. Februar. **Nicht gegen die Feinde des öffentlichen Fürsorgewesens aus kapitalistischem Lager,** gegen Herrn Dr. Goerdeler und seine neuen Abbauabsichten richteten sich die Angriffe des Herrn Dr. Neubauer und der Frau Abgeordneten Reese, **sondern gegen einen Freund der Hilfsbedürftigen, gegen den sozialdemokratischen Leiter des Wohlfahrtsamts Plauen.**

Ich glaube es der KPD. gern, daß ihr meine Feststellung der Unwahrheit dieser Behauptung im Reichstag und vor der Oeffentlichkeit sehr unangenehm ist, und daß sie nun das ängstliche Bestreben hat, vor den werktätigen Frauen Leipzigs ihre Haltung zu rechtfertigen. Um die Arbeiterfrauen Leipzigs über den wahren Sachverhalt und die Haltung der KPD. im Reichstag aufzuklären, dazu haben wir in unseren eigenen Versammlungen genügend Gelegenheit und brauchen nicht die Versammlungen der KPD. dazu zu benutzen."

Unsere Genossinnen und Genossen werden bestimmt dafür sorgen, daß nicht nur die sozialdemokratischen Frauen und Mädchen über die gemeinen Schwindelmethoden der Nazis aufgeklärt werden.

Wer Thälmann wählt, die Nazis stählt!

An alle Parteimitglieder!

Der Freitagnummer der Volkszeitung lag eine vierseitige Wahlnummer bei, die so gedruckt war, daß sie durch richtiges Falzen als achtseitige Werbebroschüre verwendet werden kann. Wir bitten alle Parteimitglieder und Leser der Volkszeitung, diese Seite nicht achtlos beiseite zu legen, sondern in den kommenden Tagen für den Wahlkampf zu verwenden.

SPD., Bezirkssekretariat.

Sachsen

Ein feiger Ueberfall

Nazigesindel überfällt Parteigenossen

Leipzig, 7. März. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonntag früh gegen 8 Uhr standen vor dem Arbeiterheim in Leipzig-Volkmarsdorf sechs jüngere Genossen. Aus der Richtung Schönfeld kamen etwa 30 bis 40 Nazis, die auf der gegenüberliegenden Straßenseite stehenblieben, in der unverkennbaren Absicht, eine Schlägerei herbeizuführen. Mit den Händen in ihren Taschen machten sie ihre Schlagwerkzeuge bereit. Dann griff der Führer des Trupps der Nazis an und schlug einen Genossen ins Gesicht. Inzwischen hatten sich zu den sechs noch einige andere Genossen hinzugefunden. Es kam zu einer Schlägerei, bei der von den Nazis ein Kommunist verwundet wurde, der einem Nazimann das Messer aus der Hand winden wollte. Die Nazis schlugen mit Stahlruten, Schlagringen, Lederriemen und anderen Schlagwerkzeugen ein. Trotzdem bekamen sie von den Angegriffenen eine tüchtige Tracht Prügel, so daß sie schließlich ausrückten. Nach einiger Zeit kamen sie mit Verstärkung wieder. Unsere Genossen ließen sich nicht provozieren, aber sie verlangten die Festnahme eines Nazioten, der während der Schlägerei einen Schuß abgegeben hatte und dann schleunigst geflohen war.

Auf Veranlassung einer Frau, die diese Vorgänge beobachtet hatte, untersuchte die Polizei ein Schleusenloch an der Straßenbordkante, in das die Nazis Schlagringe, Stahlruten und andere Schlagwaffen hineingeworfen hatten, um bei der Untersuchung keine Waffen bei sich zu haben. Die Polizei nahm eine Anzahl Verhaftungen vor. Zwei Nationalsozialisten blieben in Haft, weil sie unter dem Verdacht stehen, geschossen zu haben. Der feige Ueberfall ist den Nazis schlecht bekommen. Sie haben drei Verwundete, und außerdem trugen sie eine tüchtige Tracht Prügel davon.

Der Zugang zur Lehrerlaufbahn

Aufnahme in die Pädagogischen Institute zu Dresden und Leipzig

Uns wird mitgeteilt:

Gesuche um Aufnahme für Ostern 1932 sind spätestens bis zum 12. März bei den Direktionen der Pädagogischen Institute (Dresden A. 20, Teplitzer Straße 16, Leipzig S 3, Elisenstraße 150) einzureichen. Mündliche Anmeldungen werden nicht entgegengenommen. Dem Aufnahmegesuch sind beizufügen:

1. **Lebenslauf.**
2. Das **Reifezeugnis** in Urschrift; soweit dies noch nicht vorliegt, ist es nach Empfang umgehend nachzuliefern. Von Bewerbern, die zur Zeit an einer Hochschule immatrikuliert sind, ist eine beglaubigte Abschrift des Reifezeugnisses beizubringen.

   Wenn das Reifezeugnis über zeichnerische, musikalische und turnerische Fertigkeiten des Bewerbers keine Angaben enthält, sind hierüber besondere Zeugnisse beizubringen.

   Bewerber, die im letzten Jahre vom Turnen befreit waren, haben den Grund dafür anzugeben. Sie werden vor der Aufnahme vom Arzt des Pädagogischen Instituts untersucht werden.
3. Studierende des höheren Schulamts, die zum Volksschullehrerstudium überzugehen beabsichtigen, haben die **Belege ihres bisherigen Studienganges** (Kolleglücher, Uebungszeugnisse usw.) beizubringen.

Die endgültige Aufnahme wird erst am Ende des zweiten Semesters ausgesprochen werden.

Blutiges Ende einer politischen Unterhaltung

Chemnitz, 6. März. Am Sonntag früh in der 6. Stunde wurde in der Nähe des Körnerplatzes ein Nationalsozialist von einem politischen Gegner durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo er in bedenklichem Zustand daniederliegt. Er befand sich auf dem Nachhausewege und geriet mit zwei unbekannten Männern in ein politisches Gespräch, in dessen Verlauf er von einem der Männer ins Gesicht geschlagen wurde. Der andere feuerte vier Schüsse auf ihn ab. Die Täter sind geflüchtet.

Leipzig. Lieferwagen gegen Straßenbahn — Ein Todesopfer. Am Sonntag nachmittag gegen 18 Uhr, [illegible] in Gegenrichtung die Straßenbahnwagen [illegible] Straßenbahnwagen. Dabei wurde die 47 Jahre alte Frau Wendt aus Leipzig sofort getötet. Ihre Tochter trug einen Wirbelsäulenbruch, ein mitfahrender Fleischer, namens Landmann, ebenfalls aus Leipzig, schwere Knochenbrüche davon. Die beiden Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus nach Leipzig geschafft. Die Verletzungen Landmanns haben sich als lebensgefährlich herausgestellt; man rechnet mit seinem Ableben. Der Lieferwagen wurde schwer beschädigt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Bautzen. Unterschlagungen einer Posthelferin. Das Gemeinsame Schöffengericht Bautzen verhandelte gegen die ledige 22 Jahre alte Schneiderin Döcke aus Baschütz wegen Unterschlagung im Amte. Sie war am 8. April 1930 als Postaushelferin für die von ihrem Vater geleitete Postagentur Baschütz in Pflicht genommen worden und hatte neben der Annahme von Geldern und sonstigen Sendungen auch die Bestellgänge zu erledigen. Auf Grund einer beim Postamt Bautzen eingegangenen Beschwerde eines Löbauer Geschäftsmannes hatte ein Obersekretär aus Bautzen die Postagentur Baschütz revidiert und festgestellt, daß die Döcke 800 M. in Beträgen von zweimal 300 und einmal 200 M. unterschlagen hatte. Um die Unterschleife zu verdecken, hatte sie den Eingang der unterschlagenen Gelder falsch verbucht, teils die Buchung derselben unterlassen. Die Döcke wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Großschönau. Ermordet. Am Freitag wurde in Großschönau der der Kommunistischen Partei angehörende Arbeiter Kieslich ermordet aufgefunden. Die Leiche wies an der linken Schläfe eine tiefe Wunde auf. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Schneeberg. Mordanschlag. In der Nacht zum Sonntag wurde auf den Arbeiter Lorenz aus Schneeberg, der der KPD. angehört, ein Mordanschlag verübt. Als Lorenz im Begriff war, seine Haustüre aufzuschließen, wurde auf ihn ein Schuß abgegeben. Lorenz warf sich zu Boden und wurde nicht getroffen. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. Ob es sich um eine Tat mit politischen Hintergründen oder um einen persönlichen Racheakt handelt, bedarf noch der Klärung.

Messebeginn in Leipzig

Keine guten Aussichten

Leipzig, 7. März. (Eig. Funk.)

Die Leipziger Frühjahrsmesse, die gestern begonnen hat, weist einen außerordentlich starken Besuch auf. Allerdings dürfte dazu auch das Fußballwettspiel zwischen Deutschland und der Schweiz beigetragen haben, das etwa 50 000 bis 80 000 Menschen nach Leipzig zog.

Die Zahl der Aussteller hat sich gegenüber dem Vorjahr auf 640 vermindert. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Kollektivausstellungen immer mehr vorschreiten. Es werden beispielsweise Dutzende von Ausstellern, die früher einzeln auftraten, jetzt durch Kollektivausstellungen zusammengefaßt. Im großen und ganzen kann man sagen, daß die Krise in den Ausstellerreihen große Lücken gerissen hat.

Ueber das Geschäft läßt sich bis jetzt so gut wie gar nichts sagen. Im allgemeinen nimmt man an, daß **die Ergebnisse noch schlechter sein werden als im vorigen Herbst.** Auf der Textilmesse war wohl starker Verkehr, aber davon, daß die Aussteller größere Aufträge hereinbekommen hätten, hörte man sehr wenig. Geklagt wird vor allem von den Ausstellern für Baumwollartikel. In Musikartikeln, die nach dem Ausland gehen, scheint sich ein besseres Geschäft entwickeln zu wollen. Auch die Aussteller auf der Süßwarenmesse schnitten am Sonntag besser ab. Auf der Möbelmesse wird teilweise von guten Geschäften berichtet. Im übrigen klagen besonders die Aussteller von Sportartikeln. Katastrophal ist bis jetzt das Geschäft in Porzellan, Steingut, Stahlwaren, Kunstgewerbe und Spielwaren. Das sind alles Industrien, die stark vom Export abhängig sind. Die handelspolitischen Vorgänge, u. a. die Entwertung der Valuta in England, in den nordischen Ländern und die Kontingentierung der Wareneinfuhr durch die Schweiz, wirken sich äußerst ungünstig aus.

Lindberghs Kind gesund aufgefunden

Newyork, 6. März. Die Radiostation Wink verbreitet die Nachricht, daß das Kind Lindberghs gesund aufgefunden ist. Die Newyorker Zeitung American hat um 19 Uhr (amerikanischer Zeit) in großer Aufmachung bekanntgegeben, daß Lindbergh mit Hilfe zweier Unterweltführer die Verbindung mit den Entführern aufgenommen hat und daß die Rückgabe des Kindes nach Zahlung des Lösegeldes (es heißt 5000 Dollar) innerhalb 48 Stunden zugesichert worden ist.

600 000 Mark erschwindelt

In Köln wurde unter dem Verdacht der Urkunden- und Wechselfälschung ein früherer Prokurist der Rheinischen Bauernbank, die vor längerer Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geraten war, aber durch einen Vergleich wieder handlungsfähig wurde, verhaftet. Die von dem ungetreuen Prokuristen vorgenommenen Wechselfälschungen belaufen sich auf etwa 600 000 Mark. Man vermutet, daß der Verhaftete nicht der Alleinschuldige ist.

Amtlicher Wintersport-Wetterdienst

vom 7. März

wtb. **Im sächsischen Wintersportwettergebiet ist seit gestern** früh keine wesentliche Aenderung eingetreten. Die Schneedecke ist stellenweise, besonders in freien Lagen, geebnet, auf Waldwegen und Schneisen jedoch noch gut. Die Temperaturen lagen heute früh zwischen Null Grad (Kipsdorf) und 6 Grad Kälte (Fichtelberg). Die Sportverhältnisse sind mäßig und gut. Oertlich hat heute früh leichter Schneefall eingesetzt.

Witterungsaussichten: Wechselnd bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, geringe Temperaturzunahme.

Wissenswertes zur Präsidentenwahl

Gesamtergebnis des ersten Wahlganges am 29. März 1925

Zahl der Stimmberechtigten	
nach der Stimmliste	38 857 614
nach der Zahl der abgegebenen Stimmscheine	368 524
überhaupt	39 226 138
Von den Stimmberechtigten	
haben sich an der Wahl beteiligt: überhaupt	27 016 760
vom Hundert	68,9
sind abgegeben:	
ungültige Stimmen	150 654
gültige Stimmen	26 866 106
Von den gültigen Stimmen entfielen auf	
Jarres	10 416 658
Held	1 007 450
Ludendorff	285 793
Braun	7 802 497
Marx	3 887 734
Hellpach	1 568 398

Gesamtergebnis des zweiten Wahlganges am 26. April 1925

Zahl der Stimmberechtigten	
nach der Stimmliste	38 921 048
nach der Zahl der abgegebenen Stimmscheine	493 268
überhaupt	39 414 316
Von den Stimmberechtigten	
haben sich an der Wahl beteiligt: überhaupt	30 567 874
vom Hundert	77,5
sind abgegeben:	
ungültige Stimmen	216 061
gültige Stimmen	30 351 813
Von den gültigen Stimmen entfielen auf	
Hindenburg	14 655 641
Marx	15 751 605
Thälmann	1 931 151
[illegible]	13 416

Gesamtergebnis der Reichstagswahl am 14. September 1930

	Stimmen	Mandate
Sozialdemokraten	8 575 343	143 (153)
Deutschnationale	2 457 680	41 (73)
Landvolk	1 108 145	18 (13)
Konservative Volkspartei	457 087	5 (—)
Zentrum	4 126 983	68 (62)
Kommunisten	4 590 179	76 (54)
Deutsche Volkspartei	1 577 387	30 (45)
Staatspartei	1 322 039	20 (25)
Wirtschaftspartei	1 361 761	23 (23)
Bayerische Volkspartei	1 058 637	19 (16)
Nationalsozialisten	6 406 397	107 (12)
Deutsche Bauernpartei	339 434	6 (8)
Landbund	193 960	3 (3)
Hannoveraner	177 900	3 (—)
Evangelische Liste	869 613	14 (—)
zusammen		576 Abgeordnete
Stimmberechtigt		42 982 900 Wähler.

Die Gesamtzahl der gültigen Stimmen ist bisher (14. September 1930) auf etwa 34 952 639 ermittelt worden gegenüber 30 738 762 bei der Reichstagswahl 1928.

Der Stimmenanteil der Parteien

Die zahlenmäßigen Ergebnisse der Reichstagswahl 1930 ergaben für die Parteien folgende Prozentsätze der Gesamtstimmenzahl (die entsprechenden Prozentsätze der Reichstagswahl 1928 in Klammern):

Sozialdemokraten	24,7	(29,8)	Prozent
Deutschnationale	7,0	(14,2)	Prozent
Zentrum	12,0	(12,1)	Prozent
Kommunisten	12,8	(10,6)	Prozent
Deutsche Volkspartei	4,6	(8,7)	Prozent
Staatspartei	3,7	(4,9)	Prozent
Wirtschaftspartei	3,9	(4,5)	Prozent
Bayerische Volkspartei	2,8	(3,1)	Prozent
Nationalsozialisten	18,2	(2,6)	Prozent
Landvolk	3,3	(1,9)	Prozent
Volksrechtspartei	2,7	(1,9)	Prozent
Splitter	1,4	(5,1)	Prozent

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN + WISSEN + KUNST

43. Jahrg. — Nr. 56 **BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG** Montag, den 7. März

Robinsons Wirtschaftslehre

Von E. Danziger

Folgende köstliche Skizze des amerikanischen Schriftstellers, eine blutige Satire auf den Unsinn und die Unmenschlichkeit der heutigen Wirtschaft, erschien im Londoner Commonwealth.

Unlängst führten Robinson Crusoe und sein treuer Freitag folgendes Gespräch:

„Es tut mir sehr leid, Freitag", sprach Robinson, „ich glaube aber, ich muß dich entlassen."

„Wie meinst du das, mein Herr und Gebieter?"

„Ich glaube, ich kann dir keine Arbeit mehr geben. Ich habe keine Arbeit mehr für dich. Wie du ja selbst weißt, sind von der heurigen Ernte große Ueberschüsse übriggeblieben, folglich lasse ich dieses Jahr überhaupt nicht säen, da brauche ich also keinen Arbeiter zum Bestellen der Felder. Ziegenfellanzüge habe ich so viele, daß ich damit wahrscheinlich Zeit meines Lebens versehen bin. Mein Haus ist in vollkommen gutem Zustand, so daß ich auch keine Hausarbeiten für dich habe. Eier aus den Vogelnestern kann ich ja selbst sammeln, sonst habe ich ja so nichts zu tun. Mit einem Wort: ein großes Uebel ist über unsere Insel — die auch deine Insel ist — hereingebrochen; auf der Insel ist Ueberproduktion. Daran ist einstweilen jedoch nichts zu ändern. Einstweilen habe ich keine Arbeit für dich. Du wirst entlassen. Wenn ich dich vielleicht wieder einmal brauchen sollte, werde ich dich irgendwie verständigen, inzwischen aber ist es ganz und gar überflüssig, daß du da in meiner Nähe herumlungerst."

„Ich verstehe dich, Herr, die Sache ist in Ordnung. Schade, sehr schade, das Uebel ist aber vielleicht nicht so groß. Ich muß also von nun an für mich selbst das Feld bestellen und säen, ich werde für mich ein Häuschen bauen müssen und werde für mich allein Vogeleier und Kokosnüsse suchen, soviel ich brauche, bis du wieder meine Arbeit nötig hast und mich rufst. Bis dahin, glaube ich, werde ich ganz gut leben können."

„So? Wo willst du das alles tun, Freitag?"

„Wo ich arbeiten will? Wo sonst als auf dieser Insel! Sie ist doch der einzige Ort, wo ich das alles machen kann."

„Nein. Diese Insel gehört mir, wie du sehr gut weißt, mein Sohn. Wie soll ich dir das alles erlauben: säen, eine Hütte bauen, Vogeleier sammeln und alles andere, ohne daß du mir für die Erlaubnis etwas zahlst, etwas, was ich nötig habe oder mir wünsche? Was hätte es denn sonst für einen Sinn, daß die Insel mir gehört? Da wäre es doch ganz gleich, ob die Insel mir gehört oder nicht."

„Richtig, richtig. Das habe ich ganz vergessen. Da bleibt also nichts übrig, als daß ich mir ein Boot baue und damit hinausfahre auf den Ozean, Fische fangen. Der Ozean gehört doch nicht dir?"

„Nein, mein Sohn, der Ozean gehört tatsächlich nicht mir, und so kannst du aus dem Ozean Fische fangen, soviel du willst. Vorausgesetzt selbstverständlich — die Sache ist nämlich auch nicht ganz so einfach —, daß du dein Boot nicht auf meiner Insel, aus Bäumen meiner Insel baust und nicht die Ufer meiner Insel dazu benutzt, dein Boot da landen zu lassen, sondern daß du dies alles genügend weit von meiner Insel entfernt tust und in keiner Weise meine Eigentumsrechte an meiner Insel beeinträchtigst."

„Gott bewahre, Herr, ich denke nicht daran, ich kann ja auch ohne Boot sein. Ich werde einfach zu dieser Klippe dort draußen hinausschwimmen, werde dort fischen und vielleicht mir auch einige Muscheln suchen."

„Das wirst du nicht tun, mein Sohn Freitag, auch die Klippe gehört nämlich mir. Du weißt doch, daß ich auch die Uferrechte besitze, Freitag!"

„Was soll also aus mir werden, Herr? Was soll ich anfangen?"

„Das ist deine Sorge, Freitag, und nicht meine. Du bist ein freier Mann, und du weißt selbst, wie sehr wir auf dieser Insel die Ideen der Freiheit und der Individualität hochhalten."

„Da scheint nichts übrigzubleiben, als Hungers zu sterben, Gebieter. Darf ich hier auf dieser Insel bleiben, bis dieses Ereignis eintritt, oder befiehlst du mir, so weit hinaus zu schwimmen, wo deine Uferrechte aufhören, um dort draußen zu verhungern oder im Wasser zu ertrinken?"

„Das ist keine leichte Frage, Freitag! Aber halt! Ich habe eine Idee, die dir helfen kann. Und zwar diese: Es gefällt mir nicht, täglich die Ueberreste meiner Küche selbst zum Ufer zu tragen und ins Wasser zu werfen. Bleib also auf meiner Insel, Freitag, und verrichte diese Arbeit für mich. Und wenn mein Hund und meine Katze sich sattgefressen haben, so kannst du essen, was sie übriggelassen haben. So wird dir geholfen sein. Alles in allem bist du doch ein glücklicher Kerl, Freitag! Es ist ja nicht so arg."

„Dank, Herr, vielen Dank, daß du mir doch Arbeit gibst! Laß dir deine Hände, diese hilfreichen Hände, küssen, die kein Almosen geben, sondern Arbeit. Dank dir, Herr, Dank!"

„Schon gut, Freitag, schon gut... Aber halt! Ich habe dir noch etwas zu sagen, damit du die Lage recht verstehst und in Zukunft weißt, wie du dich zu verhalten hast. Auf meiner Insel herrscht nicht nur Ueberproduktion, sondern auch ein anderes großes Uebel: die Ueberbevölkerung. Fünfzig Prozent der Bevölkerung leiden an Arbeitslosigkeit. Wir befinden uns in einer Periode der schweren wirtschaftlichen Krise. Ich sehe keinen Weg aus dieser Lage. Einer aber, der da sagt, er sehe einen Weg, kann nur ein Utopist, Quacksalber oder sonst ein Betrüger sein. Darum sei von nun an sehr achtsam, Freitag! Glaube nicht den Quacksalbern, sondern habe dein Auge darauf, daß kein neuer Mann auf meine Insel kommt, um sich hier niederzulassen oder gar zu arbeiten! Und wenn ein Schiff sich meiner Insel nähern sollte, um hier Bedarfsartikel, Güter oder gar Gegenstände des Luxus ans Land zu schaffen, so erlaube es nicht, Freitag! So wirst du gegen fremde Arbeit geschützt sein. Ansonsten aber ruht unser wirtschaftliches System auf felsenfesten Grundlagen, im Grunde ist es völlig gesund, und der Eintritt der Prosperität (Gedeihen) kann nicht mehr lange auf sich warten lassen."

„Ich verstehe, Herr, ich verstehe! Was für ein Glück, so einen vernünftigen, gelehrten und einsichtigen Gebieter zu haben! Laß dir die Hand küssen, Herr."

„Laß gut sein, Freitag. Es freut mich, in dir so einen vernünftigen, gelehrigen Schüler zu finden. Bleibe nur auch weiter so."

„Welche Freude! Ich darf also hier in meinem Vaterland bleiben?"

„Ja, und du sollst auch weiter diese unsere gemeinsame Insel lieben, die für dich nicht weniger Vaterland ist als für mich!"

Unter dem Bundschuh

ROMAN AUS DEM BAUERNKRIEGE VON THEODOR MÜGGE

„Es könnte aber doch wohl auch anders sein, gnädiger Herr", sagte der Junker Geyer.

„Nicht anders, Florian! Ihr wißt nicht, wer das kleine schwarze Bäuerlein ist, das an seiner Seite saß, ich aber weiß es. Das ist kein anderer als der greuliche Kerl, der in Wittenberg und im ganzen Land Sachsen soviel Unheil gestiftet und den Bildersturm erregt hat. Der Doktor Karlstadt ist es, kein anderer."

„Ihr nehmt wohl manches für gewiß, was nicht zutrifft, gnädiger Herr", sagte Florian Geyer.

„Denkt nicht, daß ich mich irre", erwiderte der Herr. „Der blinde Mönch ist mir so gut bekannt wie Karlstadt, und schon seit langer Zeit hatte ich Nachricht, was in Rothenburg vorgeht. Denn Ihr sollt wissen, daß dieser Mönch aus der Reichsstadt Rothenburg ist. Hans Schmidt heißt er, hat aber den Namen „der Fuchs" bekommen; denn sein Haar war rot, ehe es so weiß wurde, wie es jetzt ist. Mehr aber noch erhielt er ihn durch gefährlich schlaues Wesen und scheinheilige Frömmigkeit; denn er hat in Rothenburg seit vielen Jahren schon Unheil gestiftet, die Bürgerschaft gegen den Rat erbittert, den wilden Spötter und Verächter der heiligen Kirche, den Doktor Johann Deutschlin, berufen helfen und ängstigt alle ehrbaren und guten Leute mit seinen Lehren und Prophezeiungen; denn natürlich ist er auch Prophet des Pöbels, der ihn abgöttisch verehrt. Das Gesindel in Rothenburg stachelt fort und fort meine Untertanen auf und schafft mir Not; ich will Ruhe haben. Hab' ich die Vögel nur erst, will ich sie schon singen machen. Aber die Nachtigall, die mit ihnen zieht, sollt Ihr allein behalten, Thüngen. Habt Ihr es nicht bemerkt, daß der Bub mit den blauen Himmelsaugen in Rock und Mieder gehört?"

„Wie", rief der Amtmann, „es wäre ein Mädchen?"

„Ein süßes Ding für die langen Winterabende auf Trimberg!" lachte der Herr. „Ich verlange nichts davon, auch Florian nicht, der hat an andere Augen zu denken."

„Hallo!" schrie der Freiherr auflachend, „ich will morgen zur Wahrheit gelangen, des seid gewiß, gnädiger Herr!"

Was der Herr darauf sagte, verscholl in dem scharfen Reiten, das nun der ganze Trupp begann. Nicht weit von dem Stadttore kam ihnen ein Mann entgegen, der mit einem anderen unter die Bäume trat, wo er die Reiter vorüberließ, welche nichts von ihm bemerkten.

Es war der Stadtprediger Freibacher, begleitet von dem Knechte des Hennenwirts, und sie schritten rüstig weiter, um das Wirtshaus zu erreichen, wo sie ungeduldig längst erwartet wurden.

In der Henne, als die Reiter sich entfernt hatten, kehrte Wendel Hipler vom Fenster zurück, und vor seinem kleinen Gefährten stehenbleibend, legte er seine Hand auf dessen Schulter und sprach bekümmert und warnend: „Ihr hättet das nicht tun sollen. Ihr hättet die Klugheit höher achten müssen als den Zorn in eurem Herzen."

„Soll ich schweigen vor der Lüge?" erwiderte der kleine Mann. „Soll ich der Sünde nicht ins Gesicht schlagen, wenn sie voll Bosheit mir entgegentritt? Schlimmer ist keiner denn dieser, Ihr mögt suchen, wo Ihr wollt; schändlicher und blutgieriger keiner. Wo Ihr ihn anrührt, dampft er von Blut, Gewalt und Schrecken."

„Er ist wie die Schlange", sagte der Mönch mit trauriger Stimme, „glatt und schillernd in bunten, schönen Farben, aber wehe jedem Menschenkind, das ihn berührt, wehe, wer seinem Lächeln glaubt, wehe, wer seinen Schwüren vertraut. Wir in Rothenburg haben ihn besser kennengelernt als viele; denn in unserer Nähe haust er, und sein Trachten ist es immer gewesen, unsere freie Stadt durch List und Ränke, Schmeichelworte und Versprechungen in seine Macht zu bekommen."

„Er ist ein gewaltiger und falscher Feind, doch deren gibt es viele", sprach der Kleine. „Fürsten und Ritter hassen den Bauer, hassen die Wahrheit, hassen die Freiheit und verfolgen jeden, der ihnen nicht Knecht und Gefäß sein will. Dieser aber ist selbst denen ein Greuel, die doch seine nächsten Sippen und Gesellen sind. Alle haben Furcht vor ihm und grauen sich in seiner Nähe.

Wer da wissen will, wie grauenvoll es in Deutschland bergeht, der kann es an dieses Mannes Taten erkennen. Daß er mit grausamer Härte regiert, seine Untertanen geräupt, geköpft und geviertelt hat, sobald sie nicht ärger als Hunde jedes Unrecht und jede Gewalt ertragen; auch daß er im letzten Jahre noch schreckliches Gericht gehalten, als die Bauern gegen den unerträglichen Druck aufstanden wider ihn und seine Vögte und wider den Bischof von Bamberg, das möchte noch hingehen; denn das ist alltäglich, und wo wäre es anders? Aber daß er des eigenen Vaters nicht geschont, daß er den unglücklichen Herrn, eben da er noch mit ihm an seinem Tische gespeist, überfallen und in den Kerker der Plassenburg geschleppt hat, wo er nun schon an die zehn Jahre sitzt, ohne daß ein Rächer und Richter in Deutschland sich erhöbe, das bezeugt den Jammer, in dem wir schmachten, bezeugt, wohin es mit Sünde und Schande, mit Recht und Gericht, mit Kaiser und Reich der Deutschen gekommen ist."

Alle schwiegen am Tisch. Der schöne Knabe nur neigte sich zum Ohre seines Vaters und fragte leise: „Wer ist dieser fürchterliche Mann, von dem so Schreckliches gesagt wird."

„Es ist Herr Kasimir von Brandenburg, der Markgraf in Ansbach und Bayreuth", antwortete Wendel Hipler mit gefurchter Stirn und stützte den Kopf in die Hände.

2.

Am andern Tage zogen viele Leute nach Kissingen. Die Bauern von beiden Seiten der Saale aus den Aemtern und Flecken, manche von weit her aus dem Stiftlande, teils vielleicht des Marktes wegen, der in der Stadt gehalten wurde, die meisten aber, um bei dem Jakobsgericht gegenwärtig zu sein, an welchem diesmal ein Fall verhandelt wurde, der für Bürger und Bauer von großer Wichtigkeit war.

Der Hennenwirt hatte diesen Fall schon angeführt. Die in der Stadt angesessenen Adelsgeschlechter hätten sich wohl schweigend darein gefunden, daß die Bürgerschaft ihnen die Teilnahme an Jagd und Holz im Stadtwalde absprach, wenn sie die Stadtlasten nicht mittragen wollten, aber sie wurden von ihren Standesgenossen im Widerstand bestärkt, und der Besitzer des Burgguts, Graf Wilhelm von Henneberg, stellte sich selbst an die Spitze der erzürnten Edelleute. Der alte Graf haßte aufs lebhafteste die Anmaßungen der Bürger und war ein grimmiger Herr im Strafen gegen die Bauerntumulte, die während der letzten Jahre auch unter seinen Untertanen vorgekommen. Die Verschwörung und Aufstände der Bauern in Oberschwaben und am Rhein, die seit dem Anfange des Jahrhunderts immer wieder aufloderten, wie furchtbar Fürsten und Herren sie auch unterdrückten, glichen einem Spiel aufzuckender Flammen, die überall aus dem Boden hervorbrachen und, hier kaum erloschen und zerstampft, dort wieder neu zum Vorschein kamen. Der Bundschuh war das Symbol für alle diese Aufstände, er war das geheimnisvolle Fahnenzeichen für diese Unterdrückten, daß ihre Sache überall eine und dieselbe sei. Mit dem Bundschuh verband sich ohne ein weiteres Wort die Lehre, daß er das Zeichen der Freiheit und der Rache für die Millionen gemißhandelter Wesen sei, die, von den Herren zu ihren Leibeigenen niedergetreten, ihre Menschenrechte unter diesem Banner wieder erobern wollten. Und je mehr Blut schon vergebens darum geflossen war, je erbarmungsloser die Spieße der Ritter und ihrer Reiter und die Schwerter und Marterwerkzeuge der Henker geschlachtet hatten, um so grimmiger wurde der Haß, um so höher wuchs das Mißtrauen. Der schrecklichste Tod erwartete jeden Bauer, der in den Verdacht geriet, ein heimlich Bündnis anzuzetteln oder einem solchen anzugehören, und doch waren die Herren fortgesetzt in ängstlicher Sorge, daß solche Verschwörungen immer noch beständen.

Fortsetzung folgt.

Der Friedensbote im Dienst des Krieges

Während der schweren Kämpfe in dem weitverzweigten Stadtgebiet von Schanghai wurden auf japanischer Seite auch Brieftauben benutzt, die, wenn alle Telegraphen- und Telephondrähte zerstört und die behelfsmäßigen Radiostationen zerschossen waren, noch die einzigen zuverlässigen Nachrichtenüberbringer waren. Selbst der schwerste Geschützdonner vermochte die kleinen Boten nicht zu beirren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Treibhäuser am Polarkreis

Auch heute noch ist Island, die geheimnisvolle, einsame Insel im fernen Nordmeer, ein nahezu unbekanntes Land. Nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl von europäischen Reisenden, meist Gelehrte und Naturforscher, hat die Strapazen einer Wanderung zu Fuß oder zu Pferde durch das Land ohne Eisenbahn, seine Lavawüsten, seine Geröllfelder, seine eis- und schneebedeckten Höhenzüge unternommen, und durch sie erfuhr die Oeffentlichkeit bruchstückweise allmählich Genaueres über Landschaft, Kultur und Menschenschlag der kleinen Nordlandinsel. Die neueste Meldung klingt fast sensationell: an zahlreichen Stellen Islands wurde mit der Errichtung von Pflanzenkulturen begonnen. In Treibhäusern werden jetzt Gemüse, Früchte und Blumen gezüchtet. Alles Produkte, die vor nicht allzu langer Zeit noch eingeführt werden mußten.

Seltsam und widerspruchsvoll lauten die Berichte der Besucher der fernen Insel. Von reißenden, eisfalten Strömen, von dampfenden, heißen Quellen, von unzugänglichen Gletschern und Felsen, von einsamen, fern abliegenden Höfen wissen sie zu erzählen. In primitiven kleinen Häusern, die im Innern des Landes vielfach bis zum heutigen Tag aus übereinander geschichteten Rasenstücken gebaut sind, wie vor Jahrtausenden, wohnt eine Bevölkerung von hoher Kultur, von stark und tief im Volkstum verwurzelter Bildung. Sie leben in Einfachheit und Armut des äußeren Lebens — aber jeder Bauer kennt die Geschichte und die Literatur seines Landes und fühlt sich in starkem geistigem und seelischem Zusammenhang mit der isländischen Geistesgeschichte. Hier, im Angesicht schwegender Gletscher und Vulkane, ist geistige Beschäftigung kein Erfordernis des guten Tons, kein Mittel, um einige Treppen der sozialen Stufenleiter zu überspringen und ehrgeizige Pläne zu verwirklichen, sondern sie entspricht einem inneren Verlangen. In dieser schwermütigen, herben Natur von gewaltiger Eindruckskraft ist kein Raum für die Schicht der Halbintellektuellen europäischer Großstädte, die weder in der Natur noch im Bereich des Geistigen verwurzelt sind, für eine Generation, die der Widerspruch zwischen angelesenem Wissen und seelischer Kulturstufe unharmonisch, zerfahren und überheblich gemacht hat.

Außerhalb der Hauptstadt Reykjavik leben die Isländer — die über 100 000 Quadratkilometer große gesamte Insel umfaßt nicht mehr als 100 000 Einwohner — auch heute noch von Fischfang, von Viehzucht und kärglicher Landwirtschaft. Nur im Tiefland gibt es spärliche Anpflanzungen von Kartoffeln und Rüben in diesem pflanzenarmen, waldlosen, rauhen Land, der Heimat der Bimsstein- und Sandwüsten.

Um so größer ist die Ueberraschung, wenn wir jetzt von allgemeinem Treibhausbau erfahren. Man braucht nicht einmal vier Stunden von der Hauptstadt ins Innere zu wandern — mit dem Auto ist es kaum eine halbe Stunde —, da trifft man schon auf eine dieser modernen Versuchskulturen, die hier, dicht unter dem nördlichen Polarkreis, ganz eigenartig anmuten. Ueber 2000 Quadratmeter umfaßt die unter Glas gehaltene Anlage, die durch sechs Treibhäuser und über 300 Mistbeete vervollständigt wird. Es ist interessant, einen Blick in die Art der Bewässerung dieser neuzeitlichen Ländereien zu werfen: sie ist ungemein praktisch und einfach, denn sie braucht alles, was sie braucht, aus der unmittelbar umgebenden Natur. Heiße und kalte Quellen entströmen hier dem Boden. Ein unendlicher, ewig fließender Wasserreichtum, der, richtig angewendet, das Land natürlich von vornherein für die Bebauung geeignet erscheinen läßt. Das heiße Wasser sprudelt über Schichten von Lehm, breitet sich dort flächenartig aus und erhitzt auf diese Weise den Kulturboden, in dem die Pflanzen gedeihen. Selbstverständlich müssen diese Kulturen ganz besonders gepflegt, besonders gegossen werden, je nach der Außentemperatur, dem Stand der Sonne und dem Regenfall. Wenn die Sonne auf die Kulturen brennt oder wenn das Jahr trocken ist, dann werden die Pflanzen, wenn sie nicht entsprechend geschützt und durch Oberflächenbewässerung feucht gehalten werden, verbrennen oder viel zu rasch in Blüte schießen. Ist der Sommer nur kurz und unfreundlich, beginnt ein früher Herbst in Island, dann unterbindet der Mangel an Licht ebenfalls das Gedeihen.

An zahlreichen Stellen Islands hat man bereits mit Pflanzenkulturen der geschilderten Art begonnen. Allerdings kann man nun nicht die Erfahrungen der einen Bebauungsanlage auf die andere übertragen, denn die Art der heißen Quellen, die Art der Bodenhitze, der Wassermenge und damit die Möglichkeit der Erwärmung ist oft ganz verschieden. Jedesmal bedarf es neuer Versuche, neuen Studiums und neuer, geduldiger Arbeit, bis Erfolge erzielt werden können.

Ob diese Erfolge mit der Zeit so groß sein werden, daß Island die Erzeugnisse seiner Treibhäuser ausführen kann, mag dahingestellt bleiben. Heute ist diese Frage noch nicht diskussionsreif, denn noch handelt es sich um erste Anfänge. Der Fremde aber, der heute nach Island fährt und sich in Reykjavik aufhält, spürt schon etwas von diesem Umschwung, der sich eben anbahnt. Denn nicht wie früher erhält er fast ausschließlich Fisch- und Fleischnahrung, sondern daneben gibt es zarte Tomaten, Gurken und verschiedene Kohlarten, Erdbeeren, Ananas und andere edle Früchte — Ergebnisse der Treibhäuser am Fuß uralter, hochragender Gletscher, mitten zwischen düsteren Lavafeldern, dicht unter dem Polarkreis.

M.

Goethe-Feier im Schauspielhaus

Den Herren vom Staatlichen Schauspielhaus fällt ja öfter mal nichts ein. Aber daß ihnen selbst zu einer Goethe-Feier nicht mehr als die Wenigkeiten einfielen, die sie zur Zeit bringen, ist trotzdem noch erstaunlich. Schon das Heft oder Programmbuch, das sie zu der bevorstehenden Goethe-Woche herausgaben, ist nicht viel mehr als eine Armseligkeit. Ein matter, überbreiter Aufsatz über Goethes matte „Künstlerdramen" sucht eingangs für diese Kleinigkeiten zu erwärmen, als ob sonstwas dahinter wäre. Dann folgen theatergeschichtliche Notizen; dann ein pathetischer Epilog Tiecks auf Goethe von 1832; dann ein gedankenleerer Artikel des unbekanntesten Schauspielers, den das Theater während des letzten Halbjahrhunderts hatte: sogenannte „Goethe-Erinnerungen", in Wahrheit Bühnenerinnerungen von vollendeter Belanglosigkeit. Endlich, sinnlos und fragwürdig, ein paar dumme Kritiken an Goethe aus dessen Zeit. Den Hauptraum füllen Photos von den Aufführungen im Staatstheater aus. Auf diese gedankenarme, zeitferne und einfallose Art, mit Kleinigkeiten und Dürftigkeiten ohne wirksamen Gehalt, macht man also ein Festheft zu Goethes 100. Todestag . . .

Auch die Morgenfeier, die man dem Dichter nun am Sonntag widmete, gelangte nur wenig über Durchschnittliches und Geringfügigkeiten hinaus. Selbst das Lämmerpublikum dieser Sonntagsunternehmungen vermochte der Hauptdarbietung nicht einmal so viel Beifall zu spenden, daß der Vorhang auch nur ein einziges Mal hätte aufgehen können.

Mit einem starken, festlich klangwuchtigen Sinfoniesatz Mozarts begann man. Dann wurden ganze drei Gedichte Goethes rezitiert: eine höchst sonderbare Zusammenstellung: erst der Spaß von „Lilis Park", den Ponto geschickt zur Wirkung brachte, dann die fünfzig Jahre später geschriebene, bittere „Marienbader Elegie", die überaus schwer zum Verständnis zu bringen ist, und die Ponto zwar kunstvoll rezitierte, doch ohne jene Töne, die ihr Innerstes ausmachen. Schließlich die „Zueignung". Luis Rainer sprach sie mit einer schönen Einfachheit und ruhiger Hingabe, sehr echt, sehr gewinnend — hier einzig herrschte echter Goethe.

Danach gab man die Theaterstücke „Künstlers Erdenwallen" und „Künstlers Apotheose", zwei kleine, unbedeutende Dichtungen, die einen gewissen Aufwand erfordern und doch herzlich wenig besagen. Es dreht sich darin um den Gedanken, die Kunstmaler würden zuweilen zu ihren Lebzeiten nicht so geschätzt, wie sie es verdienten, und hätten etwas wenig zu essen, nach ihrem Tode aber — zu spät — erhebe man sie in den Himmel. Das war selbst zu Goethes Zeiten nicht neu und nichts Einschneidendes, am wenigsten in einer allzu „poetischen" und gedanklich untiefen Darstellung, wie sie der junge Goethe hier in einer netten, aber gewichtlosen Gelegenheitsdichtung bietet. Diese beiden Wenigkeiten wurden also unter Kiesaus geschmackvoller und klar gliedernder Spielleitung brav und sittsam gespielt und versagten, wie jeder andere als die Staatstheaterleitung vorhersagen konnte, in der Wirkung völlig — die Zuschauer gingen unter lautem Klatschen weniger einfach fort.

Auf diese gedankenarme, zeitfremde und einfallose Art macht man also bei uns im Staatstheater eine Morgenfeier zum 100. Todestag des größten Dichters aller Völker und Zeiten. Und wie nobel, großformig und durchdringend wertheltig hätte dieses Haus mit seinen reichen Mitteln so etwas machen können! wn.

Opernhaus. In der gestrigen Siegfried-Vorstellung verlieh Kurt Böhme zum ersten Male dem sagenhaften Urvertreter des Kapitalismus, dem durch Besitz in einen Drachen verwandelten Riesen Fafner, die Eindringlichkeit seiner Stimme. An sich kein Ereignis. Aber wir freuen uns, daß sich der junge Sänger immer mehr in das gewichtige Fach des „bösen Basses" einlebt. P. B.

Konzert im Albertheater. Joseph Haydns Oratorium Die Jahreszeiten wurde gestern zur Erinnerung an den 200. Geburtstag seines Schöpfers (31. März) hier aufgeführt. Unter Paul Scheinpflug waren am Werke tätig die besonders in den Frauenstimmen klangvoll vertretene Dresdner Singakademie, die allzeit bereiten Philharmoniker und die Solistimmen Margarethe Thums, Walter Hessels und Günther Baums. An der Wiedergabe gemessen, mit der uns vor kurzem der Rundfunk erfreute, stand freilich die Aufführung von gestern wesentlich zurück. Erschien dort die köstliche, naibeschreibende Tonsprache dieses ewig jung-schönen Werkes ganz von künstlerischer Helle überleuchtet — so glich die im Albertheater mehr einer recht tüchtigen, braven Veranstaltung, der es zwar offenbar nicht an voller, treugemeinter Hingabe aller Ausführenden mangelte, der aber doch das abging, was von einer „Fest"aufführung in einer immerhin größeren Stadt erwartet werden konnte. P. B.

Komponist d'Albert gestorben

Eugen d'Albert, der Schöpfer von über 20 Opern und Pianist von Weltruf, über dessen Tod wir bereits berichteten.

Lindseys Lebenserinnerungen

Ben B. Lindsey ist deutschen Lesern nicht unbekannt. Zweimal ist seine Stimme über den Ozean herübergedrungen. Einmal, als er die „Revolution der Jugend" dartat, das unwiderstehliche, unausrottbare Aufbegehren ganzer Altersklassen von Jungen wider die überlieferte Sitte und Tugendlehre, Jugendlebensordnung und „Moral"; wohl waren es amerikanische Jugendliche, von denen Richter Lindsey Rechenschaft gab. Dennoch schlug sein Buch von der „Revolution" auch in Deutschland ein; denn obwohl bei uns die kleinbürgerliche Lebensregelung längst schon tiefer geschwächt war als in USA., rang doch auch in Deutschland noch das kommende Geschlecht mit den kaum veränderten Forderungen des herrschenden um die „Erlaubnis" zu neuen Lebensformen, und es bedeutete eine Stärkung im Kampf für die Jungen, eine Mahnung für die Alten, daß ein weltberühmter und tief erfahrener Richter nach dreißigjähriger Kenntnisnahme von diesen Kämpfen laut und klar Partei ergriff für neue Spielregeln der Gesellschaftsbildung. Zum zweiten vernahmen wir Ben Lindsey, als er über „Kameradschaftsehe" das Wort ergriff. Dieser Rechtskundige war nicht nur ein großer Jugendkenner. Er kannte ebenso tief der Erwachsenen Leben. Er war der fühlsame, hellhörige Vertrauensmann Tausender und aber Tausender geworden. Als solcher hatte er die Gebrechen der gesellschaftlichen und kirchlichen Eheregelung bis auf den Grund durchschaut und erkannt. Davon legte er nun mit einem für das weitgehend sittengebundene Amerika unerhörten Freimut und mit ebenso unerhörter Duldsamkeit Rechenschaft ab. Wie duldsam er geworden war, zeigte sich vielleicht am überraschendsten daran, daß er eine Lebensregelung gelten ließ, bei der Ehemann und Ehefrau, beide, außer der Gattin und dem Gatten noch eine zweite Frau, einen zweiten Mann in festem Verhältnis zu geschlechtlichen Partnern haben. Gewiß verkannte Lindsey nicht, wie erfüllt von Schwierigkeiten die Führung eines solchen Lebens zu vieren sein kann und gewöhnlich sein wird. Aber er sah sie zuweilen gelingen und sprach kein mißbilligendes, eher ein empfehlendes Wort darüber aus. Den Titel aber erhielt sein zweites Buch von einem Vorschlag, den er darin machte: von einem harmlosen, „zahmen" Vorschlag; denn die „Kameradschaftsehe", deren Leitgedanken er da unterbreitete, bedeutet nichts weniger als etwa den Anfang zur Abschaffung oder der Zerstörung der Ehe, nichts weniger als die Revolution der familialen Lebensform, die uns vielleicht bevorsteht, sondern nur eine bescherdene Hilfsregelung, die neben der eigentlichen, bisherigen Eheregelung schadlos eingeführt werden und viel Gutes stiften könnte. Es handelt sich da um nichts mehr als folgendes: eine Verbindung von Mann und Frau ohne Kindererzeugen („Geburtenkontrolle", wie es die Angelsachsen nennen); Scheidungsmöglichkeit, wenn beide Partner die Scheidung wünschen; Unterhaltsansprüche nach der Scheidung nur, wenn das Gericht sie zubilligt, nicht allgemein-gesetzlich; „staatliche Erziehung der Jugend und Eheleute in der Kunst der Liebe, den Gesetzen der Geschlechtlichkeit und des Lebens". Die Einführung dieser vier Möglichkeiten und Verfahrensweisen durch Gesetz — das war der Inhalt des Vorschlags zur „Kameradschaftsehe". Man mag sie schwer erfüllbar, man mag sie „lebensfremd" finden. Eine Revolution stellt ihre Verwirklichung nicht dar, eher und mehr schon eine Vergesetzlichung und eine Verstaatlichung gewisser Erscheinungen, die ohne gesetzliche und staatliche Erlaubnis, Beihilfe und Mitwirkung weiten Kreisen längst halb und halb eingewöhnt sind.

Dennoch, und trotz seiner unstrittigen Weltberühmtheit hat dieser Vorschlag dem Richter Lindsey vor kurzem seine bürgerliche Daseinsform gekostet. Nach einem heftigen und empörenden Kampf ist er seines Amtes als Jugendrichter im Staat Kolorado entsetzt worden; und auch das Recht, als Anwalt zu wirken, hat man ihm entzogen — ein „Kampf auf Leben und Tod" endete so zu seinen Ungunsten. Und wenn ihm auch der Staat Kalifornien dann den Anwaltsberuf freigab, bleibt dieser Vorgang doch denkwürdig genug. Man darf nicht vergessen, daß USA. gesellschaftsgeistig ebenso zurückgeblieben sind, wie sie wirtschaftlich und technisch vorgeschritten sind. Ein Staat, wo Kommunismus oder Anarchismus nach Möglichkeit mit dem Tode geahndet wird, wo Sozialismus noch kaum in die Köpfe eines Hundertstels der Bevölkerung eingedrungen ist, wo anderseits der Affenprozeß möglich war und an fünfhundert Sekten, darunter ausgesprochenen Schwachsinn voraussetzende, ihr Wesen treiben können — das ist ebensogut USA. wie der Staat der Wolkenkratzer und der Pullmannwagen oder dergleichen. An dieser kleinbürgerlichen, geistig minderwertigen, stockigen Zurückgebliebenheit der herrschenden Schicht ist Lindsey gescheitert — soweit man sein bürgerliches Ende in Kolorado ein Scheitern nennen kann.

Zum dritten Male ist nun ein Buch Lindseys übersetzt worden: „Das gefährliche Leben" (übersetzt von Nutt, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin und Stuttgart 1931. 306 S., 7 M.). Es ist zum beträchtlichen Teil ein persönliches Buch: eine Eigenlebensbeschreibung, ein Bekenntniswerk. Endlich lernt man den Mann kennen, der so Aufrüttelndes in die Welt zu rufen wußte. Einen unendlich angenehmen, einen wahrhaft liebenswerten Mann. Kind und Kämpfer, von zartester Haut und zähester Entschiedenheit zugleich. Man weiß wohl, daß amerikanische „Zurückgebliebenheit" wie ich sie vorhin anzog, nicht eine Alterserscheinung ist. Als Volk sind die Bewohner der USA. nicht altersverkalkt, nicht eingerostet. Sondern sie sind jung; sind noch nicht zu geistiger Reife, geschweige denn zu geistiger Freiheit fortentwickelt. Welche für europäische Gewohnheiten ganz unwahrscheinliche Jugendlichkeit in USA. möglich, ja gewöhnlich ist, zeigt Lindseys Entwicklungsgang wieder einmal deutlich. Er ist längst ausgelernter Rechtsanwalt — wie er es wurde, berichtet er fesselnd nach einer reizvollen Darstellung seiner Kindheit —, er ist schon Politiker von Geltung, da „glaubt" er noch an gewisse bürgerliche Ideale und Ideologien, über die bei uns ein einigermaßen einsichtiger Lehrling lächelt — und mit Recht lächelt. „Naiv" geht er als katholisches Kind ins Leben hinein, „naiv" lernt er seine Berufsobliegenheiten, „naiv" stürzt er sich in die Politik. Aber man fasse ja diese „Naivität" nicht nur als eine Schwäche der Persönlichkeit auf! Sie ist eine Schwäche, wo und wenn sie der verfeinerten und vertieften, der insofern überlegenen Ueberlegtheit sich entgegenstellt (das weltgeschichtliche Beispiel davon bildet der Verhandlungskampf Präsident Wilsons mit Clemenceau in Paris 1918/19). Sie ist eine Schwäche, indem sie nicht allzu weit und nicht allzu tief blickt. Aber sie ist ebensogut und fast mehr eine Stärke; denn sie bedeutet Unbefangenheit, Hemmungslosigkeit, freien Blick, unverbildete Auffassung! Wo die Naivität, wie in USA., es mit der Naivität zu tun hat, nicht mit der überlegenen Verfeinerung, mehrt sie die Kampftüchtigkeit und Erfinderischkeit, wenn sie sonst schon da sind. Es ist schließlich doch kein Zufall, daß derselbe Lindsey, der so unwahrscheinlich jungenhaft in Leben und Politik hineinspringt, schließlich der Urheber, Verfasser und Verbreiter einer ganz großartigen neuen Jugendgesetzgebung, der Vater des modernen „Jugendgerichts" und ein Lebensreformator von hoher Bedeutung wird. Nur Männer, die sich die notwendige „Jugendlichkeit", Frische, Mutbaftigkeit und Unverbildetheit bewahren, gelangen zu solchen Leistungen.

Von seinen Erlebnissen als Jugendrichter und von der Gründung des modernen Jugendgerichts erzählt Lindsey packend und überzeugend im zweiten Teil seines dritten Buches. Er gibt sowohl Rechenschaft von Gesetzen und Einrichtungen — übrigens in höchst gedankenreicher Art — wie er auch auf seine reizende und lebendige Art von einzelnen Begebenheiten berichtet. Beides ist überaus angenehm zu lesen. Man liest auch mit Freude Sätze wie diese: „Durch meine Erfahrungen mit Kindern kam ich bald zu dem wichtigen Schluß, daß es keine ‚schlechten' Kinder gab. Anstatt dessen gab es ‚schlechte' Verhältnisse und eine ‚schlechte' Umgebung, die schließlich ein ‚schlechtes' Betragen zur Folge hatten." Das ist einem europäischen Kenner unserer „Milieu"theorien längst bekannt; aber Lindsey hat es auf seine Art „entdeckt".

Die Krönung und der Hauptgedanke der Lindseyschen Reformbestrebungen ist nicht das Jugendgericht allein. Sondern das Gericht „als Fluchtsstätte"; „als eine Art seelischen Clearinghauses" (Klärhauses!), in dem man „neuen Mut und neue innere Kräfte für einen schwierigen Lebenskampf gewinnen kann". Lindsey wünscht sich eine „Institution für menschliche Beziehungen", wo freimütig gesprochen, Verhältnisse und Handlungen erörtert, vor allem aber kranke („verbrecherische") Menschen geheilt werden. „Wenn man in einem Menschen den Glauben erweckt, daß man ihm helfen kann", kann man ihm helfen! Das ist Lindseys Grundglaube — und er durfte ihn erproben und bewähren. Diese Bestrebung entspricht derjenigen, die in Europa eine Anzahl Aerzte und Seelenheilkundige verfolgen: Hilfeleistung in menschlich-allzumenschlichen Angelegenheiten. Wir haben in diesem Sinne die amtliche, halbamtliche oder freie „Eheberatung". Das Eigentümliche ist, daß Lindsey gewisse Teile des Gerichtswesens in Hilfsstätten dieser Art umbilden will. Mit erstaunlicher Wucht tritt er gerade dafür ein, indem er gleichzeitig die Mängel des Gerichtswesens auf das allerschärfste geißelt.

Es erweckt nun freilich den Eindruck, daß Lindsey bei seinem Vorschlag nicht ausreichend in Betracht zieht, wie mangelhaft auch die „Institution für menschliche Beziehungen" in Wirklichkeit arbeiten würde, wenn ihre Posten ebenso von seiten des Staates besetzt würden — warum sollten diese Stellen denn nicht ebenso mit Ungeeigneten besetzt werden wie die Richterstellen, deren auf „Korruption" beruhende Besetzung Lindsey nicht genug bloßzustellen weiß? Mit anderen Worten: solche „Institutionen" können Gutes wahrscheinlich eher und mehr dann wirken, wenn sie nicht amtlich eingerichtet werden, sondern höchstens halbamtlich oder auf Grund von Stiftungen oder auf privater Grundlage. Lindsey ist eine so ungemein seltene Ausnahmenatur, daß ihm vielleicht doch die Möglichkeiten solcher Hilfsarbeit zu günstig erscheinen, weil er seine eigene Befähigung anstatt der Durchschnittsbefähigung der Menschen in Rechnung stellt.

Man muß noch einen Schritt weitergehen, um Lindseys Wirksamkeit in ihrer eigentlichen gesellschaftlichen Bedeutung zu verstehen. Wie so viele ausgezeichnete Persönlichkeiten unserer Zeit, bleibt Lindsey im „Bürgerlichen" befangen. Mit einer Klarheit und Wucht, die ihresgleichen sucht, offenbart und geißelt er die schweren Mängel und Gebrechen der bürgerlichen, der kapitalistischen Sitten- und Rechtsordnung. Korruption und Aemterpatronage, Eherecht und Geschlechtsleben der Zeit finden in ihm den schärfsten Gegner. Aber dieser Gegner scheut in seiner eigentümlich naiven Befangenheit immer und immer wieder davor zurück, die letzten und entscheidenden Folgerungen aus seiner Erkenntnis zu ziehen. Vor allem unterläßt er die Folgerung, daß es sich um unmeidbare, notwendige Mängel eines Systems handeln möchte, das durch einzelne Verbesserungsvorschläge, und seien sie noch so schön, nicht mehr brauchbar zu machen ist. Lindsey hält grundsätzlich am herrschenden System fest und macht dazu Vorschläge. Das heißt: er ist weit entfernt, Sozialist zu sein. Mit geradezu erstaunlicher Sicherheit geht er den letzten Folgerungen immer wieder aus dem Wege. Dennoch wird einzig die Umwandlung der bürgerlich-kapitalistischen in eine sozialistische Lebensordnung dereinst auch Lindseys Pläne Wirklichkeit werden lassen, nichts anderes.

Dies ist natürlich kein Zufall. In den USA. ist die bürgerliche Lebensordnung noch ungleich stärker befestigt als bei uns. Das beweist gerade Lindseys fesselnde Beschreibung seines Lebens. Es herrschen vor allem im Geistesleben noch mit unvergleichlicher Sicherheit Kirchen, Sekten, von Geldmächten abhängige Schulen usw. Sozialismus ist dort noch wenig bekannt, eine Art Entsetzlichkeit, die man sich kaum vorzustellen wagt. So findet sich selbst ein so freier Kopf wie Lindsey angewiesen auf Arbeit an der „Zersetzung" des bürgerlichen Lebensgefüges, ohne darüber hinaus zu einer grundsätzlichen Einsicht und Stellungnahme zu gelangen. Diese Zersetzungsarbeit leistet er freilich meisterhaft. In Fetzen und armseligen Trümmern liegt die bürgerliche Ordnung vor einem, wenn man das Buch gelesen hat. Mögen wir auch selbstverständlich das Auftreten entschiedener Sozialisten wichtiger finden, so regt sich doch der Wunsch, daß auch bei uns so durchdringende, wirksame und dabei ansteckende und fruchtbare Kritiker der bürgerlichen Ordnung mehr als bisher auftreten mögen, wie dieser Amerikaner einer ist.

W. Sch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport • Spiel

Fußball-Sensation: Freital schlug Chemnitz 5:2

Dieses Ergebnis überrascht! Freitals Vertretung war ja eigentlich als „zweite Garnitur" hingestellt worden. Der „Vorschauer" hat sich in seinen Betrachtungen mächtig verhauen. Bei genügender Würdigung der Umstände ist dies aber zu verstehen. Chemnitz, das seine stärkste Vertretung ankündigte, waren die besseren Aussichten zuzusprechen. Daß nun eine sichere Niederlage der Freitaler nicht eintrat, lag lediglich an der Schußunsicherheit des Chemnitzer Angriffs. Den sonstigen Aufgaben wurde aber Chemnitz vollauf gerecht, ja im Zu- und Stellungsspiel war Chemnitz bestimmt Freital über. Sofort nach Anstoß war sich Freital seiner Aufgabe bewußt und verstand außerordentlich zu drängen. Während Chemnitz mit prächtigem, flachem Zuspiel aufwartete, wurde von Freital die halbhohe Spielweise bevorzugt. Chemnitzs Angriffe wurden vom Mittelstürmer wunderbar geführt. Durch gute und genaue Vorlagen an die Außenstürmer versuchte dieser zum Ziel zu kommen. Ueberraschend ging Freital durch Mitte in Führung. Dies war für Chemnitz ein Ansporn, bald war der Ausgleich geschaffen. Durch „Elfmeter" kam Freital wieder zur Führung und ebenfalls durch „Elfmeter" gelang Chemnitz der Ausgleich. Freital überlastete im Angriff zu sehr die linke Seite, statt beide „Außen" gleichmäßig zu bedienen. Freitals Linksaußen bekam schöne Vorlagen, doch seine Schüsse verfehlten das Ziel. Kurz vor der Pause gelang Freital durch Halbrechts die Führungsübernahme. Chemnitz spielte in dieser Zeit keineswegs eine untergeordnete Rolle, sondern war im Zuspiel seinem Gegner etwas überlegen. Eine Reihe aussichtsreicher Gelegenheiten machte Freitals Torer zunichte. Nach dem Wechsel flaute das Tempo etwas ab. Chemnitz versuchte durch Umstellung im Angriff etwas mehr Durchschlagskraft aufzubringen, das war ein Fehler, man büßte dieselbe gerade dadurch ein. Die Mitte versuchte öfters einen Fernschuß anzubringen, hatte aber damit kein Glück. F. war in dieser Beziehung glücklicher und brachte durch Mitte und Halbrechts zwei weitere Tore unter und sicherte sich somit einen recht schmeichelhaften Sieg.

Der Tormann von Chemnitz war ohne Tadel. Seine beiden Verteidiger vor ihm waren schlagsicher, der linke allerdings dürfte an zwei Treffern nicht ganz schuldlos sein. In der Läuferreihe war der rechte Läufer ein überragender Könner. Der linke und der Mittelläufer arbeiteten zufriedenstellend. Der Angriff bildete ein Ganzes. Mit guten Flanken warteten die Außen auf. Der Innensturm kombinierte zu sehr. Versager gab es in der Mannschaft nicht. Der Freitaler Mannschaft gebührt ein Gesamtlob. Der Tormann zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen. Beide Verteidiger waren in der ersten Zeit sehr gut, in der zweiten wurden sie im Schlag etwas unsicher. Der Läuferreihe ist in erster Linie mit das gute Abschneiden zuzuschreiben. Im Sturm wurde der linke Flügel mehr bedient als der rechte, was nicht gerade ein Vorteil war. Beide Außen waren etwas zu hastig, warteten aber mit guten Flankenschlägen auf. Das Innentrio war entschlossen, wenn es galt, Torgelegenheiten wahrzunehmen. Der Schiedsrichter konnte gefallen. Beide Mannschaften kämpften anständig. 1500 Zuschauer erlebten ein interessantes Spiel.

Ruth.

Fußball

Trotz Städtespiel in Freital war reger Spielbetrieb zu verzeichnen. Die zum Teil recht knappen Ergebnisse zeigen, daß mit Hartnäckigkeit um den Sieg gekämpft wurde

Nur ein Unentschieden gelang DSV 15 gegen Bannewitz. Die mit Ersatz antretenden DSVer konnten nur ein 4:4 erzielen. Die Gäste enttäuschten in der ersten Zeit angenehm, vor allem durch ihren flinken Sturm.

Mit einem verdienten Sieg konnte sich Birkigt gegen PSV. 10 behaupten. Der PSV.-Sturm verstand es nicht, dem Spiel eine andere Wendung zu geben, die Niederlage von 3:1 kommt auf dessen Konto.

Nur knapp konnte sich Eintracht gegen Kleinnaundorf durchsetzen. Das Ergebnis von 4:3 ist für K. ehrenvoll. Ein Unentschieden wäre gerechter gewesen. Das Spiel hinterließ einen guten Eindruck.

Durch größere Schnelligkeit gewann Helios gegen Löbtau knapp 3:2. Das Spiel trug den Charakter eines Revanchekampfes und wurde mitunter unnötig hart durchgeführt.

Ueberraschend kommt die Niederlage von Kaditz gegen Pommatzsch. K. mußte sich 3:1 schlagen lassen. Die Gäste waren jederzeit besser und siegten verdient.

Nach spannendem Spiel, das auf beiden Seiten vorzüglichen Kampfgeist zeigte, konnte Pieschen gegen Meißen 4:3 die Oberhand behalten.

Vorschaugemäß behauptete sich Radeberg gegen Friedrichstadt 5:2. Der aufgeweichte Boden ließ ein einwandfreies Spiel nicht zu.

Trotz Niederlage errang sich der Zweitklassige Vertreter im Spiel Coswig gegen Ottendorf Ansehen. Das Ergebnis 8:3 ist für C. recht schmeichelhaft.

Einen zweiten Sieg ließ Cossmannsdorf gegen Heidenau folgen. Mit 5:3 blieb H. im Nachteil nachdem es zur Pause unentschieden 2:2 stand.

Eine Ueberraschung bereitete Gorbitz gegen Klotzsche. Klo. Niederlage 0:3 läßt Gorbitz in den kommenden Punktspielen allerlei Aussichten offen.

Mit einem sicheren Sieg konnte Kamenz gegen Großröhrsdorf aufwarten. Trotzdem das Ergebnis schon 7:0 lautet, konnte dies leicht noch höher ausfallen.

Vorschaugemäß scherte sich im Spiel Bauckerode gegen Burgwitz W. 4:6 den verdienten Sieg.

Eine Enttäuschung gab es im Spiel Fischbach gegen Fortschritt. Die in letzter Zeit mit guten Ergebnissen aufwartenden Fortschrittler mußten eine 9:1-Niederlage einstecken.

Einen schmeichelhaften Sieg errang Kötzschenbroda über Wilschdorf. Unerfüllt blieben die Erwartungen, die man gesetzt hatte. Mit 6:0 blieb K. im Vorteil.

Eine knappe Niederlage von 4:3 mußte Pesterwitz gegen Radeburg einstecken.

Die sogenannte zweite Vertretung von Potschappel konnte sich gegen Burg 4:2 sicher behaupten.

Im Spiel Dölzschen gegen Coschütz blieben erstere 6:1 im Vorteil.

Das Vorspielspiel machte sich bei Bannewitz gegen Weißig bemerkbar. W. siegte 2:4.

Recht beachtlich schlug sich Wachwitz gegen die 2.klassigen Kreischaer. Durch den 3:2-Sieg bewies W., daß es sich gut gegen bessere Gegner durchsetzen kann.

Auswärtige Gäste weilten bei Weinböhla. Zeithain konnte nur ein 4:4 erringen.

Mit einem beachtlichen 3:3 zog sich Fischbach gegen 01 aus der Schlinge.

Sicher behauptete sich Braßchwitz gegen Lockwitz 2 6:0.

Cunnersdorf konnte sich mit 5:0 gegen Weißig 2 durchsetzen.

Untere Mannschaften. Dölzschen 2—Heidenau 2 1:6. Pieschen 2—Cotta 2 3:0. Löbtau 2—Burgk 2 0:2. Nähnitz 2 gegen Wilschdorf 2 4:2. Pesterwitz 2—Süd 2 4:0. Wachwitz 2—Oberporitz 2 2:2. Braßchwitz 2—Lohmen 2 4:2. 09 2—Pommatzsch 2 9:1. Meißen 2 gegen Coswig 2 5:2. Eintracht 2—Niederlößnitz 1 3:2. Ottendorf 2 gegen Hermsdorf 1 1:0. Weinböhla 2—Zeithain 2 2:3. DSV 15 2 gegen Birkigt 2 4:3. DSV 15 3—Gorbitz 2 1:2. Wachwitz 2 gegen Eintracht 4 1:4. Helios 3—Fortschritt 3 3:1. Meißen 3—Coswig 3 3:3. Dölzschen 3—Löbtau 4 1:4. Pieschen 3—Kötzschenbroda 3 2:6. Pesterwitz 3—Coschütz 3 0:3. Braßchwitz 3—Oberporitz 3 1:4. 09 4 gegen DSV 3 3:1. Meißen 4—Coswig 4 6:0. Niederlößnitz 2 gegen Coschütz 2 3:2. Radeburg 2—Reichenberg 2 2:4. Rottwerndorf 2 gegen Heidenau 3 4:1. Rottwerndorf 3—Pirna 2 6:0. Fischbach 2 gegen Cotta 3 6:1. Kamenz 2—Pulsnitz 1 1:1. Kamenz 4 gegen Pulsnitz 2 2:4. Kamenz 5—Oberlichtenau 2 4:6. Strehlener gegen Weißig-Göhlau 5:5. Löbtau 5—Wilsdruff 3 4:4.

KERAMIK

PRAKTISCH • GESCHMACKVOLL • PREISWERT
DRESDNER VOLKSBUCHHANDLUNG
WETTINERPLATZ 10 UND ALLE FILIALEN

Um die Verbandsfußballmeisterschaften: BSC. Südwest Leipzig mitteldeutscher Verbandsmeister, Eiche Hindenburg 2:4 unterlegen.

Ueberraschung im nordwestdeutschen Verband: Oberkaufungen bei Kassel schlug den rheinisch-westfälischen Meister Oberspreckhövel 4:3 (3:1).

Cottbus und Berlin führen in Ostdeutschland: Cottbus 99 gegen Königsberg-Ponarth 5:2 (3:1). Berlin-Reinickendorf—Stettin-Podejuch 1:0 (1:0).

Süddeutscher Verband: Nürnberg Ost—Fr. Turnerschaft München 3:0 (1:0). Mannheim bei Wetzlar—Ludwigshafen am Rhein 6:3 (1:0).

Handball

Die ersten Ueberraschungen in den Punktkämpfen. Im Spiel der Auswahlmannschaften A-B sah man Hervorragendes. Friedrichstadt behauptet sich gegen Coschütz

Auswahlmannschaft A—B 7:10. Die Dresdner Elite führte ein sehr flottes und in jeder Beziehung spannendes Spiel vor. Der Sturm der B-Mannschaft war seinem gegenüberliegenden um manches voraus. Gute Kombinationen sicherten der B-Mannschaft einen guten Vorsprung. Nach geraumer Zeit kam auch die A-Mannschaft in Schwung und holte verlorenen Boden auf. Es gelang sogar der Gleichstand. In der letzten Viertelstunde aber machte sich die Ueberlegenheit der B-Mannschaft bemerkbar. Das Resultat entspricht voll dem Spielverlauf.

Funktionäre—Kaditz 1 8:6 (3:3). K. hatte vor allem in der ersten Hälfte schwer zu kämpfen, um den Gleichstand zu erzielen. Nach Wiederanpfiff änderte sich das Bild. Der Hüter der Funktionäre hatte alle Hände voll zu tun und mußte den Ball noch dreimal aus Mitte geben.

Cotta—Pieschen 1:7. Nachdem C. den ersten Erfolg erzielt hatte, verfiel es in ein planloses Zuspiel. P. siegte verdient.

Coschütz—Friedrichstadt 5:5. Ein äußerst flottes Spiel. C. als Bezirksmeister mußte die Spielstärke von F. anerkennen.

Kötzschenbroda—Kamenz 4:3. Kötz. Hintermannschaft war auf dem Posten, sie vereitelte manch sichere Sache. Ka. spielte die größte Zeit mit 10 Mann.

Löbtau—Fortschritt 12:2. Wie vorauszusehen, mußte F. eine hohe Packung einstecken.

Loschwitz—Nähnitz 1:2. Beide Mannschaften zeigten sich von der besten Seite. N. sicherte sich schon vor Seitenwechsel die Punkte.

Wilschdorf—Großröhrsdorf 3:5. Der Platzbesitzer konnte den letzten Sieg nicht wiederholen.

Reichsbanner—Lichtenberg 2:8. Schlechte Platzverhältnisse ließen kein überzeugendes Spiel zustande kommen.

Pulsnitz—Obersteina 4:3. Bei O. langte es auch diesmal nicht zu einem Siege.

Ottendorf—Klotzsche 0:3. Wider Erwarten zeigte K. das bessere Spiel und gewann verdient.

Cossebaude—Plauen 0:0. Die Torchancen konnten beide nicht ausnutzen.

Kaditz—Pirna 2:5. Der Sieg P.s war vorauszusehen, doch leistete K. starken Widerstand.

Gauernitz—Gittersee 14:1. Enttäuscht zog Gi. nach Hause.

Königsbrück—Reichenberg 1:6. Moritzburg—Südost 0:0. Neustadt Schw. 2—Reick 1 und 2 ausgefallen.

Spielerinnen. Eintracht—Kaditz 0:1. Nähnitz—Neustadt 1:1. Kötzschenbroda—Kamenz 4:0. Reichenberg—Coswig 1:2.

Faustball. Loschwitz—Weißig. W. nicht angetreten.

Untere Mannschaften. Cotta 2—Pieschen 2 0:10. Coschütz gegen Friedrichstadt 2 0:3. Coschütz 3—Friedrichstadt 3 7:2. Löbtau 2 gegen Reichsbanner 2 21:1. Löbtau 3—Pieschen 3 5:0. Kötzschenbroda 3 gegen Pieschen 4 5:0. Ottendorf 2—Kötzschenbroda 2 1:6. Gauernitz 2 gegen Gittersee 1:3. Kaditz 3—Klotzsche 2 15:0. Wachwitz 2—Altstadt Schw. 2 2:5. Loschwitz 2—Lichtenberg 2 5:0. Jugend, 1885—Altstadt 1:10. Cotta gegen Pieschen 4:2. Striesen—Neustadt Schw. 0:14. Kötzschenbroda gegen Kamenz 3:1. Südost—Kaditz 1:3. Friedrichstadt—Neustadt Sportl. 1:2. Kaditz 2—Neustadt Sportl. 2 1:18. — Schüler, Löbtau—Cotta 9:0. Nähnitz—Pieschen 1:4. Kötzschenbroda—Kaditz 1:5.

Handballmeisterschaft von Hessen-Mittelrhein. Im ersten Spiel der zweiten Runde gewann Oberroden gegen Darmstadt 5:1.

Spiele im Bezirk Plauenscher Grund

Deuben 1—Siebenlehn 1 5:5. Das Resultat bedeutet eine Ueberraschung. Die Gäste zeigten beachtliche Leistungen, so daß D. keinen leichten Stand hatte. D. muß seine Außenstürmer besser bedienen, dann werden auch Erfolge nicht ausbleiben.

Cossmannsdorf 1—Niederpesterwitz 1 8:2. Der Platzbesitzer, nur mit 9 Mann, zeigte ein gutes Zusammenspiel. Durch Verletzung war N. gezwungen, zeitweise ebenfalls nur mit 9 Mann zu spielen.

Potschappel 1—Döhlen 1 1:6. Auch hier gab es eine Ueberraschung. Daß sich P. so reinlegen ließ, hätte niemand erwartet. D., technisch besser, gewann verdient.

Burgk 1—DSV. 1 0:5. Die Gäste stellten eine kombinierte Mannschaft und waren technisch überlegen.

Deuben 2—Neustadt Sportler 2 2:10. Deuben 3—Siebenlehn 2 10:3.

Spielerinnen. Birkigt 1—DSV. 15 1 1:1. Deuben 1 gegen Gittersee 1 2:1. Potschappel 1—Döhlen 1. D. nicht angetreten.

Jugend. Birkigt 1—DSV. 15 1 8:3. Potschappel 1—Döhlen 1 2:5. Cossmannsdorf 1—Deuben 1 2:5.

E. W.

Spiele im Bezirk Pirna

Bischofswerda 1—Niederhäslich 1 2:10. B. spielte mit 4 Mann Ersatz. N. war jederzeit überlegen.

Langebrück 1—Graupa 1 10:0 (4:0). L. spielte das erste Spiel und konnte gleich hoch gewinnen.

Heidenau 1—Hermsdorf 1 6:3 (3:1).

Großsedlitz 2—Niedersedlitz Schwimmer 1:3.

Heidenau 2—Wappdorf 1 6:1. W. war nicht so schlecht, wie es das Resultat besagt.

Heidenau 3—Großsedlitz 1 4:3. Bischofswerda 3—Niederhäslich 3 5:11. Heidenau 4—Pirna 3 6:1. Heidenau 5—Pirna 4 6:1.

Heidenau Spielerinnen—Niedersedlitz 4:0. Heidenau Jud. gegen Welschhufe Jud. 9:0. Wappdorf 1—Pirna 2 4:2.

Niedersedlitz Sch.—Leuben SC. 4:1. Heidenau Sch.—Großsedlitz 1:2.

O. Sch.

Ringen

Kraftsportverein Sandow, Dresden gegen KSV. Thalheim

Gestern fand in der Turnhalle des Vitzthum-Gymnasiums die letzte Vorrunde um die Kreismeisterschaft statt. Kraftsportverein Sandow und Kraftsportverein Thalheim waren die Bewerber. Der Besuch ließ zu dieser interessanten Veranstaltung zu wünschen übrig. Sportlich hochstehende wechselvolle Kämpfe kamen zum Austrag. Nach lotterm Auf und Nieder endete der Leichtgewichtskampf: Gebhard (Sandow)—Menzhart (Thalheim) unentschieden. Das zweite Paar trennte sich unentschieden. Der Bantamkampf: Tilger (Sandow)—Rudolf (Thalheim) endete ebenfalls ein Unentschieden, auch in der zweiten Runde stellten sich die Ringer nach scharfem Kampf in die Punkte. Im Federgewicht standen: Wittmer (Sandow) und Kranz (Thalheim) gegenüber. Trotz harter Verteidigung mußte sich Kranz nach 4.15 Minuten durch Ueberstürzen besiegen lassen. Im zweiten Gang [illegible] Minuten [illegible]

gewicht entgegengingen. In den zwei Gängen stellten sich Buch (Sandow) und Ries (Thalheim) in die Punkte. Im Leichtmittelgewicht rangen Arnhold (Sandow) gegen Kranz (Thalheim). Arnhold, der von Anfang in Führung lag, siegte im ersten Gang in 5.45 Minuten, im zweiten in 3 Minuten. Rohmeisel (Thalheim) blieb im Halbschwergewicht zweimal kampflos Sieger. Im Schwergewicht war Taubert (Sandow) in 1.30 Minuten über Menert (Thalheim) Sieger. In der zweiten Runde gab Menert auf. Zum Schluß rangen im Schaukampf Taubert (Sandow) und Rohmeisel (Thalheim). Der Gang wurde wegen Fußverletzung Tauberts abgebrochen. Endresultat: Kraftsportverein Sandow war mit 16:12 Punkten Sieger. Die Schiedsrichter konnten gut gefallen. Das Treffen zeigte überzeugend, daß der Verein Sandow nicht so leicht zu bezwingen ist. Viel Glück ist Sandow für die bevorstehenden Meisterschaftskämpfe zu wünschen.

Rbc.

Turnen

Meisterschaften im Geräteturnen. An den in Berlin stattgefundenen Meisterschaften des Kreises Brandenburg-Berlin des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes beteiligten sich 30 Vereine mit 300 Wettkämpfern. Sieger in der Oberstufe, Mitte FTGB. Berlin-Ost 114 Punkte, Mittelstufe Engel FTGB. Mitte 116 Punkte; Frauen, Oberstufe: Marsche FTGB. Lichtenberg 207 Punkte; Mittelstufe: Kincker FTGB. Spandau 211 Punkte.

*

Gruppe Dresden (A.-T.- u. -Sp.-B.). Der Einladung zur Vorturnerzusammenkunft am Sonnabend (5.) war zahlreich entsprochen worden. Auch Sportwarte hatten sich eingefunden. Unter Turnwart Berger wurden im Wälzertakt Keulenschwünge, die allgemein interessierten, geübt, einfache Schwünge, die als Massenübungen, unvorbereitet, zur Schau gebracht werden können. Sportwart Marschner brachte einen Ausschnitt aus dem leichtathletischen Training, er berührte vieles, seine Darstellungen waren überzeugend, doch etwas weniger und für das Weniger etwas mehr Uebung wäre nützlicher gewesen. Turnwart Reichenbach (Turnerschaft Striesen) zeigte die Freiübungen, die zur 40-Jahr-Feier seines Vereins (nach der Olympiademusik) geturnt werden sollen. Zwischen den allgemeinen Uebungen wurde in Riegen an verschiedenen Geräten geturnt. Es gab viele neue Anregungen in Sprüngen und Schwüngen, in Gesellschaftsübungen und heiterem Tummeln. Zum Schluß ein Spiel und dann Besprechung, bei der die 40-Jahr-Feier des Bezirks zur Tagesordnung stand. Gewünscht wurde, daß etwas lebhafter das technische Programm zur Bezirksfeier gefördert werden möge.

*

Bühnenschauturnen der Turnabteilung des Freien Turn- und Sportvereins Striesen-Cotta. Im gutbesetzten Saale des Schusterhauses fand gestern ein Bühnenschauturnen für die Schulentlassenen statt. Eingeleitet wurde durch einen flotten Marsch. Uebungen an Treppen und hoher Schwebekante stellten Mutproben an die Allerkleinsten. In flotten Sprüngen übten die größeren Knaben am Kasten. Die aus der Schule Gehenden zeigten Gymnastik und Tanz. Lehrer Knorr hielt eine Ansprache an die neue Jugend mit dem Ausklang: „Sei Mensch und werde frei!" Schultergürtel-, Wirbelsäulen- und Beckenarbeit zeigten in flotter Reihenfolge Turnerinnen und Turner. Ausführung und Musik dazu sehr gut. Ein Glanznummer war das Matteuturnen: Saltos vor- und rückwärts. Handstandgruppen der Turner waren dabei zu bewundern. Tänze, Spiele und Geräteturnen folgten. Auf alles näher einzugehen, würde zu weit führen. Neu war Barrenturnen — Fußhoch. Die Uebungen an diesem Gerät gefielen allgemein. Mit einem Schlußlied und einem Sprechchor wurde das Programm, das seinen werbenden Zweck nicht verfehlt haben dürfte, beschlossen.

A. Schulz.

Naturfreunde-Hauptversammlung

Ortsgruppe Dresden

Genosse Seifert streifte in seinem Geschäftsbericht die Ursachen, die die Organisation der Naturfreunde ins Leben riefen. Die Schaffung der Heime ist als praktischer Sozialismus zu bezeichnen. Die Ortsgruppe Dresden hat sich in dieser Beziehung ausgezeichnet bewährt. 1913 wurde der Grundstein für das Haus am Zirkelstein gelegt, und kurz vor Beginn des Krieges unter großen Opfern fertiggestellt. Alle Abteilungen haben gut gearbeitet. Durch Vorträge, durch verschiedenartige Veranstaltungen, in der Hauptsache durch gemeinsame Wanderungen wurden die Mitglieder enger und enger zusammengeschlossen. Erfolgreich arbeiteten die Sektionen auf ihren Spezialgebieten. Trotz der großen Not konnte die Ortsgruppe 306 Zugänge verbuchen, so daß der Mitgliederbestand auf 2499 gestiegen ist. Die sportpolitische Lage betr., mußten wegen schädigender Arbeit fünf Mitglieder ausgeschlossen werden. Drei hatten Berufung eingelegt. Da aber die Berufer den politischen Streit wiederum hervorkehrten, konnte man ihnen nicht beitreten. Eine Entschließung, die die Maßnahmen der Ortsgruppenleitung billigt, wurde gegen wenige Stimmen unter starkem Beifall angenommen. Den Kassenberichte erstattete Genosse Kurtz. Der Abschluß mit 28 355 M. gibt ein Bild von der umgebenen Arbeit, die die Funktionäre in ihrer Freizeit bewältigen. Daß die Ortsgruppe schuldenfrei dasteht, ist ein Beweis von vorzüglicher Betreuung. Der Bericht des Vorsitzenden des Hausausschusses war zufriedenstellend. Die Uebernachtungszahlen sind gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Immerhin konnten über 14 000 Uebernachtungen von 7000 Personen gezählt werden. Das Zirkelsteinhaus ist ein Stützpunkt für die Arbeiterschaft von höchster Bedeutung. Die Hauskasse bilanziert mit 57 635 M. Es konnte daran gedacht werden, den Genossen, die bei der Errichtung des Hauses ihre Sparpfennige zur Verfügung gestellt hatten, das Geld mit 40 Prozent aufgewertet zurückzuzahlen. Daß gegen führende Genossen, die alles gesperrt hatten, von der Opposition Schlechtes gesprochen wurde, rief Entrüstung hervor. Antrag auf Entlastung des Kassierers wurde einstimmig angenommen. Der Punkt Anträge wurde rasch erledigt, da bis auf einen Antrag, der die Herabsetzung der Erwerbslosenbeiträge forderte, alle im Sinne der Verwaltung angenommen wurden. Mit anfeuernden Worten, aktiv in den Reihen der Arbeiterbewegung gegen Faschisten und gegen Spalter zu kämpfen, schloß gegen 24 Uhr Genosse Kohl unter lebhaftem Beifall die Versammlung.

Bandagist Ackermann
Grunaer Straße 16, I.
Der Fachmann für Plattfußeinlagen
Leibbinden, Bruchbänder, Gummistrümpfe
Lieferant der Krankenkassen und Fürsorgeämter

Rundfunk

Dienstag, 8. März.

10.30: Schulfunk: Herr Benz baut ein Auto. Lehrspiel.
14.00: F. Priehel: Berufsaussichten für Schuhmacher.
15.00: Frauenfunk: Selbstanfertigung von Halsketten, Armbändern usw.
16.00: Dr. Dülberg: Schicksale und Abenteuer berühmter Gemälde.
16.30: Zur Kaffeestunde. Das Sinfonieorchester spielt Werke von Suppé, Zeller, Leoncavallo, Kalman u. a.
18.05: Frauenfunk. Charlotte Moosbake: Wirtschaftskrise und Verkäuferinnenschulung.
18.30: Französisch.
18.50: Einführung in das Gewandhauskonzert am 10. 3. 32.
19.00: Dr. Wolff: Goethe im Urteil seiner Freundinnen und Freunde.
19.30: Unterhaltungskonzert des Sinfonieorchesters. Werke von Joh. Strauß, Tschaikowsky, Riemann, Ganglberger, Lange u. a.
20.30: Ein Dichter liebt die Schmetterlinge. Eine Friedrich Schnack-Hörfolge von H. Langewisch.
21.15: Tagesfragen der Wirtschaft.
21.30: Orchesterkonzert des Sinfonieorchesters. Werke von Bachner, Boltmann, Grieg, Unger, Brahms.
Anschl. Neue Chormusik. Ausf.: Die Kantorei des Landeskonservatoriums zu Leipzig.

Deutsche Welle: Dienstag, 8. März.

10.10: Schulfunk: Dichterstunde.
11.30: Landw.-Rat Edl: Die Kopfdüngung im Frühjahr als besondere Düngungsmaßnahme.
15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten.
15.45: Künstlerische Handarbeiten: Blumentöpfe.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Schwenger: Die soziale Frage im industriellen Betrieb und ihre Lösung.
18.00: Dr. Eberle: Die Psychologie des Wählens.
18.30: R. Fischer: Maschine als Schicksal.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.20: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Müller u. Dr. Winner: Abfahrt von der Goldmährung?
20.00: Geheimrat Prof. Dr. Max Sering spricht.
20.20: Danzig: Drei fahren nach Südamerika. Berichtspiel von Boplan.
21.15: Tages- und Sportnachrichten.
21.20: Königsberg: Bunte Stunde.
22.20: Dr. Münscher: Politische Zeitungsschau.
Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Hamburg: Spätkonzert des fl. Norag-Orchesters.

Verantwortlich für Dresdner Chronik und für Dresdner Umgebung: Hans Hinterbusch; für Sachsen: Max Seeck; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Neumann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, Wirtschaftliches, für Freital und Deuselder Umgebung und alles Übrige: Karl Gellert, Freital; für Inserate: Max Reichelt, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Gewerkschaftliches

Protest der Bergarbeiter

Kürzung ohne Gegenleistung – ungerechter Rentenentzug

SPD. Der Bergbauarbeiterindustrieverband hat über die sozialpolitischen Auswirkungen der letzten Notverordnung besondere Erhebungen veranstaltet. Ihre Ergebnisse und Schlußfolgerungen wurden in Form einer Denkschrift vom Verband dem Reichsarbeitsministerium unterbreitet.

Die schematischen Vorschriften der Notverordnung haben, wie aus den Feststellungen der Denkschrift hervorgeht, für die Bergarbeiter unerträgliche Härten geschaffen. Besonders scharf ist die Auswirkung der Notverordnung beim Zusammentreffen von Renten aus mehreren Versicherungen. In Zukunft soll immer nur noch eine Rente zur Auszahlung gelangen, selbst wenn in drei Versicherungen Beiträge geleistet wurden. Das trifft insbesondere die Bergarbeiter, die einen Beitrag zur Knappschaftspensions- und Invalidenversicherung zu leisten haben. Der Beitrag zur Knappschaftspensionsversicherung ist außergewöhnlich hoch. Die durch Unfall schwerverletzten Bergarbeiter werden sogar doppelt hart betroffen und zahlen die hohen Beiträge in beiden Versicherungen vollständig umsonst. Der in der Versicherung maßgebende Grundsatz der Leistung und Gegenleistung ist demnach völlig beseitigt. Ebenso hart und ungerecht wirken sich die Bestimmungen über die vollständige Entziehung der kleinen Renten in der Unfallversicherung aus. Dadurch ist eine unerträgliche Schematisierung in der Bewertung der kleinen Unfälle eingetreten. Gegen alle diese ungeheuerlichen Dinge erhebt der Verband schärfsten Protest. Er verlangt schleunigste Abhilfe.

Zur Begründung seiner Forderung führt der Verband in seiner Denkschrift u. a. folgende charakteristischen Fälle an: Der Bergarbeiter J. S. erlitt im Jahre 1925 einen schweren Kopfunfall. **Er bezog drei Monate lang die Vollrente, neun Monate 75 Prozent, vierzehn Monate 50 Prozent, zwölf Monate 33⅓ Prozent und seit 1929 noch 20 Prozent der Vollrente. Laut Notverordnung ist die Rente am 1. Januar 1932 ganz weggefallen.** J. S. ist heute nur noch ein menschliches Wrack. Er ist nur noch zu leichten Arbeiten verwendbar.

Der Bergarbeiter A. St. erlitt einen Unfall, der ihm das Augenlicht vollständig raubte. Er bezog Unfall-, Knappschafts- und Invalidenrente. Knappschafts- und Invalidenrente sind ihm vom 1. Januar 1932 entzogen, weil seine Unfallrente die beiden anderen Renten übersteig. Der vollständig hilflose Mensch erhält 118 M. Rente. **Aus den beiden Versicherungen, in die er jahrelang hohe Beiträge gezahlt hat, bezieht er keinen Pfennig.**

Im Jahre 1922 erlitt der Bergarbeiter A. J. einen Unfall, der den Verlust des Zeige- und des Mittelfingers und eines Teils der linken Hand zur Folge hatte. A. J. erhielt zunächst eine Rente von 35 Prozent der Vollrente, die später auf 20 Prozent herabgesetzt wurde. Trotzdem A. J. heute kaum die Hand gebrauchen kann, also noch erhebliche Erwerbslosencinbuße hat, **fiel seine Rente jetzt fort.**

Alle in der Denkschrift aufgeführten Verletzten kommen für den Arbeitsmarkt kaum noch in Frage. Sie sind auf Wohlfahrtsunterstützung angewiesen. Dabei handelt es sich durchweg nur um verhältnismäßig junge Leute, die aber dennoch zu alt sind, um sich einer erfolgreichen Berufsumschulung unterziehen zu können. Der Verband ersucht daher dringend das Ministerium, für Abstellung der unerträglichen Zustände zu sorgen.

Tod dem Faschismus! Darum: Jede Stimme für Hindenburg!

Zusammenschluß

D. **Der freigewerkschaftliche Reichsverband der Steuer- und Zollbeamten beschloß am Sonnabend auf einem außerordentlichen Verbandstag gegen drei Stimmenthaltungen seinen Uebertritt zum Gesamtverband. Damit ist auf dem Wege der gewerkschaftlichen Konzentration ein weiterer wichtiger Schritt zurückgelegt.**

Der Reichsverband, der jetzt als Fachgruppe dem Gesamtverband angegliedert ist, wird sich bei seinen künftigen Forderungen auf die Masse der Mitglieder des Gesamtverbandes, d. h. auf 700 000 Mitstreiter stützen können.

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

Der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Ortsgruppe Dresden, hielt am Dienstag, dem 23. Februar, im großen Saale des Dresdner Volkshauses seine Jahresdelegiertenversammlung ab. Kollege Mißbach gab den Geschäftsbericht, der gedruckt vorlag. Das Jahr 1931 sei für die Arbeiterschaft katastrophal gewesen. Auch in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie haben die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse verheerend gewirkt. Hieraus ergibt sich eine gewaltige Steigerung der Arbeitslosenzahlen in allen Berufsarten. Die drei Notverordnungen des Jahres 1931 sind tief einschneidend für Löhne, Gehälter und Sozialversicherung gewesen und stellten eine starke Belastung für die Organisation dar.

43 Tarifverträge, 58 Lohnabkommen waren abzuschließen. 94 Lohnbewegungen haben stattgefunden. Auf Grund der rückläufigen wirtschaftlichen Entwicklung hat der Verband sich nur in Abwehrstellung befunden. Lohnsenkungen sind bis zu 28 Prozent eingetreten.

Im Rechtsschutz wurden 127 Prozesse vor dem Arbeitsgericht vertreten, 92 waren erfolgreich. Der finanzielle Erfolg betrug 12 778,10 M. 27 Prozesse waren vor dem Oberversicherungsamt. Von 17 Prozessen zur Erlangung der Invalidenrente waren 12 erfolgreich, von 10 Unfallprozessen 7. Vor den Spruchausschüssen der Arbeitsämter in Sachen der Arbeitslosenversicherung wurden 21 Termine wahrgenommen.

Von dem im Verbande organisierten Fahrpersonal erhielten 47 Kollegen Rechtsschutz.

Die Jugendgruppe schreitet rüstig vorwärts.

Unter unserer Mitwirkung sind auf dem Arbeitsamte 3165 Vermittlungen erfolgt.

Um die Notlage der Kollegenschaft zu mildern, beschloß der Verbandsvorstand, aus der Hauptkasse 200 000 M. als besondere Unterstützung im ganzen Reiche auszuzahlen. Hiervon erhielt die Ortsgruppe Dresden 11 846 M. für die erwerbslosen und ausgesteuerten kranken Mitglieder. Dazu wurden aus der Lokalkasse noch über 700 M. beigesteuert. Unterstützt wurden 1389 Mitglieder mit 5 bis 12 M. Invalide Mitglieder, die keine Verbandsinvalidenrente beziehen, erhielten 10 M. Sonderunterstützung.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Bruno Winkler. Er schließt mit Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 414 832,90 Mark ab. An Unterstützungen wurden insgesamt 338 562,80 M. ausgezahlt. Hiervon entfallen auf Arbeitslosenunterstützung 104 135,85 M., Krankenunterstützung 45 718,65 M., Alters- und Invalidenunterstützung 105 361,60 M., Sterbeunterstützung 19 032,85 M., Gemaßregeltenunterstützung 28 394,55 M.

Die Lokalkasse schließt mit Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 141 727,94 M. ab. Der Lokalkassenbestand beträgt 45 830,78 M.

Engerer, erweiterter Ortsgruppenvorstand und Revisoren für 1932 wurden einstimmig gewählt. Der engere Vorstand setzt sich aus den Kollegen Max Mißbach, Georg Wolf, Bruno Winkler, Emil Pöhler, Max Thieme und Willi Helas zusammen.

Zum 13. die Losung sei: Schlagt Hitler und macht Deutschland frei!

Heimarbeiter u. Arbeitslosenversicherung

Dresden, 7. März. Auf einen Antrag des Sächsischen Gemeindetages hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium mitgeteilt, daß in den Reichsstellen eine Neuregelung der Versicherungspflicht für Hausgewerbetreibende erwogen werde. Wahrscheinlich werde zunächst der bisherige Rechtszustand bis zum 30. Juni 1932 verlängert werden. Bis zu diesem Termin werden also die Hausgewerbetreibenden in der Arbeitslosenversicherung verbleiben.

Proteststreik in Polen

SPD. Der Zentralausschuß der gewerkschaftlichen Verbände Polens hat für den 16. März einen eintägigen Proteststreik gegen die Sozialreformvorlage der Regierung beschlossen. Die Vorlage sieht einen scharfen Leistungsabbau in der Sozialversicherung vor. Auch im Tarifwesen sollen Verschlechterungen eingeführt werden. Man will den freien Sonnabendnachmittag beseitigen und die Urlaubsansprüche sowie die Ueberstundenentlohnung kürzen.

K. **Im dänischen Versicherungsgewerbe ist ein Arbeitskonflikt ausgebrochen.** Zwischen der Geschäftsleitung der Versicherungsaktiengesellschaft „Skandinavia" in Kopenhagen und dem freigewerkschaftlichen Verband der Handels- und Kontorpersonals schwebt seit einiger Zeit ein Streit über Regelung der Arbeitsbedingungen. Die Gesellschaft hat nunmehr ihre sämtlichen Angestellten ausgesperrt. Da auch eine Anzahl von deutschen Versicherungsgesellschaften mit der „Skandinavia" in geschäftlichen Beziehungen steht, können für die deutschen Gesellschaften, wenn die Aussperrung anhält, Komplikationen entstehen, die den Interessen der deutschen Versicherten abträglich wären. Eine baldige Beilegung des Konflikts erscheint deshalb als notwendig.

Beschäftigungsgrad im sächsischen Baugewerbe

Die Erhebung am 29. Februar erstreckte sich auf 55 030 Mitglieder. Davon waren arbeitslos: 25 475 Maurer, 15 835 Bauhilfsarbeiter, 1095 Treibearbeiter, 538 Zementeure, 220 Isolierer, 843 Stuckateure, 1695 Töpfer, 180 Fliesenleger, 554 Glaser, 138 Asphalteure, 842 Dachdecker, 750 Poliere, 2866 Lehrlinge 15 weibliche Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit beträgt 90,8 Proz. In derselben Woche 1931 82,5 Proz.

Arbeitsmarkt für das Zimmerergewerbe in Ostsachsen

Stichtag: 27. Februar 1932. Ermittelt ohne Lehrlinge 8448, davon arbeitslos 7606 = 90,03 Prozent. Ermittelte Lehrlinge 195, davon arbeitslos 208 = 68,19 Prozent. Gegen den Vormonat eine Zunahme der Arbeitslosigkeit bei den Mitgliedern von 0,7 Prozent, bei den Lehrlingen von 4,26 Prozent.

Arbeiterbank im Jahre 1931

Die Arbeiterschaft kann Vertrauen zu ihrem Institut haben

Das Krisenjahr 1931 ist selbstverständlich auch an der Arbeiterbank nicht spurlos vorübergegangen. Allerdings wurde das Institut, hinter dem die freien Gewerkschaften stehen, nicht durch die verhängnisvollen Abzüge von Auslandguthaben betroffen, weil die Arbeiterbank ihren Einlagenbestand ausschließlich auf echte inländische Depositen und Spargelder stützt. Dagegen hat die immer fortschreitende Schrumpfung der Wirtschaft und die daraus resultierende Steigerung der Arbeitslosigkeit den Einlagenbestand verringert und geschmälert. Ende 1930 konnten noch fast 188 Millionen Mark Einlagen ausgewiesen werden. Sie haben sich bis Ende 1931 auf 185 Millionen Mark verringert. Der Rückgang verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf Depositen und Spargelder.

Dennoch: die Arbeiterbank braucht nicht, wie die Privatbanken, Riesenverluste und Fehlinvestitionen abzuschreiben. Sie braucht ihr Kapital nicht zusammenzulegen, sie braucht noch nicht einmal innere Reserven auflösen, sondern sie hat auch noch für das Jahr 1931 die Summe der inneren Reserven erhöht. Wenn die Arbeiterbank, die im vorigen Jahre eine Dividende von 8 Prozent zahlte, diesmal keine Dividende ausschüttet, dann ist damit keineswegs gesagt, daß sie keine Dividende ausschütten kann. Der Gewinn wird für das verflossene Jahr mit rund 580 000 Mark angegeben gegenüber 2,137 Millionen Mark im Jahre 1930. Man darf annehmen, daß auch im Jahre 1931 Gewinne im Ausmaß des Vorjahres erzielt worden sind, so daß die Möglichkeit durchaus besteht, auch diesmal eine Dividende zu zahlen. Man hat es jedoch vorgezogen, die Gewinne zur inneren Kräftigung zu benutzen. Eine fast übertriebene Vorsicht glaubt das dem Publikum, das sein Geld der Arbeiterbank anvertraut, schuldig zu sein.

Die Bilanz zeigt, daß die Politik weitgehender Liquidität weiter verfolgt wird. Die Debitoren (Schuldner) sind in stärkerem Maße abgebaut worden. Die Arbeiterbank konnte auf das Hilfsmittel der Akzepte verzichten. Die eigenen Wertpapiere bestehen im wesentlichen aus festverzinslichen und mündelsicheren Papieren. Von den amtlich festgesetzten Bilanzkursen sind erhebliche Abschreibungen gemacht worden, so daß hier von einer ganz besonderen Vorsicht gesprochen werden kann. Den Reports und Lombards liegen ebenfalls festverzinsliche Papiere zugrunde. Diese Kredite sind stark überdeckt.

Die Kreditnehmer verteilen sich mit 39,83 Prozent (39,26 Prozent) auf öffentlich-rechtliche Institute — staatliche Stellen mit 2,24 Prozent (im Vorjahr 5,54 Prozent), provinzielle Stellen — (im Vorjahr 1,92 Prozent), sonstige Kommunalverbände 22,79 Prozent (im Vorjahr 26,55 Prozent), kommunale Baubetriebe 7,68 Prozent (4,37 Prozent). Sozialversicherungsinstitute 7,12 Prozent (1,58 Prozent) —, mit 53,81 Prozent (im Vorjahr 55,76 Prozent) auf Betriebe und Organisationen der Arbeiterschaft — auf Bauherrnorganisationen 28,50 Prozent (im Vorjahr 37,06 Prozent), Bauproduktivbetriebe 6,96 Prozent (8,38 Prozent), sonstige der Güterproduktion oder der Güterverteilung dienende Organisationen 18,36 Prozent (15,30 Prozent) — und mit 6,86 Prozent (im Vorjahr 4,98 Prozent) auf sonstige Kreditnehmer.

Die Handelsunkosten gliedern sich in 57 Prozent persönliche und 43 Prozent sächliche Unkosten.

Entsprechend der Entwicklung auf dem Baumarkt ist die Beteiligung der Arbeiterbank an der Bereitstellung von Wohnungsbaukrediten wesentlich zurückgegangen. Während noch im Jahre 1930 für 10 000 Wohnungen Zwischenkredite gewährt worden sind, sank die Zahl der betreuten Wohnungen im vorigen Jahre auf 2910. Die Außenorganisation ist erweitert worden, und zwar durch die Errichtung selbständiger Zahlstellen in Dortmund und Lübeck. Im Februar des laufenden Jahres wurde ferner eine selbständige Zahlstelle in Leipzig eröffnet. Die Gesamtzahl der Angestellten ist, im wesentlichen eine Folge der Einführung der Vierzigstundenwoche, im Laufe des Berichtsjahres von 215 auf 231 gestiegen. Die Arbeiterbank gehört also zu denjenigen Banken, die ihren Personalbestand im Krisenjahr 1931 erhöht haben.

Die Arbeiterschaft kann auf ihr Institut stolz sein. Es hat den Krisenstürmen gut Widerstand geleistet und steht in starker Rüstung da. Die Arbeiterschaft kann Vertrauen zu ihrem Unternehmen haben!

Für Pieschen und Umgegend liegt der heutigen Nummer eine Beilage der Firma Einheitspreis G.m.b.H., Anschlußfirma der Wohlwert, Dresden-N., Oschatzer Str. 15, bei.

Jubiläums-Lotterie

5. Ziehung 5. Klasse 200. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 5. März 1932.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 300 Mark gezogen.

150000 auf Nr. 103865 bei Fa. Max Borkel, Leipzig.
10000 auf Nr. 60332 bei Fa. Paul Uhlig, Falkenstein.
5000 auf Nr. 27122 bei Fa. Felix Stich, Leipzig.
5000 auf Nr. 77333 bei Fa. Rudolph Daniel, Chemnitz
5000 auf Nr. 158185 bei Fa. Carl Otto Hochgemuth, Dresden.

Nachtrag zu gestriger Liste:
5000 auf Nr. 11869 bei Fa. Max Borkel, Leipzig.

0162 648 081 (1000) 429 755 435 904 821 370 343 396 064 909
074 (2000) 148 1120 297 403 (500) 000 549 405 819 019 [illegible] 126
857 075 396 356 466 768 (1000) 250 103 2356 035 734 124 936 873
744 713 631 327 616 (2000) 123 965 (1000) 975 547 (1000) 537 413
762 776 901 4510 989 (1000) 426 419 135 5128 478 060 989 338
384 (1000) 741 061 179 835 790 (2000) 875 059 425 813 6486 775
478 079 308 962 137 (500) 272 525 206 553 052 218 (500) 7011 810
198 685 (500) 468 085 209 247 249 (500) 826 (500) 801 (1000) 008
089 553 (1000) 8465 437 454 460 809 035 664 938 (2000) 650 290
846 698 9063 219 621 052 828 364 706 (500) 10670 560 068 431
071 (1000) 632 948 841 839 952 11191 817 403 (1000) 381 762 945
074 457 760 069 520 215 336 201 312 12604 711 594 869 197 (3000)
713 (1000) 838 451 986 505 504 (500) 190 229 904 375 (500) 48[illegible] 028
(2000) 13830 272 228 (500) 225 361 543 665 376 (1000) 035 557 688
874 14011 (1000) 510 408 448 356 560 592 101 813 521

15441 511 513 850 279 543 559 097 445 764 951 268 825 295 894
943 (500) 896 865 779 562 16387 403 095 815 856 284 (500) 470 219
091 112 (500) 110 17717 507 (500) 659 393 220 541 362 (2000) 824
(1000) 957 995 (500) 200 914 18524 050 (500) 300 865 761 849 984
672 954 450 964 698 348 19458 773 374 414 341 540 886 115 (1000)
898 165 484 883 124 500 20331 900 982 (500) 455 (300) 153 (1000)
856 237 050 350 (500) 743 384 691 21761 (500) 825 479 (500) 706
476 976 661 (1000) 771 318 (500) 138 (500) 22652 294 916 700 961
188 409 918 163 015 23793 624 623 518 (500) 555 781 (500) 334 990
(500) 218 051 (1000) 994 474 377 644 (1000) 24180 (500) 444 (500)
133 233 469 457 427 732 009 384 245 671 072 777 947 913 (1000)
25191 (2000) 118 542 913 444 443 447 206 261 (2000) 940 188 857 894
556 (500) 154 483 (500) 356 944 222 26086 766 307 492 083 269 271
(1000) 850 720 (1000) 544 (500) 27475 431 (2000) 141 122 (5000) 748
714 28611 911 598 245 195 680 137 414 250 (5000) 29838 751 299
604 (500) 998 718 (500) 263 512 181 (500)

30678 318 479 964 005 816 790 405 557 911 435 (500) 31998
210 679 347 938 185 588 329 088 510 (500) 32977 (500) 189 (500)
891 946 390 971 268 394 735 510 110 036 494 005 471 33297 478
303 599 509 291 242 327 380 824 512 (1000) 141 989 34034 610 428
(500) 237 162 250 869 360 143 233 678 (500) 35258 601 944 914 178
717 (2000) 896 36729 082 288 563 115 800 208 648 145 429 37387
904 283 482 983 440 581 067 471 256 915 (2000) 564 207 (3000) 210
(1000) 570 010 877 38035 439 175 077 877 433 (500) 604 740 029
199 (1000) 389 658 437 (1000) 39568 473 531 256 894 548 685 973
862 890 478 40614 (1000) 663 959 287 341 746 842 205 135 935 560
419 697 289 453 (500) 455 814 41709 368 684 488 956 626 [illegible] 744
42095 816 474 799 024 (500) 552 431 471 243 653 142 153 (1000) 903
(500) 6[illegible] 493 708 43568 914 (500) 699 124 019 006 662 012 747
44831 231 944 695 731 (500) 464 (2[illegible]) 860 784 352 (1000) 912 065 281

45576 (500) 818 (2000) 538 734 222 150 255 768 279 138 687
992 (500) 813 542 082 46035 (2000) 826 965 990 849 (2000) 486
684 386 670 336 108 (2000) 885 440 (1000) 47981 827 883 080 684
672 891 556 627 456 386 (500) 615 213 264 48612 598 421 948 001
484 631 849 936 486 49841 951 408 012 153 619 385 698 889 495
616 198 (500) 148 657 506 367 (1000) 50999 551 908 (1000) 927
383 282 867 885 210 809 110 984 (500) 811 681 51195 564 (2000)
641 561 080 682 778 085 637 417 (500) 606 263 559 52716 802 734
765 (500) 024 946 818 651 167 453 53359 (1000) 435 (1000) 441 542
408 906 192 169 543 (500) 476 918 (2000) 54190 509 799 406 (500)
987 (500) 55105 792 799 573 5[illegible] 419 769 472 785 071 504 (500)
922 624 485 619 (1000) 620 (1000) 619 019 104 (500) 040 878 56265
588 528 678 455 (1000) 273 861 846 (1000) 062 400 (1000) 587 (500)
970 991 57996 786 (500) 751 252 309 560 573 638 (1000) 58691
542 558 (1000) 926 164 958 (500) 476 584 59535 204 013 085 196
814 609 587 568 796 377 359 541 697

60409 019 (500) 882 (10000) 935 309 693 686 839 141 949 097
950 298 61235 (1000) 895 157 941 (1000) 844 371 629 852 166 798
805 319 846 343 62418 134 567 798 (500) 196 770 942 (1000) 426
904 618 (500) 388 403 024 (500) 63567 651 325 (80 418 419 497 (500)
838 216 677 877 296 555 (500) 789 64071 752 578 390 568 481 136
745 330 947 074 405 196 813 408 701 65813 961 250 (500) 796 091
804 607 868 289 (1000) 672 418 037 412 575 209 66406 415 389 810
702 467 007 477 099 001 068 689 (1000) 258 67505 559 369 (1000)
835 786 558 658 931 562 (1000) 651 568 870 387 580 213 415 704 069
798 68608 (1000) 884 960 471 378 (2000) 442 417 370 978 398 187
505 (1000) 081 978 480 006 69072 402 405 608 (500) 611 (500) 497
219 327 581 180 482 902 70617 760 779 (1000) 399 586 658 174 638
664 (500) 71114 371 679 018 098 287 872 040 252 72263 (500) 883
960 798 948 174 281 896 (1000) 696 73980 842 (500) 801 948 (2000)
196 (1000) 488 (500) 747 798 74877 106 883 001 861 138 (1000) 985
684 501

975828 848 193 404 740 930 752 938 131 647 76068 662 148 777
812 212 508 786 77430 807 598 544 45[illegible] 032 (2000) 899 297 852 250
853 (5000) 890 (500) 439 583 094 78101 809 175 540 870 946 856
189 702 935 612 (1000) 499 79738 858 285 701 710 108 (500) 696
80705 (1000) 985 601 301 816 820 573 675 (1000) 935 567 505 047
959 (500) 543 (1000) 646 340 349 (500) 997 166 81540 684 821 940
034 812 586 172 414 352 752 882 390 88185 240 121 602 [illegible]27 231
144 986 161 485 999 83851 873 (500) 555 566 811 (500) 272 027
201 246 684 436 474 505 84739 655 (3000) 485 451 950 588 464
(500) 148 782 858 296 294 694 955 985 496 567 440 692 976 (1000)
85598 360 (500) 407 779 411 274 (2000) 097 847 842 412 819 262
86078 855 646 132 096 897 038 009 910 113 519 545 (500) 815 87091
527 936 798 696 049 141 (1000) 209 608 022 782 656 548 625 788 597
88005 (500) 319 587 551 049 568 812 084 817 070 240 591 233 032
710 89755 817 931 813 551 862 186 304 865 490 (1000) 498 453 141
104 680 267

90034 681 362 972 922 884 985 846 419 373 998 995 91385 245
(500) 413 390 810 (2000) 874 020 551 710 92099 537 787 966 384
669 581 887 407 572 774 93475 121 261 500 161 382 599 025 677
512 679 (500) 252 091 (1000) 101 753 515 652 116 993 560 736 94903
(500) 566 (1000) 189 886 259 978 987 989 (2000) 669 864 95128 298
627 643 (1000) 481 759 806 802 260 (2000) 270 969 286 839 390
96856 911 020 985 800 546 193 668 (2000) 755 (500) 243 629 872 567
671 (500) 075 870 559 97080 879 480 770 674 226 (1000) 404 845
468 (2000) 171 022 451 921 (500) 476 (500) 595 (500) 563 98427 136
(3000) 946 661 741 680 199 805 885 (1000) 528 99519 413 682 281
939 680 137 903 618 429 261 165 152 100175 (1000) 127 099 783
732 542 725 (500) 111 985 234 665 909 101841 740 787 067 210
(1000) 953 988 (2000) 783 254 (500) 493 (2000) 243 170 (500) 546 (2000)
218 (1000) 102557 872 508 642 756 692 (1000) 150 590 306 148
(500) 841 987 710 402 558 374 485 103070 (500) 354 693 819 (500)
406 (500) 057 823 446 125 303 (150000) 156 637 104107 704 581
095 050 345 (1000) 695 127 794 823 407 857

105671 546 824 670 801 750 988 883 446 310 344 579 296 007
106402 609 (500) 867 625 592 591 (500) 903 697 778 652 730 828 185
761 (2000) 097 078 (500) 017 096 266 107009 951 698 326 130 547
(500) 475 479 216 798 481 291 694 (500) 735 108910 739 005 181
(1000) 979 577 202 688 728 (500) 591 035 109560 (500) 764 415 211
432 647 569 988 158 595 010 (1000) 446 110200 318 552 319 823 287
148 277 609 115 901 142 (500) 431 (3000) 188 (1000) 092 111437 249
225 688 727 298 092 (1000) 877 (500) 603 127 896 622 112817 105
297 598 665 075 708 212 (2000) 107 743 (500) 785 113720 (2000) 317
416 (500) 437 (500) 232 (1000) 978 945 680 (1000) 545 566 418 114575
(1000) 148 612 211 274 461 786 843 115699 673 956 (500) 180 301
(2000) 990 838 807 600 (500) 252 493 662 401 173 468 868 116658
981 800 (2000) 025 982 (3000) 084 818 417 583 421 194 075 430 (500)
200 117929 889 018 576 404 954 720 991 774 445 886 (500) 912 918
880 566 118218 (500) 547 (500) 009 590 294 879 095 128 (500) 990
988 119655 198 (500) 518 461 277 (200) 607 081 098 694 366 879
256 120

120156 905 (3000) 988 916 108 847 906 607 296 806 478 121460
272 294 362 089 947 899 229 858 845 (2000) 730 287 122106 344
778 160 676 168 843 467 130 597 658 123564 (500) 729 960 174 471
928 (500) 558 851 (1000) 600 770 124383 101 680 762 (1000) 840
439 009 446 (500) 811 549 (500) 294 847 416 (500) 831 (3000) 279 131
125627 (500) 236 018 (1000) 172 119 602 (2000) 095 454 777 879 596
928 597 126851 885 467 (500) 292 850 158 999 591 771 098 500 328
265 (1000) 118 468 127470 (500) 876 285 (1000) 181 502 457 082 503
152 588 815 128922 979 082 461 514 546 211 (3000) 552 129655
854 694 669 445 (500) 659 659 293 190 794 (2000) 188 344 753 717
865 130811 (500) 299 296 358 812 (1000) 524 382 508 (500) 080 383
368 893 908 131278 006 806 518 187 779 972 529 636 132612 977
687 (500) 329 509 731 (3000) 111 238 443 133197 361 989 060 919
061 (500) 631 567 485 187 761 564 075 435 134190 922 (2000) 271
950 700 (2000) 403 292 (500) 814 836 048 (500) 849

135918 145 227 072 839 827 757 085 483 (1000) 667 (500) 136538
082 916 836 071 598 (500) 892 094 964 456 838 137080 751 190 608
174 999 926 047 (500) 534 619 138407 997 227 990 (500) 198 861
785 584 846 888 561 (2000) 552 139478 381 689 292 057 (500) 924
469 724 (500) 436 (1000) 447 (1000) 106 140678 354 305 619 292
924 099 700 306 560 259 264 (2000) 092 405 227 328 799 141001
606 507 240 072 105 799 146 677 142051 212 402 712 419 582 235
877 064 435 018 (1000) 143079 895 (200) 089 186 (3000) 087 082
630 144716 111 549 612 [illegible] 094 (500) 428 488 315 145166 264
(500) 596 819 904 444 468 480 (1000) 819 671 164 889 865 (1000) 209
146854 (1000) 628 227 519 139 (500) 689 699 238 509 505 292 979
147538 761 470 943 486 531 828 908 017 367 (500) 778 (1000) 484
195 497 (1000) 922 (500) 148587 464 (2000) 904 970 (1000) 825 583
819 372 119 008 500 106 944 877 081 118 149755 065 730 474 350
477 728 867 611 113 045 279 270

150741 092 047 867 (500) 568 (2000) 861 786 380 526 097 191
565 870 047 664 912 151445 904 004 982 736 466 (500) 497 [illegible]
197 582 380 232 078 854 002 630 027 152060 (500) 673 006 147
434 851 299 448 917 (500) 622 (500) 250 679 (2000) 482 (2000) 689
810 153738 855 (1000) 850 890 806 514 (500) 774 (2000) 241 855
706 439 (1000) 909 132 430 689 715 (2000) 464 777 452 154583 443
954 821 929 (1000) 841 (500) 351 255 131 098 796 155069 472 887
743 158 500 156625 274 156 998 589 048 900 348 674 820 990 (500)
716 555 (500) 157459 122 199 915 045 627 992 711 367 290 153
158660 854 986 195 (2000) 088 777 274 159467 995 151 841 (500)
432 437 (500) 228 989 600 439 165 (500) 496

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 200 000, 10 Jubiläums-Prämien zu 10 000 M. Gewinne: 1 zu 500 000, 1 zu 200 000, 1 zu 100 000, 2 zu 50 000, 2 zu 40 000, 4 zu 30 000, 4 zu 20 000, 4 zu 15 000, 60 zu 10 000, 187 zu 5000, 267 zu 3000, 800 zu 2000 M. o. G.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320307/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG